This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

AS
142
.V666
v.1
1900

C 564,029

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

SCHRIFTEN DER BALKANCOMMISSION

ANTIQUARISCHE ABTHEILUNG

I

DIE LIKA IN RÖMISCHER ZEIT

VON

KARL PATSCH

WIEN
ALFRED HÖLDER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
1900

AS
142
.V666

Verlag von **Alfred Hölder**, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Wien, I., Rothenthurmstraße 15.

Wörterbuch der Bedauye-Sprache.

Von **LEO REINISCH.**
Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.
Preis 16 M.

Früher erschienen von demselben Verfasser:

Die Saho-Sprache.

I. Bd.: **Texte der Saho-Sprache.**
II. Bd.: **Wörterbuch der Saho-Sprache.**
Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.
Preis I. Bd. 8 M., II. Bd. 24 M.

Die Bilin-Sprache.

II. Band:
Wörterbuch der Bilin-Sprache.
Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.
Preis 20 M.

Ein Blick auf Egypten und Abessinien.

Inaugurationsrede, gehalten am 26. October 1896.
Preis 60 Pf.

M ten in Wien

Manuel de la lan s le nord de l'Abyssinie

par J. SCHREIB s fondée par St. Vincent de Paul.

frica.

ZZA.

Wien orgenlandes.

Herausgegeben un NISCH, L. v. SCHROEDER,
Wien.

Südarabis hen Hofmuseum.

Im Auftrage und k. und k. apostol. Majestät
herausgegeb mie der Wissenschaften.
e.

Di en Form.

Die Grundgesetze der ursemitischen Poesie, erschlossen und nachgewiesen in Bibel, Keilinschriften und Koran und in ihren Wirkungen erkannt in den Chören der griechischen Tragödie
von **Dr. DAV. HEINR. MÜLLER**, o. ö. Professor an der k. k. Universität Wien.

I. Band: **Prolegomena und Epilegomena.**
Preis 10 M.

II. Band: **Hebräische und arabische Texte.**
Preis 6 M.

Wiener Vorlegeblätter für archäologische Übungen.

1888, 1889, 1890/91.
Mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht
herausgegeben von **OTTO BENNDORF.**
Je 12 Tafeln Folio. — Preis gebunden à 12 M.

ERANOS VINDOBONENSIS.

Preis 10 M.

Verlag von **Alfred Hölder**, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
Wien, I., Rothenthurmstraße 15.

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Wien.

SCHRIFTEN DER BALKANCOMMISSION

ANTIQUARISCHE ABTHEILUNG

I

DIE LIKA IN RÖMISCHER ZEIT

VON

KARL PATSCH

WIEN
ALFRED HÖLDER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
1900

Druck von R. M. Rohrer in Brünn

Compl. mets
Hahr.
3-23-33
27584
7 vol.

Die Lika in römischer Zeit.

Zu den archäologisch am wenigsten durchforschten Theilen der römischen Provinz Dalmatien gehört ihre Nordwestecke. Von der Küste schwer zugänglich, auf dem Landwege nur nach langer Wagenfahrt oder beschwerlichem Ritte erreichbar, wurde das im vorhinein als wenig ergebnisreich bezeichnete Gebiet von fremden Gelehrten mit Ausnahme O. Hirschfelds, der auf seiner dalmatinischen Fahrt im Jahre 1884 die Küstenstadt Zengg besuchte, nicht betreten. Die näher wohnenden Forscher, wie I. Kukuljević - Sakcinski, S. Ljubić und in letzter Zeit I. Brunšmid, wandten ihm wohl Aufmerksamkeit zu, doch war ihre Reise nur von kurzer Dauer und zumeist Einzelaufgaben, der Aufnahme neuer Funde, Grabungen u. s. w. gewidmet. Eine umfassendere, auch alle früher gesehenen Inschriften und Denkmale anderer Art nachprüfende Bereisung des Landes ist von ihnen nicht unternommen worden. Unsere Kenntnis der dortigen römischen Hinterlassenschaft beruhte noch immer wie im Jahre 1873, als Th. Mommsen den III. Band des Corpus inscriptionum Latinarum herausgab, zum großen Theile[1]) auf den Notizen zweier Männer, die im Lande selbst viel herumgekommen waren und weitverzweigte Verbindungen daselbst unterhielten, des k. k. Schulendirectors der Karlstädter Militärgrenze Franz Julius Fras, der in seiner „Vollständigen Topographie der Karlstädter Militärgrenze“[2]) auf die „Beschreibung der Schlösser, Ruinen, Inscriptionen und andern dergleichen Überbleibseln von Antiquitäten besondere Rücksicht“ nahm, und des k. k. Majors und späteren Custos des Agramer Museums Michael Sabljar, der bis zu seinem im Jahre 1865 erfolgten Tode unermüdlich und opferwillig alles in Original, Abschriften und Notizen sammelte, was nur irgend zur Aufklärung der Vergangenheit der ihm zunächst liegenden Länder beitragen konnte. Er selbst hat nichts veröffentlicht; die publicistische Verwertung des von ihm Gefundenen überließ er anderen, insbesondere J. F. Neigebaur für dessen Buch „Die Südslaven und deren Länder in Beziehung auf Geschichte, Cultur und Verfassung“.[1]) Auch Mommsen trat mit ihm in Verbindung und erkannte das Streben des „vir optimus, qui solus et unus adhuc eas partes diligenter pervestigavit,“[2]) an. Trotz allem Fleiße und großer Sorgfalt konnte es bei der Art ihrer Vorbildung nicht ausbleiben, dass bei beiden Forschern Fehler unterliefen und Divergenzen in der Lesung der epigraphischen Denkmale eintraten.

Die dadurch bedingte Unsicherheit bei der Verwendung der Inschriften für die Provinzialgeschichte und die durch die unmittelbar an der Grenze dieses Gebietes in Golubić, Ripač, Jezerine, Ribić, an der Privilicaquelle bei Bihać und in Brekovica gemachten außerordentlich aufklärenden Funde geweckte Hoffnung, dem Alten vielleicht Neues hinzufügen zu können, reiften den Wunsch, das so lange Versäumte nachzuholen. Die Mittel

[1]) Die frühere spärliche Literatur hat Mommsen CIL III p. 384 verzeichnet.

[2]) Agram 1835. Die im Jahre 1850 erschienene 2. Auflage ist ein bloßer Abdruck der ersten.

[1]) Leipzig 1851.

[2]) CIL III p. 384.

zu seiner Verwirklichung bot in munificenter Weise die Balkancommission der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Das Resultat der den Monat August 1898 ausfüllenden Reise blieb, wie so oft bei ähnlichen Unternehmungen, hinter dem erstrebten Ziele zurück. Volk und Beamtenschaft kamen mir in der freundlichsten Weise entgegen und förderten meine Absichten so, dass ich diese Reise zu meinen am glattesten verlaufenen und erinnerungsreichsten Fahrten auf der Balkanhalbinsel zähle; aber zu Beginn erschwerte die Witterung die Arbeiten und zum Schluss wurde die Energie durch ein aus einem anderen Theile Dalmatiens mitgebrachtes Sumpffieber geschwächt.

Was ich gesehen und gehört habe, lege ich, vermehrt durch die Beobachtungen meiner Vorgänger und unter Rücksichtnahme auf die soeben erschienene Publication Brunšmids, Arheološke bilješke iz Dalmacije i Panonije (archäologische Notizen aus Dalmatien und Pannonien) im Agramer Vjesnik Band III (1898) S. 150 ff. im Nachfolgenden vor, mit der insbesondere an die im Lande selbst sich für die Vergangenheit Interessierenden gerichteten Bitte, neue Wahrnehmungen oder die Correcturen früherer dem k. k. österreichischen archäologischen Institute in Wien oder dem bosnisch-hercegovinischen Landesmuseum in Sarajevo zukommen zu lassen, da ich überzeugt bin, dass durch in verschiedenen Sammlungen noch verborgene und in dem hier behandelten Gebiete selbst noch unbehobene Daten das Bild von der römischen und „prähistorischen" Lika noch viel schärfer und größer zugleich ausgeführt werden kann. „Prähistorisch" und römisch sind hier zwei schwer zu sondernde Begriffe, da, was anderswo mit dem ersteren Schlagworte bezeichnet wird, hier in dem Gebirgslande noch in der darauffolgenden Epoche in Kraft bestand. Deswegen und weil durch Constatierung der vorrömischen Siedlungen, ihrer Art und Stärke, ihrer culturellen und wirtschaftlichen Zustände Anhaltspunkte gewonnen werden können für den Gang der römischen Occupation und die Bedingungen der späteren Entwickelung, sind auch die meiner eigentlichen Aufgabe etwas ferner liegenden Funde aus der neolithischen, Hallstätter- und La Tèneperiode in die Arbeit aufgenommen worden.

Der Aufzählung der Fundstätten, die im ganzen meiner Route folgt, lasse ich nebst einem historischen Résumé eine kurze Reisebeschreibung vorausgehen, in der die geographischen und ökonomischen Verhältnisse des noch wenig bekannten Ländchens wenigstens gestreift sind; es kann dies auch zur Veranschaulichung des antiken Lebens dienen. Eine Kartenskizze (1:750.000), in der die Touren durch roth verlaufende Linien markiert und die sicher oder sehr wahrscheinlich anzunehmenden römischen Ortschaften roth unterstrichen sind, soll den Worten zu größerer Deutlichkeit verhelfen (Fig. 1).

Das zur Bereisung in Aussicht genommene Gebiet, das ich der Kürze halber Lika nenne, wiewohl dieser Name nur dem südlichen Theile zukommt, umfasst etwas mehr als 100 Quadratmeilen, die ganzen ehemaligen Territorien des Likaner und des Otočaner, sowie die südlichen Theile des Oguliner Grenzregimentes und bildet einen Rhombus, dessen Seiten nur in scharfem Anstiege überschreitbare Züge der dinarischen Alpen bilden: an der Küste und im Süden der Velebit, im Osten die Bosnien abschließende Plješivica und die große und kleine Kapela im Norden.

Als Ausgangspunkt der Reise wurde die bosnische Kreisstadt Bihać gewählt, weil alle früheren Reisenden, von der See oder vom Norden kommend, für den Osten wenig oder gar keine Zeit erübrigt hatten und weil sich von hier am leichtesten sich immer weiter spinnende Verbindungen anknüpfen ließen.

Anfangs August stieg ich in rieselndem Landregen über die mannigfaltig zergliederten, mit Eichengestrüpp, Haselnusstauden und Farrenkräutern dicht überzogenen, Zavaljska draga oder Zavaljski klanac genannten Vorhöhen der einer Mauer gleich aus der Ebene von Bihać aufragenden Plješivica auf das Plateau von Zavalje empor. Unmittelbar hinter der Grenze erinnert ein befestigter Gebäudecomplex daran, dass hier die alte Militärgrenze begann. Es ist dies ein Rastell, d. i. einer der wenigen Grenzplätze, in welchen die ottomanischen Unterthanen an bestimmten Wochentagen unter strenger militärischer und sanitätspolizeilicher Controle mit den Grenzern Handel treiben durften. Die Verkehrsvorschriften enthielten unter anderen

die Bestimmung, dass die Standplätze der Christen und Türken durch Barrièren so von einander getrennt sein müssten, dass „sich die beiden Parteien zwar gegenseitig besprechen, sich aber die Hände nicht reichen und einander auf keine Weise berühren könnten.“ Jeder Abhaltung eines Rastells

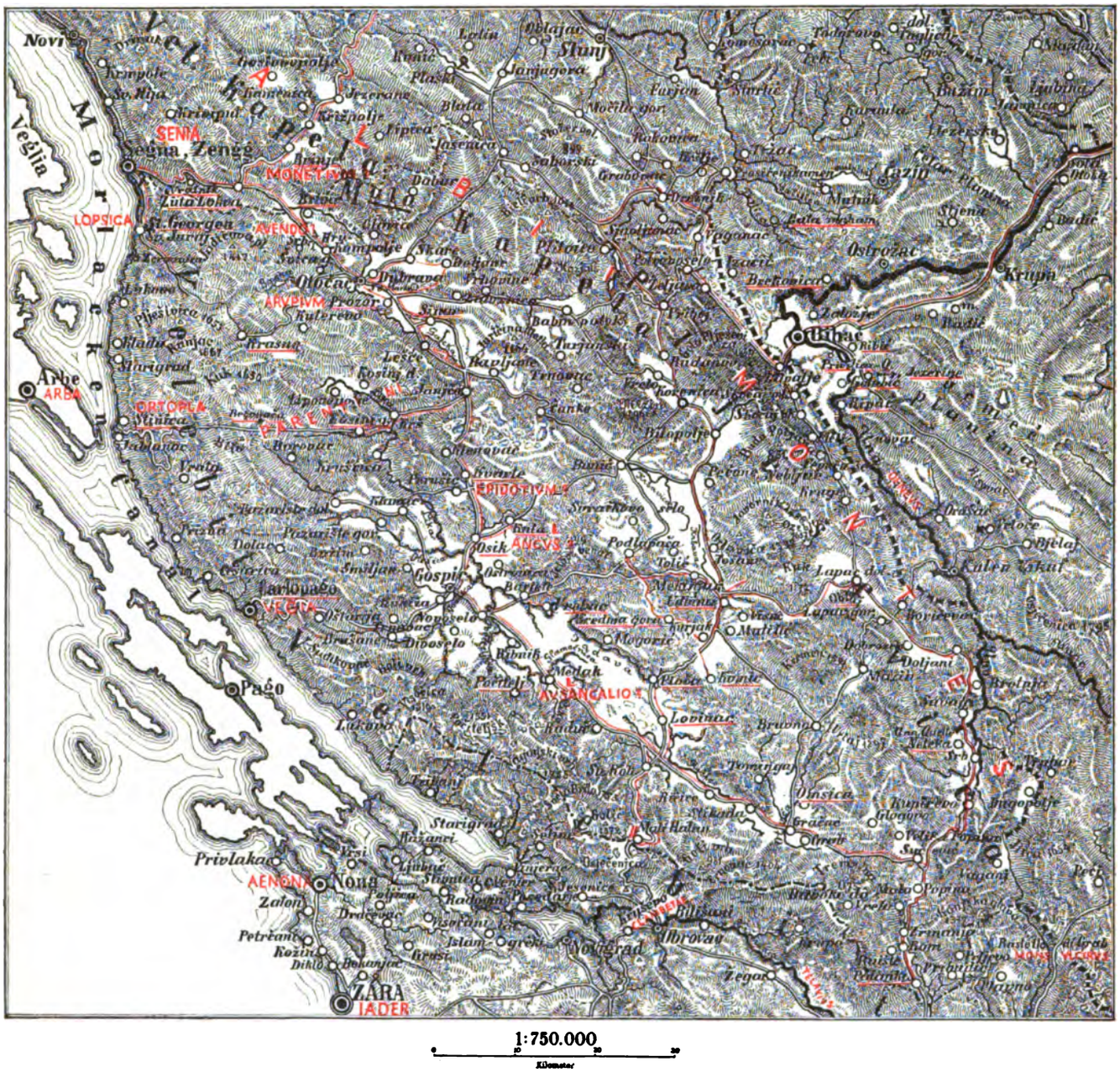

Fig. 1.

(das Wort hatte örtliche und zeitliche Bedeutung) hatte der Cordonscommandant, ein Stabsofficier, beizuwohnen.

Ähnlich war der Marktverkehr am römischen Limes organisiert. Den Marcomanen z. B. wurden im Jahre 174 Ort und Zeit dazu genau bestimmt, wobei seit 180 ein Centurio die Aufsicht führte (Dio 71, 15. 72, 2).

In Zavalje waren die Erkundigungen nach Alterthümern fruchtlos. In dem südlich gelegenen Mali Skočaj erhielt ich nebst einer Notiz über eine alte Strasse die Warnung, mich nicht völlig dem Gefühle der Sicherheit hinzugeben; in mehreren Nachbardörfern würde der Mord für weniger sündhaft gehalten als das Übertreten des Fastengebotes. Sie erwies sich ebenso übertrieben, wie später zahlreiche ähnliche andere Rathschläge, die zum guten Theil aus dem auch hier entfachten nationalen Gegensatze zwischen Kroaten und Serben entspringen. Es gab gefährliche Passagen, doch wurde dem Unwesen im Jahre 1870 durch Oberst Csikos unbarmherzig gesteuert; Beweis dessen sind die zahlreichen Erdhügel, an denen wir wiederholt vorbeikommen sollten.

Der Weg von Zavalje nach Petrovo selo führt entlang der Plješivica, die hier in der Gola Plješivica mit 1649 *m* ihren zweithöchsten Gipfel besitzt,[1]) über ein ödes, karstiges, von kleinen Dolinen durchsetztes Hochplateau, das nur in der Nähe der Dörfer Vučijak und Baljevac durch Baumgruppen und Fruchtfelder belebt wird. Erst vor Željava hebt eine fruchtbarere Gegend an. In Petrovo selo war bald eine große Corona versammelt, die mich durch ihre mit Bestimmtheit vorgetragenen Erzählungen von einer mit Bild und Inschrift ausgestatteten Höhle in der Hoffnung schwelgen ließ, ein Mithrasspeläum zu finden. In Begleitung des Gastwirtes Nikola Klišanić gieng ich nach Željava zurück und stieg auf einem Ziegenpfade zu der hoch über dem Anwesen des Odak in der Felswand sich breit öffnenden Kundrićhöhle empor. Weder in dem halbkreisförmigen Vorraume noch in der in ein breites Portal ausmündenden tunnelartigen, in Spitzbogen sich wölbenden Höhle war etwas zu finden, das die Ekstase der Leute gerechtfertigt hätte. Den Vorraum schließt eine 1 *m* breite, aus in Mörtel gelegten Bruchsteinen bestehende Mauer ab, die ganz gut aus der Zeit der Kämpfe mit Bosnien herrühren kann, ebenso wie die Knochen, welche Hirten daselbst gefunden haben. Zu der Erzählung von „Bild und Inschrift“ wird eine natürliche Steinformation Anlass gegeben haben.

In Vaganac wie schon in Petrovo selo und

[1]) Vgl. P. Matković, Petermanns Mittheilungen 1873, S. 171.

weiterhin in Drežnik, Priboj, Korenica u. s. w. fallen mitten unter den meist ungetünchten Holzhäusern, aus denen der Rauch durch Dachluken herausqualmt, die schönen Schulgebäude auf: sie sind ebenso wie die guten Straßen und Wasserleitungen Ehrenmale der jetzt so viel gelästerten Militärverwaltung.

Zwischen Vaganac und Drežnik passiert man magere Hutweiden und weite mit Farrenkraut bewachsene Strecken. In letzterem Dorfe hielten die fruchtlosen Umfragen nach der Höhle, die dem Agramer Museum zahlreiche Fundobjecte gespendet hatte, allzulange auf. Hier zeigte sich wieder die Ungenauigkeit und Flüchtigkeit der meisten südländischen Publicationen in der Angabe der Fundstellen.

Für den aus Bosnien Kommenden sind die Kleefelder zwischen Drežnik und den Plitvicer Seen ein ungewohnter Anblick; sterile Dolinen bringen es ihm aber immer wieder zum Bewusstsein, dass er in einem Karstlande reist. Die Höhen des hübschen Thales der schmalen grünen Korana, deren Name ebenso vorslavischen Ursprungs ist wie der der Kulpa-Colapis, in die sie sich bei Karlstadt ergießt, sind mit Föhren, Tannen, Buchen, Ahorn und Eschen bestockt, die sich um die prächtigen, wie von Künstlerhand hingesetzten Plitvicer Seen zu einem dichten Kranze zusammenschließen. Elf größere und kleinere Wasserflächen, die höher liegenden durch Cascaden verbunden, reihen sich aneinander und bilden das Reservoir der Korana. Vielleicht gelingt es einem kroatischen Cecil Rhodes, sie der Außenwelt zu erschließen. Ein Touristenhaus bietet schon jetzt europäische Bequemlichkeit.

Hier haben wir schon den Zug der Mala Kapela erreicht, die von den Seen nordwestlich streicht und mit ihrer höheren, aber kürzeren Fortsetzung, der Velika Kapela 11 Meilen lang[1]) bis gegen Fiume reicht. Doch wir wenden uns durch einen hochstämmigen Buchenwald nach Süden zum Westabfall der Plješivica, deren Kuppen und Rücken uns noch mehrere Tage die monotonen Linien der bosnischen und bulgarischen Höhensysteme nicht vergessen ließen. Auch die primitiven über die Bäche gebauten Löffelmühlen gleichen sich hüben wie drüben.

[1]) Vgl. Matković a. a. O. S. 170.

Der Karstcharakter der Landschaft prägte sich wieder stärker aus. Die Kühle in Priboj bezeugte empfindlich, dass die Klagen der Bewohner über hartes Klima, späten Anbau und ärmliche Ernten begründet sind. Über den Pass Vratnik steigt man herab in das Koreničko polje, das im südlichen Theile auch Borik heißt. Es ist auf unserem Wege die erste der für Westdalmatien so charakteristischen lacustrinen Beckenebenen, von Längenthälern zwischen Parallelketten, die in der Richtung der Längenachse des adriatischen Meeres verlaufen. Ihre Hänge sind zumeist abgestockt, felsig, grau, nur hie und da von niederem Gestrüpp übergrünt, dem die zahlreichen Ziegen, die größte Plage aller Forstcultur auf der Balkanhalbinsel, die Erhebung über den Boden nicht gestatten. Die Thalsohle durchfließt ein Fluss, der nach längerem unterirdischen Laufe breit mühlentreibend hervortritt und in einem oder mehreren Schlünden verschwindet, um in einer niedereren Thalstufe oder direct am Meeresstrande wieder zum Vorschein zu kommen. Im Sommer schmal, leicht zu durchwaten, oft auch nur zusammenhanglose Tümpel bildend, ergießt er sich im Herbste über seine Ufer, das Becken bis zum Beginn des Sommers in einen See verwandelnd. Von dem Abflusse der in vielen Fällen viele Meter tiefen Wassermenge hängt die Zeit des Anbaues und damit der Ertrag der Ernte ab. Verstopft sich der Abflussschlund, so werden weite Strecken in Sumpf und wenig ertragreiche Wiesen verwandelt.

Diesen hydrographischen Verhältnissen entspricht jetzt und entsprach in römischer und vorrömischer Zeit die Besiedlung: die Ortschaften liegen an den Rändern der Ebene, am Fuße der das Thal umschließenden Höhen.

In unserem Gebiete ist die Ackerkrume sehr dünn; nur eine seichte Humusschichte deckt den sandigen oder kalkigen, also leicht durchlässigen Untergrund, der an vielen Stellen wie in der Ebene von Gračac, im Ličko und Gacko polje in Form von bleichen Bänken, Klippen, Köpfen die Oberfläche durchbricht. Bleibt der Regen aus, so verdorrt die Aussaat. Die Felder müssen oft mehrere Jahre in der Brache liegen. Die Getreideproduction (vornehmlich Korn, Mais, Gerste, Hirse, Hafer, Spelt) reicht für die Bevölkerung nicht aus, die auf Einfuhr bedacht sein muss. Der ganze Osten (Petrovo selo, Drežnik, Rakovica, Babin potok, Korenica, Udbina, Dolnji Lapac) ist wirtschaftlich von Bihać abhängig. Der aus den bei der Privilicaquelle in der Bihaćer Ebene gefundenen Altären der praepositi et principes und praefecti Iapodum[1]) gezogene Schluss auf die politische Suprematie dieser Thalschaft erhält durch diesen ökonomischen Sachverhalt eine erhebliche Stütze.

Was dem Osten das Hinterland bot, das hatte dem Westen die Küste zu leisten. Nehmen wir noch hinzu, dass das Land über keine eigene Salzproduction und keine Metallschätze verfügt,[2]) dass also auch für die, wie wir sehen werden, bereits an mehreren Punkten nachweisbare Metallindustrie das nöthige Rohmaterial eingeführt werden musste, so begreifen wir, dass an der sonst so unwirtlichen Küste größere Handelsplätze entstehen konnten, und kennen wir einen Theil der Waren, welche die verschiedenracigen Kaufleute von Senia und Carlopago über die See kommen ließen.

Besser als mit dem Ackerbau ist es mit der Viehzucht und mit dem Waldbetriebe bestellt. Die Alpenweiden, die Bergwiesen, das Gestrüpp der Thalhänge und die nicht bebaubaren Triften gestatten, einen Stand von Rindvieh, Schafen und Ziegen zu halten, der nicht nur den Eigenbedarf deckt, sondern es auch zu einer Ausfuhr kommen lässt.

Der Waldbestand ist jetzt durch irrationale Ausbeutung wohl sehr zusammengeschrumpft, doch exportieren einzelne Bezirke über Zengg, St. Georgen, Jablanac und Ogulin noch immer bedeutende Quantitäten von Bau- und Brennholz.

Zur Zeit der römischen Occupation gewährten die Waldungen vor dem anrückenden römischen Heere einem ganzen Stamme Schutz: Appian III 16: Ἀρουπῖνοι δ', οἳ πλεῖστοι καὶ μαχιμώτατοι τῶνδε τῶν Ἰαπόδων εἰσίν, ἐκ τῶν κωμῶν ἐς τὸ ἄστυ ἀνῳκίσαντο, καὶ προσιόντος αὐτοῦ ἐς τὰς ὕλας συνέφυγον. Über den Holzexport im Mittelalter vgl. C. Jireček, Die Bedeutung von Ragusa S. 67; 77.

Holz, Vieh, Häute und Käse werden also wahrscheinlich auch in römischer Zeit die Kaufleute von Zengg und Carlopago von hier nach den Mittelmeerländern ausgeführt haben.

In Korenica wusste niemand über römische

[1]) Wissenschaftliche Mittheilungen VI S. 179 und Glasnik 1898, S. 335 ff.

[2]) Vgl. unten Sp. 111 Anm. 2.

Alterthümer Auskunft zu geben. Der südliche Theil des Beckens ist fruchtbarer, doch war auch hier der Mais nicht höher als bei uns schlecht gerathener Hafer.

Weiter gelangt man durch das armselige Bilopolje und nach Übersteigung eines stark verkarsteten Höhenzuges in das weite Becken Krbava, das ebenso wie der es im südlichen Theile durchfließende Krbavafluss die Erinnerung bewahrt an die alte Bischofsstadt Corbavia, die jetzt Udbina heißt. Westlich von Pečane dehnt sich der Eichenhain Laudonov gaj aus, den der Feldmarschall Loudon anlegte, als er als Major in Bunić stationiert war.

Der Bezirksort Udbina war einer der Hauptstützpunkte der ottomanischen Herrschaft im Sandschak Lika[1]) bis zu seiner Eroberung im Jahre 1689 durch den Grafen von Herberstein. In der Lage des Ortes auf wasserarmer Höhe prägt sich noch jetzt sein türkischer Charakter aus. Die verticale Erhebung der Siedlungen über ihre Umgebung ist bei uns ein Charakteristicum der politischen Epochen, die sich abgelöst haben, ein präciser Barometer, an dem die Culturgeschichte manche Daten ablesen kann. Die vorrömischen Gradinas krönen die Höhen; der Römer steigt in seinem Sicherheitsgefühl in die Thalsohle herab; das Mittelalter und die türkische Vorherrschaft zogen sich misstrauisch wieder auf die Höhen hinauf und jetzt senkt sich der österreichische Aar wieder langsam thalwärts.

Der türkische Niederschlag tritt, trotzdem mehr als 200 Jahre seit dem verderblichen Unwetter vergangen sind, noch in mancherlei anderer Weise zu Tage.

In und bei Udbina stehen noch die Ruinen der Kula (Burg) der im Volksliede fortlebenden Mustajbegovići, des Ahmed Lipovac, des Ismajlović, des Osmanaga Glumac, bei Perušić die Malkoć-Kula. Bei der Kapelle Sv. Marko in Podudbina zeigt man das Mausoleum (Turbe) des Scheih Bajezit hazreti Ali, zu dem die Mohamedaner Bosniens vor noch nicht langer Zeit am 1. August zu wallfahrten pflegten. Zahlreiche Namen jetzt christlicher Familien in Udbina, Gračac, Perusić u. s. w. wie Osmanović, Alagić, Munić, Mušeta, Ašić, Asančaić, Hećimović, bezeugen den Glaubenswechsel und Ortsbezeichnungen wie Rizvanuša, Mušaluk bei Gospić, Osmagino polje in Dabar bei Otočac u. s. w. bekunden die lange Dauer der Herrschaft. Selbst in der Architektur einzelner alter Häuser zeigt sich noch der orientalische Einfluss.

Die toponomastische Forschung könnte hier manchen Ertrag auch für die römische Zeit ergeben. Wie der Namen der Hafenstadt Senia in Segna, Senj, Zengg fortlebt, so dürften noch verschiedene Orts- und Flurnamen sich als römischen oder eher vorrömischen Ursprungs erweisen. Ich möchte hier nur die Vermuthung wagen, dass der Name des Flusses Lika und damit auch der Landschaft aus der antiken Zeit stammt; ich stütze mich dabei außer darauf, dass die Flussnamen überhaupt sich treu zu überliefern pflegen,[1]) auf die Fluss-, Stamm- und Personennamen der gleichen Wurzel, die in den keltisch-illyrischen Gebieten zahlreich vorkommen, vgl. Licus-Lech, Licates Lechanwohner, ein vindelicischer Stamm, Licus-Gail, Ambilici Bewohner des Gailthales, Licco[2]), Licaus[3]), Liccaus[4]), Licaius[5]), Liccaius[6]), Liccavus[7]) u. s. w.

In Udbina, wo erst der hemmende mehrtägige Regen aufhörte, dafür die Bora sich einstellte, wurde für mehrere Tage Halt gemacht, um, wie schon Mommsen im Jahre 1873 gewünscht hatte,[8]) die Umgebung zu durchsuchen. Der Bezirksvorsteher Herr A. Gavez, der Pfarrer Herr P. Jernejc und der Bürgermeister von Podlapaća Herr N. Jlić gaben sich die größte Mühe, mich zu unterstützen. Hier traf ich auch mit Professor G. Beck von Managetta zusammen, der im Begriffe war, auf die Plješivica aufzubrechen, um ihre Flora zu erforschen.

Die Dörfer, die in fruchtbaren Oasen in einzelne Hausgruppen aufgelöst sind, trennt verkarstetes Hügelgelände; nur vereinzelt trifft man in diesem auf magerem Hutland weidende Herden an, denen die schmalen Rationen deutlich anzu-

[1]) Über diesen vgl. jetzt auch L. Jelić, Lički sandžakat i postanje mletačke krajine početkom kandijskoga rata 1645—1648. godine im Zaraer „Narodni koledar“ 1898 S. 78 ff.

[1]) Über die Flussnamen Dalmatiens vgl. Wissenschaftliche Mittheilungen VI S. 360.

[2]) CIL III 6480; 10954; VIII 9377.

[3]) CIL V 2177.

[4]) CIL III 3224; Arch.-epigr. Mitth. XVI S. 233.

[5]) Brambach 1519.

[6]) CIL III 3665; 4265; 11227; VIII 9384; IX 42.

[7]) CIL III 3224.

[8]) CIL III p. 384.

merken sind. Selten belebt ein Baum den Horizont; gespenstisch tauchen in der abendlichen Öde die Silhouetten der Tragthiercolonnen auf. Eine Erfrischung gewährte der Aufstieg durch die an hübschen Felsenpartien reiche Kozija draga auf die Karlovića gradina im Nordosten von Udbina, ein in Ruinen liegendes Schloss der mächtigen Grafen Karlović. Dichte Wälder decken hier noch die Häupter des Rudi Lisac, Borovac, Javornik, Brusnić und des Ozeblin, in dem die Plješivica mit 1657 *m* culminiert.

In Udbina begann auch die Suche nach der Hinterlassenschaft des verstorbenen Jovo Omčikus, von dem durch Fras, Kukuljević, Evans u. A. bekannt war, dass er ein passionierter Sammler von Antiquitäten aller Art war, dass sich insbesondere die Inschrift CIL III 10030, höchstwahrscheinlich auch die Fragmente CIL III 10031 und 10032 und eine nicht unbedeutende Münzsammlung in seinem Besitze befanden. Die Angaben,[1]) dass er in Podlapača (volksthümlicher als Podlapac) gewohnt habe, sind nicht richtig, er war Kaufmann in Dolnji Lapac, von wo aus er sammelnd und schürfend die Umgebung durchstreifte. Von dort zog er — ich fasse hier zusammen, was ich in Dolnji Lapac, Lovinac und Mali Halan ermittelt habe — in hohem Alter zu seinem Bruder Lazo nach Mali Halan, wo er, 82 Jahre alt, am 22. Juli 1882 starb. Vor seinem Tode soll der wunderliche Mann einen Theil seiner Collection auf einsamen Spaziergängen in dem Walde bei Mali Halan vergraben haben. Der Rest (Münzen, Anticaglien u. s. w.), der seinem Bruder geblieben war, wurde am 16. August 1888 von 22 Dalmatinern, die das Postamt in Mali Halan zur Mittagsstunde ausraubten, nach Dalmatien verschleppt. Die Münzen sind allem Anscheine nach zum Theil wenigstens wieder zum Vorschein gekommen. Im December 1897 fanden nämlich Hirten aus dem südlich von Mali Halan gelegenen Dorfe Kruševo zufällig am Cvijin grad eine große Anzahl römischer Silbermünzen zusammen mit einem silbernen Ringe, zwei Eisenäxten und — einem kleinen silbernen Weihwasserkessel neuester Façon.[2]) Durch die Bemühungen der Herren M. Glavinić und L. Marun kamen 98 Stück in das Museum von Zara und eine bis jetzt nicht feststellbare Anzahl in das Museum in Knin. Die ersteren sind von Glavinić und Professor Kubitschek in den „Jahresheften des österreichischen archäologischen Institutes“ I Beiblatt Sp. 83 veröffentlicht worden. Sind die Fundumstände für die obige Identification günstig, so wird man durch die Betrachtung dieser Münzreihe in der Vermuthung noch mehr bestärkt. Die große Mannigfaltigkeit der Typen, die geringe Zahl von Doubletten und auch der weite Zeitraum (200 v. Chr. bis 2 n. Chr.), auf den sich die Münzen vertheilen, machen den Eindruck, dass sie eher aus einer systematisch angelegten Collection stammen, als dass sie im Alterthume als Schatz hinterlegt worden sind.

Wie diese, so sind auch mehrere kleinere Sammlungen, wie die in den fünfziger Jahren von Hauptmann Marko Drašković[1]) angelegte, die für die archäologische Topographie, für die Bestimmung der einst im Umlauf befindlichen Geldsorten u. s. w. von Wert sein konnten, verschollen.

Nach herzlichem Abschied von dem gastfreundlichen Udbina gieng es durch den Hochwald des Kuk weiter in das tiefe, theilweise versumpfte Becken von Dolnji Lapac. Je tiefer wir auf den Serpentinen niederstiegen, desto angenehmer machte sich der Temperaturunterschied geltend: oben eisige Bora, unten eine vollkommene Windstille. Dass diese Differenz nicht bloß für den Reisetag zu constatieren ist, zeigen die zahlreichen Obstbäume. Die freundliche Landschaft hält über Dobroselo, Doljani und das Unathal bis zu dem Defilé Popinski klanac südlich von Kupirevo an, wo auf dem Becken von Velika Popina wieder die rauhen klimatischen Verhältnisse vorherrschen, die der Lika überhaupt eigen sind. Der Winter tritt oft schon im September ein und dauert bis zum Mai; der Sommer ist heiß mit wenig Niederschlägen, doch wird die Hitze gemildert durch die Bora, den kalten trockenen Nordostwind. Feuchtigkeit bringt der warme Südwestwind, Jug genannt.

Bei Lapac und Boričevac wurde wieder der „Cordon“ erreicht. Die trotz der Veränderungen der 25 Jahre, die seit der Auflösung der Militäradministration im Jahre 1873 und der Einführung der Civilverwaltung verflossen sind, nicht ver-

[1]) Vgl. CIL III 10028; 10030.

[2]) Vgl. Starohrvatska Prosvjeta IV S. 54.

[1]) Vgl. Vjestnik II S. 126.

wischten Spuren und die Erzählungen der Grenzer „von der guten alten Zeit, da noch der Säbel streng, aber gerecht dirigierte und die Sterne am Rockkragen selbst im kleinsten Dorfe die kaiserliche Autorität repräsentierten," versetzten den, der Parallelen liebt, unwillkürlich an die römische Reichsgrenze. Die Grenzlinie, allerdings weder durch Wall und Graben, noch durch eine Mauer geschlossen, war besetzt mit Wachthäusern, Tschardaken, in solchen Entfernungen von einander, dass jedes seine beiden nachbarlichen Posten stets im Auge haben konnte, oder dass „wenigstens, wo dies in Gebirgen nicht thunlich, keine Lücke, die Gefahr darbieten konnte, unbewacht bleibe." Die Wachthäuser waren zweigeschoßige Bauten aus Stein oder Holz mit einer den ersten Stock rings umgebenden Gallerie. Neben dem Hause stand eine Alarmstange mit einer Strohgarbe an der Spitze. Von selbst denkt man dabei an die specula der Traianssäule, an ihre Reconstruction durch L. Jacobi im Saalburgmuseum und die Kette der Burgi an der Donau.

Die aus 10—15 Mann bestehende Besatzung, welche die Grenze abzupatrouillieren hatte, löste sich jede Woche ab und hatte sich selbst zu verpflegen. Außerdem streifte ein eigenes Corps, die Schereschaner, Radetzkys bekannte Rothmäntel, die Grenze unablässig ab. Die Officiersstationen standen von der Grenze etwas entfernter und waren ebenfalls mit Alarmsignalen (Alarmstangen und Mörsern) ausgestattet. Die Stabsquartiere befanden sich in Gospić, Otočac, Ogulin u. s. w. und lassen sich mit den Legionslagern von Argentoratum, Mogontiacum, Vetera u. s. w. vergleichen. Cordonsstraßen verbanden die wichtigeren Punkte miteinander.

Im Falle eines feindlichen Einbruches zündeten die „Tschardaken" ihre Alarmstangen an; in der nächsten Officiersstation geschah dasselbe; außerdem wurde der Mörser gelöst. Die „nächsten Stationen thun das Nämliche. Der Alarm verbreitet sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Grenze bis ins Stabsquartier. Die dienstbaren Grenzer eilen in Montur und mit Waffen auf die bestimmten Sammelplätze und rücken dann in Eilschritt nach den bedrängten Punkten ab."

Das schmale, von hohen, kahlen, sonnendurchglühten Felsmassen eingeschlossene Thal der Zrmanja, in das man bei Mala Popina steil abwärts steigt, gehört geographisch nicht zur Lika; es bildet mit dem nördlicheren (gegenwärtigen) Dalmatien eine Einheit. Das erkennt auch der flüchtig Reisende schon an der veränderten Flora. Weingärten und Feigenbäume säumen die Wege ein. Üppigkeit vermag jedoch auch hier der aus sehr zahlreichen Quellen oberhalb des Dorfes Vrelo entspringende Fluss aus dem mageren Thalboden nicht hervorzuzaubern.

Insbesondere wenn man wieder auf das Plateau von Papina aufwärts klimmt, wird man in der Überzeugung bestärkt, dass die Rückwand des Thales, die nur schwer eine Passage herstellen ließ, auch eine ethnographische Grenze gebildet hat, dass das Thal der Zrmanja bereits einem anderen Clan angehört hat. Dieser stand schon unter der Controle des Legionslagers von Burnum; wenige Kilometer südlich von Palanka waren bereits kleine Detachements der legio XI Claudia pia fidelis stationiert, in Mokropolje und Padjine.[1])

Zrmanja, Kom, Palanka, alle Ortschaften feierten den 18. August. Jede Arbeit ruhte. Festlich gekleidete Männer und Frauen zogen allenthalben zu der Kaisermesse. Der Grenzer ist von felsenfester Kaisertreue und dem Reiche unerschütterlich ergeben; umso auffälliger ist der künstlich wach erhaltene Bildercult, den einzelne serbische Lehrer und Lesevereine treiben. Kronprinz Rudolf ist auch hier nicht todt; er hält sich nur verborgen, bereit, die treuen Grenzer zur Fahne zu rufen, wenn dem Kaiser und seinem Reiche Gefahr droht. Je länger man im Lande weilt und je mehr man Gelegenheit hat, mit dem Volke zu verkehren, desto mehr lernt man „die Helden der Lika," wie sie im Volksliede genannt werden, schätzen und lieben.

Vom rechten Zrmanjaufer an nennt man den ganzen erst längs der dalmatinischen Grenze nordwestlich und dann dem Morlackencanal entlang in nördlicher Richtung bis zum Vratnik oberhalb Zengg verlaufenden 18 Meilen langen Gebirgszug Velebit.[2]) Die höchsten Spitzen (Vaganjski vrh 1758 *m* und Sveto brdo 1753 *m*) liegen in der ersten, bis zu dem Sedlo Oštarijsko an der Straße Carlopago-Oštarija-Gospić reichenden Hälfte. Während der ganzen Fahrt, die ihm mehrere Tage folgte, imponierte er durch seine Massigkeit, seine

[1]) Wissenschaftliche Mittheilungen V S. 193; Pauly-Wissowas R. E. s. v. Burnum Sp. 1069.

[2]) Vgl. Matković a. a. O. S. 169 f.

nur wenig fallende und steigende Kammlinie, seine steilen Abhänge und schroffen Klüfte. Zu dieser Wirkung trägt nicht wenig bei der Contrast, in dem diese compacte Masse zu der schärferen Theilung der die Ebene von Gračac im Osten umschließenden Gebirgszüge steht.

Diesem Bezirksorte wandten wir uns zu nach Passierung der arg verkarsteten Höhen zwischen Sučević und Grab. Er gleicht wie alle diese kleinen Vororte Korenica, Udbina, Dolnji Lapac u. s. w. unseren mittelmäßigen Dörfern: eine Straße mit einem ungeordneten Marktplatze und wenigen fester gebauten Gebäuden, die größtentheils noch der Militärverwaltung ihr Dasein verdanken; jetzt beherbergen sie Ämter und Schulen. Militär garnisoniert nur noch in Gospić und Otočac.

Die Ebene von Gračac, erst schmal, dehnt sich längs des Otučaflusses nach Norden aus. Auch hier verrathen überall hervorlugende gebleichte Kalkköpfe und Bänke die Dünnheit der Ackerkrume. Das Land vermag die zahlreiche Bevölkerung nicht zu ernähren. Die Männer nehmen deshalb zahlreich auswärts Dienste, im Heere, in der Gendarmerie, als Beamte, Erdarbeiter, Maurer u. s. w. und kehren als Pensionisten oder mit ihrem jährlichen Verdienste zurück. Letztere um Weihnachten; infolge dessen weisen die Kirchenbücher die meisten Taufen im September und October auf. Man trifft in der Lika Leute an, die am Suez- und Panamacanal, in Berlin und am Eisernen Thor gearbeitet haben. Hat ein Bauer mehrere Söhne, so sendet er sie abwechselnd aus.

Bei dem langen Dorfe Stikada kommt man aus dem Inundationsgebiete der unterhalb Gračac verschwindenden Otuča in jenes des Ričiceflusses, den wir bis zu seinem Ursprung bei Lovinac verfolgten. Das Thal öffnet sich breit nach Norden. Es ist fruchtbar, wenn der Regen nicht ausbleibt. Trostlos ist dagegen die weite nur mit Farrenkraut bewachsene Fläche „Rudajca“ zwischen Ploča, Mogorić und Medak.

Von Ploča mussten wir leider auf derselben Route zurückkehren, um durch das freundliche Sv. Rok auf den Velebit bei Mali Halan zu gelangen. Da wir hier endlich bestimmte Nachrichten über die Sammlung des Omčikus zu erhalten feste Hoffnung hatten, so schienen die Serpentinen endlos zu sein. Auf der Höhe des hier 1045 *m* hohen Velebit erkannten wir, wie schon früher bei dem Abstiege ins Thal der Zrmanja, wie recht J. Kromayer, Hermes XXXIII S. 4 f. hatte, als er annahm, dass Octavianus vom Norden und nicht vom Süden im Jahre 35 v. Chr. in das Iapodenland einmarschiert ist. Auf der hier constatierten Straße, der wichtigsten wohl erst später eröffneten Verbindung mit dem früh romanisierten Küstenstrich von Clambetae, Corinium, Nedinum, Iader, Aenona, konnten Wagen in ruhigen Zeiten nur mit Mühe aufwärts fahren; für ein größeres, mit Train und Tross behindertes Heer, das gegen einen entschlossenen, die Terrainvortheile ausnützenden Feind zu Felde zog, war sie gänzlich unpraktikabel.

Zwischen Mali Halan und Zrmanja will man bei Duboki dô römische Straßenreste gesehen haben (s. u.); an einen Vorstoß auf dieser Route ist jedoch noch viel weniger zu denken. Nicht einmal eine Seitenhut könnte hier debouchieren.

Der dalmatinische Abfall des Velebit ist größtentheils abgeholzt; das Auge ermüdet an den todten Felsenmassen und wendet sich gerne dem kroatischen Hange zu, wo noch der Waldbestand den Holzhyänen entgangen ist.

Bei dem Abstiege bot sich ein für die Kenntnis der Bodenplastik des Landes sehr instructiver Anblick dar: wie ein zu Stein gewordenes Meer lag die Lika vor uns. Wellenartig schieben und drängen sich in- und aneinander die grauen, kahlen Kalkketten; nur schmale Lücken deuten die Beckenebenen an. Mein Kutscher, ein braver Mohamedaner, der von Bihać an die Fahrt mitmachte, beschleunigte die Rückfahrt nach Sv. Rok ohne Mitleid mit den abgetriebenen Gäulen; die Erzählungen in Halan von Überfällen, Raub und Plünderung hatten ihm gewaltigen Schrecken eingejagt. Jeden Augenblick glaubte er, aus dem Dunkel der Nacht, das durch den Wald noch erhöht wurde, einen donnernden Gruss zu erhalten.

Am nächsten Morgen überstiegen wir den niederen Hügelzug zwischen Drenovac und Medak und gelangten damit in das Ličko polje, in die Ebene der Lika, des größten Karstflusses des bereisten Gebietes. Sie strömt oberhalb Medak hervor, windet sich in einem tiefen steinigen Bette in nordwestlicher Hauptrichtung durch die Ebene, tritt bei Klanac in ein enges Felsenthal und ver-

schwindet, in mehrere Arme getheilt, im Lipovo polje bei Dolnji Kosinj in Schlünden. Bei anhaltendem Regen vermögen letztere das Wasser nicht aufzunehmen und es bildet sich bei Kosinj ein tiefer See. Ihre Zuflüsse sind rechts die Glamočnica und die Jadava, links die Počiteljica und die Novčica. An der letzgenannten liegt Gospić, der Hauptort des Comitates Lika und Krbava. Hier wurde wieder für mehrere Tage das Standquartier aufgeschlagen. Die von hier unternommenen Excursionen förderte der Obergespan Herr B. Budisavljević-Prijedorski, dem auch sonst die Forschung und insbesondere das Agramer Museum zu mannigfachem Danke verpflichtet ist.

Wie sehr das Volk noch ruhiger Aufklärung bedarf und wie wenig noch die recht zahlreichen Lehranstalten von Gospić auf die breiten Massen gewirkt haben, konnte ich mich in Vrebac, in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt überzeugen. Hier trieb gerade, als ich die griechisch-orientalische Kirche nach CIL III 2999 absuchte, der ob seiner Kunst weit in der Runde bekannte Pfarrer unter monotonen Recitationen für 2 fl. den Teufel aus einer Bauernfrau aus.

Auf der Weiterreise nach Otočac wurde ein Abstecher nach Kosinj gornji gemacht. Die Enttäuschung, die er durch die Erfolglosigkeit der Umfrage nach CIL III 3005 und nach der bereits von Fras erwähnten Terminationsinschrift (s. u.) brachte, wurde für die nächsten Tage ausgeglichen durch die reichlicheren Funde in der Ebene der Gacka, eines Parallelflusses der Lika, die bei Lešće hervortritt und sich bei Otočac in zwei Arme gabelt, von denen der kürzere bei Švica einen See bildend, der andere, wieder gespalten, bei Brlog und Srbsko Kompolje verschwindet. Nach allgemeiner Annahme — sie wird auch auf der Generalsstabskarte verzeichnet — taucht sie als starke Quelle bei Žerovnica südlich von St. Georgen am Meeresstrande wieder auf. Diesen erreichten wir nach kurzem Aufenthalte in Brlog und Žuta Lokva auf der nach Kaiser Josef II. benannten Josefinerstraße in Zengg. Der letzte Theil des Weges, der durch die wegen ihres von Zeit zu Zeit mächtig anschwellenden Torrente berüchtigte Schlucht Senjska draga herabführt, rief die Biographie der Bora, die man sich an der Adria kurz zurecht gelegt hat, ins Gedächtnis:

in Segna nasce, in Fiume si marita ed a Trieste muore.

Eine lebhafte Bora begleitete uns auch auf der Steilküste längs des Morlackencanals nach St. Georgen am Meer, das ganz angefüllt war mit vortrefflichem zur Ausfuhr bestimmten Bauholze. Man staunt angesichts des völlig nackten Küstenstriches, dass das Hinterland noch über eine solche Menge prächtiger Baumriesen verfügt. Hoffentlich geht man bei der Abstockung vernünftig vor. Löblich ist der Versuch, der bei Zengg mit der Karstaufforstung gemacht wird.

Von St. Georgen versuchten wir nochmals, die Terminationsinschrift aufzufinden. Mittewegs mussten wir jedoch umkehren. Auch die Rückfahrt von Zengg nach Žuta Lokva musste beschleunigt und der Aufenthalt in Brinje abgekürzt werden. Der Übergang über die Kapela — der benützte Sattel zwischen Jezerane und Modruš theilt nach Matković a. a. O. S. 170 die große Kapela von der kleinen — war unerwartet günstig. Statt der Bora, die hier den Verkehr zuweilen gänzlich unterbindet und im Winter colossale Schneemassen anhäuft, wehte nur ein leichter frischer Wind. Auch hier sind längs der Straße große Quantitäten trefflichen Bauholzes aufgeschlichtet, das durch Ochsengespanne auf breiten Durchschlägen herbeigeführt wird, um nach Zengg oder Ogulin verfrachtet zu werden.

Jenseits der Kapela änderte sich mit einem Schlage die Landschaft. An Stelle des grauen Karstes tritt saftiges Grün, das durch perennierende Quellen und Bäche genährt wird; die Luft ist wärmer, die Abende lau; die Feldfrucht größer und reichlicher. Ähnlich wird es auch im größten Theile der Lika ausgesehen haben, bevor die Wälder devastiert wurden.

Von Josefsthal führte uns die Eisenbahn früher, als beabsichtigt war, nordwärts.

Zur Vervollständigung der Fundstatistik wurde später ein eingehenderes Studium den im Agramer Museum befindlichen Alterthümern aus der Lika gewidmet. Für die uneingeschränkte Freiheit dabei bin ich Herrn Professor Dr. J. Brunšmid, dem Director dieser Anstalt, zu herzlichstem Danke verpflichtet. —

Unser Gebiet ist bereits den Griechen bekannt gewesen, früher als man nach der Abge-

schiedenheit seiner Lage, seiner geringeren Ergiebigkeit und den Fährlichkeiten der zu ihm führenden See vermeinen würde. Wenn auch die bei Stephanus von Byzanz Hecataeus zugeschriebenen Notizen kaum auf diesen „dritten Geographen" der Alten zurückgehen, zeigen sie doch, da sie aus einer „relativ frühen Periode" stammen,[1]) im Verein mit den Nachrichten des unter dem Namen des Skylax von Caryanda gehenden Periplus, dass das Land zum mindesten in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in den hellenischen Gesichtskreis getreten war.

Die Nachrichten erstrecken sich in erster Linie naturgemäß auf das Gestade, doch streifen sie auch das Hinterland. Sie bestehen fast durchgehends aus Namen, die, weil pauca effatu facilia nomina, von Anfang an schlecht wiedergegeben worden waren oder durch die lange Kette der Überlieferung zum großen Theil entstellt worden sind.

Über die Küste bietet das c. 21 des Periplus Folgendes: Μετὰ δὲ Ἴστρους Λιβυρνοί εἰσιν ἔθνος. Ἐν δὲ τούτῳ τῷ ἔθνει πόλεις εἰσὶ παρὰ θάλατταν Λιὰς, Ἰδασσα, Ἀττιενίτης, Δυύρτα, Ἀλουψοί, Ὀλσοί, Πεδῆται, Ἡμίονοι. Οὗτοι γυναικοκρατοῦνται καὶ εἰσὶν αἱ γυναῖκες ἀνδρῶν ἐλευθέρων· μίσγονται δὲ τοῖς ἑαυτῶν δούλοις καὶ τοῖς πλησιοχώροις ἀνδράσι. Κατὰ ταύτην τὴν χώραν αἵδε νῆσοί εἰσιν .... Καταρβάτης ποταμός. Παράπλους τῆς Λιβυρνίδος χώρας ἡμερῶν δύο. Trotz allem aufgewendeten Scharfsinne ist es nur gelungen, zwei von diesen zahlreichen πόλεις mit aus der römischen Zeit bekannten Niederlassungen mit großer Wahrscheinlichkeit zu identificieren. Ἀλουψοί entspricht nach Mommsen,[2]) C. Müller,[3]) H. Cons[4]) und W. Tomaschek[5]) der aus Plinius n. h. III 140 und Ptolemaeus II 16, 2 bekannten Stadt Lopsica und Ὀλσοί, Πεδῆται, leicht zu Ὀλσοπελῆται = Ὀρτοπελῆται corrigiert, sind nach Müller die Bewohner des von Ptolemaeus II 16, 3 Ὄρτοπλα,[6]) von Plinius III 140 Ortopula (so codd. Barb., sonst Ortoplinia), vom Geographus Ravennas 224, 3=381, 10 Ospela genannten Oppidum. Die Lage der letzteren Stadt ist jetzt durch folgende Terminationsinschrift bestimmt worden.

[1]) H. Nissen, Italische Landeskunde I S. 7.

[2]) CIL III p. 387.

[3]) Geographi Graeci minores I S. 27.

[4]) La province Romaine de Dalmatie S. 195.

[5]) Pauly-Wissowa R. E. s. v. Alupsoi.

[6]) Vgl. jetzt auch die Karte des Ptolemaeus bei L. Jelić Glasnik 1898 S. 227 f. Tafel IV; P. Kretschmer, Einleitung in die Gesch. der griech. Sprache S. 246.

Es ist dies eine Felseninschrift zwischen Jablanac und Kosinj gornji in dem Theile Legenac des ärarischen Waldrevieres Lomska duliba 27 *m* von dem nach Kosinjska Begovača und Bakovac führenden Waldwege entfernt.[1]) Sie liegt jetzt in 3 Abschriften vor; ich selbst habe, wie oben erwähnt wurde, von zwei verschiedenen Seiten vergebens versucht, zu ihr zu gelangen. Zwei (n. 1 und 2), die ein Forstbeamter (n. 1) und der Notar von St. Georgen Vujnović (n. 2) angefertigt hatten, hat Brunšmid veröffentlicht; die dritte (n. 3) erhielt ich in Zengg von dem Holzhändler Herrn Stiglić.

1. FX COIIV VFIONE SANIS
INTER O RIOP? W M
OSET PARENTINOS A
DIIVS ADA CLVA A
IVAM ORFOFLINIS
PASV5
ÐLATVS I

2. EX CONV VTIONE 5INIS
INTER ONOMINOS ET ΓARE
NTINOS ADOV AD AQVAM
ЯUAM ORTOΓLINIS PASVS
Ð LATVS I

3. Ex Conventione
Bonis inter oris
plimos et Rare
intinos aditus ad
aquam vivam ortos
linis passus
Beatus

Diese 3 Copien lassen zusammen den Inhalt der Inschrift hinreichend erkennen. Sie besteht allem Anschein nach aus 7 Zeilen und hat folgenden Wortlaut:

EX·CONVENTIONE
FINIS·INTER·ORTO
PLINOS·ET·PARE
NTINOS·ADITVS·AD
AQVAM·VIVAM·ORTOP
LINIS·PASSVS
Ð·LATVS·I

[1]) Vgl. Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 174.

Darnach gehörte der Stein zu jenen, welche die Grenze zwischen den beiden Nachbargemeinden der Ortoplini und der Parentini bezeichneten. Im Gebiete der letzteren befand sich, 500 Schritte von der Grenze entfernt, eine wasserreiche für die Umwohner wichtige Quelle, zu der den Ortoplinern ein einen Schritt = 1·48 *m* breiter Zugang gewährleistet wurde. Diese Quelle ist sicher identisch mit der nahen Begovačaquelle, von der Fras a. a. O. S. 230 f. folgende Notiz bietet: „In der Waldung Begovacha findet man ferners Zeichen von einem bestandenen Dorfe, und weiter bei einer Wasserquelle in einem Felsensteine eine Aufschrift, die aber nicht mehr entziffert werden konnte. Von dieser Wasserquelle ist merkwürdig, dass sie, obschon sie in einer hohen Gegend liegt, dennoch zu allen Zeiten des Jahres, auch bei großer Dürre, Wasser hat — und sich öfters so ergießt, dass es die im Thale gelegenen Kossianer Feldgegenden überschwemmt."

Das Territorium der Ortoplini erstreckte sich von der Grenzinschrift westlich bis zum Meere, da Ortopla übereinstimmend als Küstenort genannt wird. Hier ist die nächste bekannte in der gleichen geographischen Breite mit der Begovačaquelle liegende Ansiedlung Stinica (s. u.); wir werden also gewiss nicht fehlgehen, wenn wir, wie es schon Kiepert, Formae orbis antiqui XVII allein auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse und nach der Abfolge der bei Ptolemaeus und Plinius genannten Küstenpunkte gethan hat, Stinica für den Vorort der Ortoplini halten.

Die Parentini werden hier zum erstenmale genannt. Ihr Gebiet wird wohl vornehmlich im Osten der Begovačaquelle am Unterlaufe der Lika zu suchen sein; ihr Vorort kann sich in Kosinj gornji befunden haben, wo eine bereits vorrömische Niederlassung constatiert worden ist (s. u.).

Durch die Festlegung von Ortopla in Stinica wird noch die Lage zweier anderen Orte gesichert und zwar genau an den Punkten, wo sie Kiepert [1]) und Mommsen [2]) vermuthungsweise angesetzt hatten. Dem bereits oben erwähnten von Plinius, Ptolemaeus und Geograph. Ravennas 224, 4 = 381, 11 [3]) zwischen Ortopla und Senia-Zengg genannten

[1]) CIL III tab. III und Formae orbis antiqui XVII.

[2]) CIL III p. 387.

[3]) Dass sein Puplisca oder Publisca mit dem Lopsica

Lopsica entspricht St. Georgen am Meer, der einzige Hafen von etwas größerer Bedeutung an diesem Küstentheile. Funde (s. u.) bezeugen seine Frequenz sowohl in vorrömischer wie in römischer Zeit. Die hier vorkommenden Iulii (s. u.) stimmen mit der Nachricht des Plinius n. h. III 139 [1]) über seine frühe Romanisierung überein: ius Italicum habent eo (Scardonitano) conventu . . . . Lopsi, Varvarini . . . .[2])

Südlich von Stinica-Ortopla ist die nächste römische Stadt in Carlopago nachweisbar (s. u.); zwischen diesen beiden Orten ist keine Localität, welche die Entwickelung einer größeren Ortschaft gestattet hätte; es unterliegt also keinem Zweifel, dass das von den drei nämlichen Autoren unmittelbar nach Ortopla genannte Οὐεγία (Ptolem. II 16, 3), Vegium (Plin. III 140), Bigi (Ravenn. 224, 2 = 381, 9) hier zu localisieren ist.

Zwischen Lopsica-St. Georgen und Ortopla-Stinica verzeichnet Ptolemaeus II 16, 2 Τηδανίου ποταμοῦ ἐκβολαί; auf seiner Karte [3]) ist eine Flussmündung in der Nähe des erstgenannten Ortes eingetragen. Wenige Kilometer südlich von St. Georgen ergießt sich nun die dem Küstenfahrer wohl bekannte Quelle Žerovnica, die für die Mündung des Gackaflusses gehalten wird, ins Meer (s. o.). Es ist nun möglich, dass entweder auf sie der Name der viel südlicheren Zrmanja, die von Mommsen,[4]) Müller,[5]) Zippel,[6]) Hirschfeld,[7]) Tomaschek [8]) u. a. mit dem Tedanius des Ptolemaeus, Telavius (flumen Telaulum) des Plinius III 140 und dem Καταρβάτης ποταμός des Pseudoskylax identificiert wird, irrthümlich übertragen wurde, oder aber, dass Tedanius mit der Zrmanja nichts zu thun hat, sondern der Name eines größeren binnenländischen Karstflusses (möglicherweise der

der beiden anderen identisch ist, zeigt die Reihenfolge der von ihm angeführten Orte.

[1]) Über die von Plinius für seinen Periplus benützte Quelle vgl. Kubitschek, Imperium Rom. tributim discriptum S. 231.

[2]) Vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht III S. 631 Anm. 4.

[3]) Jelić a. a. O.

[4]) CIL III p. 387.

[5]) Geographi Graeci minores I S. 28 und zu Ptolemaeus II 16, 2.

[6]) Die röm. Herrschaft in Illyrien S. 8.

[7]) Hermes XXV S. 354 Anm. 5.

[8]) Pauly-Wissowa R. E. s. v. Bulini.

Gacka) ist, für dessen Mündung die Żerovnicaquelle angesehen wurde. Mir erscheint die zweite Möglichkeit wahrscheinlicher.

Die ganze Küstenstrecke von der istrischen Halbinsel bis zum Katarbatesflusse bezeichnet Pseudoskylax als liburnisch. Auch Ptolemaeus,[1]) Plinius,[2]) und Florus[3]) weisen das Gestade von der Arsa bis zur Krka diesem Volksstamme zu, doch erwähnt Plinius III 129, dass es Schriftsteller gebe, welche zwischen Istrien und Liburnien auf Kosten des letzteren Landes ein iapodisches Küstengebiet einschalten.[4]) Zu diesen gehört Strabo, welcher bestimmt einen iapodischen und einen liburnischen Küstentheil unterscheidet.[5]) Es ist nun zweierlei möglich. Entweder haben die Liburner wirklich das ganze Küstengebiet bewohnt oder aber dieses ist nur nach ihnen als dem den Seefahrern bekanntesten Volke ohne Rücksicht auf die thatsächlichen ethnographischen Verhältnisse benannt worden, und diese Bezeichnung ist später auch in die officielle Nomenclatur aufgenommen worden. Zippel[6]) und früher auch Kiepert[7]) haben sich für das erstere entschieden; in den Formae orbis antiqui XVII hat der letztgenannte Gelehrte dagegen die Liburner bis zu dem südlichen Theile des Velebit heruntergerückt und dadurch der Angabe Strabos Rechnung getragen. Ich glaube mit Recht; denn es liegen auch sonst Nachrichten vor, die Istrien und das Liburnergebiet nicht unmittelbar aneinander stoßen lassen, sondern andere Stämme einschieben, welche sie von den Liburnern unterscheiden. Hecataeus führt als Nachbarn derselben die Μέντορες[8])

[1]) II 16, 2 f.

[2]) N. h. III 139: Arsiae gens Liburnorum iungitur usque ad flumen Tityum.

[3]) I 21 (II 5): Illyrii seu Liburni sub extremis Alpium radicibus agunt inter Arsiam Titiumque flumen.

[4]) Histria ut peninsula excurrit. Latitudinem eius XL M pass., circuitum CXXV M prodidere quidam, item adhaerentis Liburniae et Flanatici sinus, alii CCXXV, alii Liburniae CLXXX M pass., nonnulli in Flanaticum sinum Iapudiam promovere a tergo Histriae CXXX M. pass., dein Liburniam CL M fecere.

[5]) VII 5, 3 f.: ὁ δὲ πᾶς Ἰστρικὸς παράπλους χίλια τριακόσια. Ἑξῆς δ' ἐστὶν ὁ Ἰαποδικὸς παράπλους χιλίων σταδίων . . . . . μετὰ δὲ τὸν τῶν Ἰαπόδων ὁ Λιβυρνικός παράπλους ἐστί.

[6]) A. a. O. S. 8.

[7]) Lehrbuch der alten Geographie S. 360.

[8]) Stephanus Byz. s. v. Μέντορες, ἔθνος πρὸς τοῖς Λιβυρνοῖς. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ.

an; ihr Land, die Μεντορική, wird in der pseudoaristotelischen Schrift de mirabilibus c. 104 als an Istrien grenzend erwähnt[1]) und auch Scymnus setzt die Μέντορες und die Ἴσμενοι zwischen den Istrern und den Liburnern an.[2]) Auch der Umstand, dass die Iapoden Hecataeus bekannt zu sein scheinen,[3]) lässt darauf schließen, dass sie schon damals in der Nähe der See gewohnt haben.

In unserem Gebiete und zwar in dessen südlichstem Theile können noch zwei Stämme gewohnt haben, die als Grenznachbarn und als Nachbarstämme der Liburner genannt werden, die Συώπιοι[4]) und die Ὑθμῖται.[5]) Die von Hecataeus bei Stephanus Byz. s. v. erwähnten Καυλικοί,[6]) ἔθνος κατὰ τὸν Ἰόνιον κόλπον lassen sich bestimmter localisieren, als Zippel a. a. O. S. 9 meint, da sie — was bisher übersehen wurde — offenbar identisch sind mit den Flamonienses Culici des Plinius III 130. Sie wohnten darnach in Istrien bei Fianona.[7])

Von unseren Stämmen werden später nur die Iapoden wieder genannt. Dies lässt ethnische Umwälzungen in der Lika vermuthen. Einen sichereren Schluss, als er aus diesen wahrscheinlich

[1]) μεταξὺ τῆς Μεντορικῆς καὶ τῆς Ἰστριανῆς. Plinius zählt sie III 139 zu den liburnischen Stämmen: pars eius (gentis Liburnorum) fuere Mentores, Himani, Encheleae, Buni . . . . ., doch hängt dies ohne Zweifel mit seiner Annahme eines ausgedehnteren Liburniens zusammen. Über die Erzählung des Apollonius Rhodius IV 548 f. von der Tödtung des Hylos durch die Mentores und über die bei Pseudoskylax c. 21 Μεντορίδες genannte Inselgruppe vgl. Zippel a. a. O. S. 8 f. — Nach Tomaschek, Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien 1880 S. 502 ist Mentores nur der ältere Name der Iapodes.

[2]) V. 391 ff.: Ἐνετῶν ἔχονται Θρᾷκες Ἴστροι λεγόμενοι.
. . . . . .
ὑπὲρ δὲ τούτους Ἴσμενοι καὶ Μέντορες
. . . . . .
Ἡ πλησίον χώρα δὲ τούτων κειμένη
ὑπὸ τῶν Πελαγόνων καὶ Λιβυρνῶν κατέχεται.

[3]) Stephan. Byz. s. v.: Ἰαπυγία, δύο πόλεις, μία ἐν τῇ Ἰταλίᾳ καὶ ἑτέρα ἐν τῇ Ἰλλυρίδι, ὡς Ἑκαταῖος, vgl. dazu Zippel a. a. O. S. 8; W. Helbig, Hermes XI 270; Nissen, Italische Landeskunde I S. 543.

[4]) Stephan. Byz. s. v.: Συώπιοι, ἔθνος προσεχὲς τοῖς Λιβυρνοῖς, ὡς Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ.

[5]) Stephan. Byz. s. v.: Ὑθμῖται, ἔθνος πρὸς Λιβυρνοῖς καὶ Συωπίοις, ὡς φησιν Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ.

[6]) Nach ihnen ist bei Apollonius Rhod. IV 324 der σκόπελος Καυλιακοῖο benannt, bei dem sich angeblich der Ister theilte.

[7]) Damit entfällt die Conjectur Detlefsens Curici.

fehlerhaft überlieferten Namen zu gewinnen ist, gewährt die Nachricht über die ethnographische Zusammensetzung der Iapoden. Diese, ein ursprünglich illyrisches Volk, sind in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts [1]) von einwandernden Kelten überschichtet worden. Die Eroberer nahmen den Namen der Unterworfenen an.[2]) Diese werden also jenen numerisch überlegen und unter den Autochthonen am stärksten hervorgetreten sein. Zippel muss die Iapoden für die Eroberer halten, wenn er a. a. O. S. 35 die Ansicht ausspricht, dass die später so hervortretenden Ardiäer [3]) vor der Kelteninvasion dort saßen, „wo später die Iapoden wohnten". Tomaschek erklärt Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien 1880 S. 502 viel zu bestimmt die Karner für die eingedrungenen Kelten.

Die Griechen konnten über die Lika orientiert sein, da nach den Funden in den vorrömischen Nekropolen ein intensiver Warenaustausch an der Küste stattgefunden haben muss, der sich in das Binnenland der Lika und darüber hinaus fortpflanzte. Eingeführt wurden vornehmlich Glasfabrikate, Bernstein, fertige Bronzewaren und Rohmaterial für die localen Werkstätten. An diesem Verkehr dürften sich nach den in der Lika und in ihren Gewässern aufgefundenen Münzen außer Apollonia, Dyrrhachium [4]) und Kerkyra [5]) vornehmlich die in den ersten Decennien des 4. Jahrhunderts begründeten griechischen Colonien auf den dalmatinischen Inseln (Pharos,[6]) Issa, Di . . . .[7])) betheiligt haben.

Mit den Römern sind die Iapoden unseres Gebietes [8]) schon 10 Jahre nach der im Jahre 181 v. Chr. erfolgten Gründung Aquileias in feindliche Berührung gekommen; i. J. 171 durchzog und verwüstete ohne Anlass der Consul C. Cassius Longinus ihr Gebiet. Trotz der nun folgenden wiederholten Kriege, in denen auch das ganze Land bis zur Krka von den Römern unter C. Sempronius Tuditanus i. J. 129 v. Chr. durchquert wurde, und trotz der erzwungenen Tributpflichtigkeit der Iapoden[1]) hat die römische Herrschaft im Innern des Landes zur Zeit des Freistaates keinen festen Fuss gefasst: Octavian musste es im J. 35 v. Chr., als ob es nie besiegt worden wäre, neu erobern. Die Küstenorte werden sich dagegen in römischen Händen befunden haben. Es sprechen dafür nicht bloß der Umstand, dass Senia, Lopsica, Ortopla und Vegia in den Kämpfen Octavians nicht erwähnt werden, sondern auch erstens die Erwägung, dass die nachweisbare Besiedlung der vorgelagerten Inseln (Veglia[2]), Ossero [3])) merkantil und militärisch arg bedroht gewesen wäre, wenn man die Festlandshäfen in der Macht der unbotmäßigen Iapoden gelassen hätte, und zweitens die Verleihung des Stadtrechtes bereits durch Augustus an Senia und Vegia.

Diese Küstenorte können während des Feldzuges des Octavian i. J. 35 als Etappenplätze für das in die Lika vorrückende Heer eine Rolle gespielt haben. J. Kromayer nimmt an,[4]) dass in Senia die von Süden her kommende Flotte mit dem unter Octavians directem Befehle stehenden Landheere zusammentraf, das um den Quarnero marschiert war. Wie schon oben Sp. 18 constatiert wurde, hat dieser Forscher erkannt, dass der Einmarsch der Römer nur von Norden aus erfolgt sein kann. Es kann dies entweder längs der Küste über Fiume, Buccari und Novi oder aber über die Velika Kapela geschehen sein. Die Tabula Peutingeriana verzeichnet zwischen Tarsatica und Senia zwei Straßen, die wie in den meisten Fällen vorrömischen Verkehrswegen gefolgt sein werden. Der erste Weg scheint mir wahrscheinlicher, weil erstens die waldreiche Kapela schwieriger zu passieren war und zweitens nach Appian Ill. 16 zuerst die diesseits der Alpen (ἐντὸς Ἄλπεων) wohnenden Iapoden angegriffen

[1]) L. Contzen, Die Wanderungen der Kelten S. 63 f.; Zippel a. a. O. S. 34.

[2]) Vgl. darüber Wissenschaftliche Mittheilungen VI S. 165.

[3]) Tomaschek, Pauly-Wissowa s. v. Ardiaioi.

[4]) Münzen beider Städte wurden in Senia (s. u.), von Apollonia außerdem in Tolić (s. u.) gefunden.

[5]) O. Benndorf, Ausgrabungen in Ossero. Arch.-epigr. Mitth. IV S. 76.

[6]) Als Fundorte von Münzen dieser Stadt sind Medak (s. u.) und Novalja auf Pago bekannt, vgl. Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens S. 41.

[7]) Ihre Münzen sind ebenfalls in Novalja zum Vorschein gekommen, vgl. Brunšmid a. a. O. S. 53. 61.

[8]) Über die Ausdehnung ihrer Wohnsitze s. Wissenschaftliche Mittheilungen VI S. 164 f.

[1]) Vgl. darüber meine Zusammenstellungen a. a. O.

[2]) CIL III S. n. 13295.

[3]) Benndorf, Arch.-epigraph. Mitth. IV S. 75. Auch Arbe dürfte in republicanischer Zeit römisch gewesen sein, da es schon im Jahre 11/10 v. Chr. von Augustus „murum et turres" enthielt (CIL III 3117; vgl. 10117).

[4]) Hermes XXXIII S. 4.

wurden, unter den Alpen aber die Albi montes, die Velika und Mala Kapela und die Plješivica zu verstehen sind.[1]) Ist diese Annahme richtig, dann kann Monetium,[2]) die erste von Octavian eingenommene Iapodenstadt, nicht, wie Kiepert annimmt,[3]) „in der Ebene bei dem durch viele Reste (CIL III p. 388. 1042) als alte Ortslage sich erweisenden Modrusch gelegen haben", da Modruš, Josefsthal und Munjava schon jenseits der Kapela liegen. Monetium ist vielmehr auf dem Marsche von der Küste ins Gebiet des Gackaflusses erobert worden; es wird abseits von der späteren Straße Senia — Avendo — Arupium liegen, da es in den Itinerarien nicht als Station dieser Straße genannt wird. Vratnik und Žuta Lokva, die im Folgenden als römische Ansiedlungen erwiesen werden, sind dadurch ausgeschlossen. Dagegen kann wohl Brinje mit Monetium identisch sein.

Die zweite Stadt, die sich Octavian ohne Zwang ergab, war Avendo. Da sie von dem Itinerarium Antonini p. 273 und auf der Tabula Peutingeriana XVIII, beziehungsweise XX Millien von Senia entfernt notiert ist,[4]) so ist daraus die Richtung des Marsches im J. 35 bestimmt worden.[5]) Nach der Distanz und wegen wichtigerer Inschriftenfunde (s. u.) ist Crkvina bei Brlog schon lange mit Avendo identificiert worden.[6])

Auch der dritte Ort, durch dessen kluge Schonung Octavian sich einen blutigen Waffengang ersparte, ist aus dem Itinerarium Antonini p. 273 und der Tab. Peutingeriana bekannt; es ist das

[1]) Kiepert, Formae orbis antiqui XVII; Tomaschek, Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien 1880 S. 501 f. und Pauly-Wissowa R. E. s. v. Ἄλβιον ὄρος.

[2]) Μοανττνοι bei Appian, Μονήτιον bei Strabo IV 6, 10 und VII 5, 4.

[3]) Formae XVII Beiblatt S. 6 Anm. 62. Mommsen bemerkt CIL III p. 384 (vgl. 388): Ad Iosephsthal quod oppidum steterit, adhuc ignoratur. Tomaschek, Mittheilungen S. 502 war geneigt, Bivium (s. u.) bei Munjava anzusetzen. Richtiger sagt Cons a. a. S. 197: On peut donc placer Monetium à moitié chemin de Senia à Avendone.

[4]) Appian Ill. 16 (Αὐεντδεᾶται); Strabo IV 6, 10 und VII 5, 4 (Οὐένδων); Ravennas 224, 15 (Abendone).

[5]) Zippel a. a. O. S. 227; Kiepert, Formae Beiblatt S. 6 Anm. 62; Kromayer a. a. O. S. 4.

[6]) Kiepert, CIL III tab. III und Formae XVII; Hirschfeld CIL III p. 1641; Tomaschek, Mittheilungen S. 501 und in Pauly-Wissowas R. E. s. v.; Cons a. a. O. S. 197.

der Vorort des gleichnamigen zahlreichsten und streitbarsten Iapodenclans diesseits der Alpen, Arupium,[1]) das X Millien südlich von Avendo lag. Auch dieser Ort ist mit genügender Sicherheit mit der großen Ruinenstätte bei Prozor nächst Otočac identificiert worden.[2])

Octavian rückte darauf nach Appian Ill. 18 gegen die jenseits der Alpen wohnenden Iapoden.[3]) Nicht-erwähnt bleibt somit die Unterwerfung des ganzen Gebietes südlich von Prozor bis zum Velebit am Oberlaufe von Zrmanja, bis wohin die Iapoden wohnten.[4]) Es ist jedoch anzunehmen, dass auch dieser Theil damals unterworfen wurde, dass Appian nur die Punkte namhaft macht, bei denen das Hauptcorps unter Octavian selbst engagiert war, die Erfolge der Seitencolonnen in seinem summarischen Berichte übergeht. Dass es mehr Stämme und Orte der Iapoden diesseits der Alpen gab, beweisen die Nachrichten der anderen Schriftsteller, die Itinerarien und die neugefundene Inschrift von der Begovačaquelle.

Von diesen Orten können drei durch die infolge der Auffindung von Meilensteinen in Kula und Medak und infolge der Constatierung des Straßenkörpers in Mali Halan ermöglichte Festlegung der von Arupium südwärts nach Clambetae in Dalmatien führenden Straße etwas bestimmter localisiert werden, als es bisher thunlich war. Während bisjetzt ostwestliche Schwankungen möglich waren, sind wir jetzt an den Meridian Prozor-Kula-Medak-Mali Halan gebunden. Nach den längs dieser Strecke constatierten größeren Ansiedlungen dürften die in der Tabula Peutingeriana genannten Stationen (Arupium) — X —

[1]) Appian Ill. 16 (Ἀρουπῖνοι); Strabo IV 6, 10 und VII 5, 4 (Ἀρουπῖνοι); Ptolemaeus II 16, 9 (Ἀρρουκκία); Panegyricus Messallae (Tibull ed. L. Müller) IV 1, 110, Geogr. Ravenn. 224, 16 (Parupion). Die Erwähnung von Arupium in CIL III 8783 (vgl. Hirschfeld, Hermes XXV S. 354 f.) ist sehr fraglich. Kubitschek, Arch.-epigraph. Mitth. XVI S. 112.

[2]) Mommsen, CIL III p. 384. 386. Kiepert, CIL III tab. III und Formae XVII; Hirschfeld, CIL III p. 1641 und Hermes XXV S. 354 f.; Tomaschek, Mittheilungen S. 501 und in Pauly-Wissowas R. E. s. v.; Cons. a. a. O. S. 197.

[3]) Über den ganzen Krieg vgl. Wissenschaftliche Mittheilungen VI S. 169 f.

[4]) Plin. III 140. Kromayer a. a. O. S. 6 Anm. 6.

Epidotium [1]) — XVI — Ancus [2]) — XV — Ausancalio [3]) — XVI — (Clambetae) mit Kvarte [4]), Kula [5]) und Medak [6]) zu identificieren sein. Dabei ist allerdings auf die Millienzahlen wenig Rücksicht genommen; doch dürfte diese Unterlassung nicht schwer ins Gewicht fallen, da die Peutingeriana gerade hier stark corrumpiert ist: sie lässt hier die nach dem Itinerarium Antonini p. 273 f. 10 m. p. südlich von Arupium bei Bivium von der Hauptstrecke nach Siscia abzweigende Straße gänzlich weg und überträgt die Stationen derselben auf die Route Siscia—Neviodunum—Emona.[7]) Die nach dem Itin. Ant. zwischen Arupium und Epidotium anzusetzende Gabelungsstation Bivium [8]) wird am Nordende des Defilés von Janjča in der Nähe des Gackaursprunges anzusetzen sein. Von den Stationen der Sisciastraße wird wahrscheinlich nur das von Bivium 10 m. p. entfernte Romula noch in unserem Gebiete am Fuße der Mala Kapela gelegen sein.

Die von Ptolemaeus II 16, 9 in unserem Gebiete genannten drei Orte [9]) Στλουππί,[10]) Ἀρδώτιον, Κουρκούμ lagen im Westtheile, da sie auf seiner Karte zwischen Vegia, Ortopla, Lopsica, Arupium

[1]) Geogr. Ravennas 225, 1 fehlerhaft Ethetia.

[2]) So auch beim Ravennas 225, 2.

[3]) Αὐσανκαλεῖ bei Ptolemaeus II 16, 9.

[4]) Vgl. Kiepert, CIL III tab. III und Formae orbis antiqui XVII; Cons a. a. O. S. 198. Von Tomaschek, Mittheilungen S. 501 wird Epidotium in der Thalenge Jance, an der Quelle der Gacka, nördlich von Kwarte, angesetzt.

[5]) Ancus sucht Kiepert a. a. O. in Vrebac, Cons a. a. O. S. 198 in Kula, Tomaschek, Mittheilungen S. 501 in Kula, in Pauly-Wissowas R. E. s. v. dagegen „etwa in der Lage von Vebrać an der Lika". Vrebac liegt nicht an der Lika, sondern wird von der Jadava umflossen.

[6]) Ausancalio versetzt Kiepert a. a. O. nach Lovinac, Tomaschek, Mittheilungen S. 501 nach Ploča, bei Pauly-Wissowa s. v. dagegen nach ‚St. Michael an der Einmündung des Rinnsals Jadowa in die Lika'. Bei St. Michael, das mit Lovinac identisch ist, fließt der Ričicebach. Die Jadawa mündet bei Gospić in die Lika. Cons folgt a. a. O. S. 199 der älteren Ansicht Tomascheks.

[7]) Mommsen CIL III p. 384; Tomaschek, Mittheilungen S. 502; Kiepert, Formae XVII.

[8]) Ptolemaeus verzeichnet II 14, 1 Βέβια ὄρη; nach Kiepert, Formae; XVII Beiblatt S. 6 Anm. 61 ist von ihm der Name der Straßenstation Bivium irrthümlich zu einer Gebirgsbezeichnung gemacht worden.

[9]) Ταδίαστον, das Tomaschek, Mittheilungen S. 501 irgendwo nördlich von Arupium' ansetzt, lag nach der

und Ausancalio eingezeichnet sind. Für eine genauere Localisierung fehlt es an Anhaltspunkten. Ardotium, das von einigen mit Epidotium identificiert wird,[1]) vermuthet Tomaschek [2]) „nahe an Epidotion auf der Gegenseite des Kalkplateaus von Kwarte, wo Kosinj liegt". Müller[3]) sucht dagegen bei Gornji Kosinj Stluppi, wozu ihn der südlich von diesem Orte vorkommende Name Duliba verleitet hat. Duliba ist jedoch ein in der Lika gebräuchlicher Gattungsname und bedeutet Mulde, Gebirgskessel, Becken, vgl. Apatišanska duliba, Krasanska duliba, Lomska duliba, Klepina duliba u. s. w.[4]) Bei Kosinj dürfte weder der eine noch der andere Ort gelegen sein, da wir hier den Stamm der Parentini gefunden haben (s. o.), der einen gleichlautenden Vorort gehabt haben wird. Curcum setzt Tomaschek [5]) im Thalbecken der Krbava bei Udbina an.

Im Norden unseres Gebietes werden sich Olisa [6]) und Tarneum [7]) befunden haben, die Geogr. Ravennas 224, 13. 14 im Binnenlande vor Avendo und Arupium anführt; wahrscheinlich verband sie eine Straße mit beiden Städten.[8])

Wie diese Namen noch ohne eine bestimmte

Karte (Glasnik 1898 S. 245 Taf. IV) zwischen Volcera und Senia, also schon außerhalb der Lika. Vgl. Cons a. a. O. S. 198; Jelić, Glasnik 1898 S. 541.

[10]) Plinius III 139 setzt unter den Liburnorum civitates XIIII nebst den Lacinienses, Burnistae, Olbonenses auch Stulpini an. Es ist möglich, dass bei ihm oder wahrscheinlicher bei Ptolemaeus ein Fehler vorliegt. Auch Κουρκούμ könnte irrthümlicherweise von der vorgelegten Insel Veglia-Curicta, dessen Hauptstadt Curicum war (Mommsen CIL III p. 398), nach Binnenliburnien versetzt sein.

[1]) Cons a. a. O. S. 198; Jelić a. a. O. S. 541.

[2]) Mittheilungen S. 501, Pauly-Wissowas R. E. s. v.

[3]) Ptolem. S. 313.

[4]) Dies hätte Jelić a. a. O. S. 541 nicht entgehen sollen. Auch die von ihm zur Unterstützung von Müllers Ansicht angeführten, bei Gornji Kosinj und Kaludjerovac vorkommenden Bergnamen Sklope und Sklopac sind slavischen Ursprungs. Sklop (gora) bedeutet Gebirgsstock, Gebirgsknoten.

[5]) Mittheilungen S. 501. Vgl. Cons a. a. O. S. 198; Jelić a. a. O.

[6]) Über den Küstenort Ὄλσοί des Pseudo-Skylax s. o. Sp. 21.

[7]) Der Name ist illyrisch, vgl. das castellum Tariona und die Tariotarum antiqua regio bei Plin. III 141 zwischen Scardona und dem promunturium Diomedis, ferner die Autariatae und den heutigen Flussnamen Tara.

[8]) Vgl. Tomaschek, Mittheilungen S. 502.

Localität bleiben, so muss andererseits auch der Zukunft überlassen bleiben, für nachweisbar römische Siedlungen die Namen ausfindig zu machen. Ihre Anzahl ist, wie man aus der beigegebenen Karte sehen kann, größer als man nach der literarischen Überlieferung und der durch sie bestimmten Ansicht der nahmhaftesten Gelehrten gedacht hätte.[1]) Sie sind jedoch, wenigstens nach dem heutigen Stande der Forschung, nicht in gleicher Dichte über das Land vertheilt. Während man in der Mitte des Landes schon nach kurzer Wanderung immer wieder auf römische Niederlassungen stößt, ist in anderen Bezirken, insbesondere in dem Winkel, den die Mala Kapela und die Plješivica bilden, bis jetzt nicht die geringste Spur italischen Lebens nachweisbar. Wie die Namen — außer Romula s. o. —, so bezeugen auch die Fundstätten, dass die Ortschaften vorrömischen Ursprunges sind, dass die römische Zeit an epichorische Verhältnisse anknüpfte, der Übergang ein langsamer und ruhiger war. Das einheimische Element hat sich lange Zeit erhalten; Beweis dessen sind die Namen und das barbarische Latein vieler Inschriften. Dass die Namen in römischen Charakteren und auf römisch geformten Monumenten der Nachwelt überliefert wurden, deutet zugleich aber auch darauf, dass auch hier die Iapoden der sanften ausgleichenden Wirkung der höheren Cultur langsam erlagen. Durch sie lernten sie neue Bedürfnisse und die Mittel, sie zu befriedigen, kennen: in Arupium konnte sich ein seplasiarius etablieren (s. u.). In dieser wichtigsten, mit italischem Comfort ausgestatteten Binnenstadt muss das neue Leben bald aufgeblüht sein, denn sie hat allem Anscheine nach ebenso wie Senia und Vegia bereits von Augustus das Stadtrecht erhalten. Die überkommene Gauverfassung begann also frühzeitig der römisch constituierten Stadt das Feld zu räumen. Unter den Gentilnamen treten hauptsächlich Aelii auf (in Udbina, Lovinac, Vrebac, Crkvina bei Brlog). Der Orient blieb auch der Lika nicht erspart: an der Küste und wahrscheinlich auch im Binnenlande machten sich stammfremde Kaufleute ansässig; durch letztere wohl kam der Mithras- und Iuppiter-Dolichenuscult nach Vratnik, Prozor

[1]) Mommsen, CIL III p. 384: .... ex partibus his alpestribus et aetate tam Romana quam nostra fere desertis ....

und Sinac. Dies ist doch ein Beweis, dass das Land nicht so arm war, wie gemeinhin angenommen wird. Einen anderen Beweis haben wir dafür in den zahlreichen Münzfunden. Münzen in größerer Anzahl sind in Tolić, Udbina, Dolnji Lapac, Palanka, Kula und Mazin gefunden worden.

Wie für Risano,[1]) Županjac[2]) und Bihać,[3]) können wir auch für die Lika eine charakteristische Denkmalart constatieren; das sind die mächtigen polysomen Aschenkisten, die in Udbina, Srednjagora, Komić, Lovinac, Vrebac und Kula vorkommen. —

Melinovac

In Mali Skočaj erzählte mir der pensionierte Forsthüter Jozo Simić, dass sich zwischen Melinovac und Cepačuše eine alte Straße befinde. Sie beginne in der „Željezna glava“ und führe in das Waldrevier „Prika kosa“ der Plješivica. Wegen strömenden Regens war es mir nicht möglich, dieser Nachricht nachzugehen.

Drežnik

Einige der zahlreichen Höhlen der Drežniker Umgebung haben so interessante Zufallsfunde ergeben, dass es dringend geboten erscheint, ihnen eingehendere Untersuchungen zu theil werden zu lassen. In einer Höhle an der Korana — sie wird leider nirgends mit Namen genannt — wurde ein der Übergangszeit aus der Bronze- in die Eisenperiode angehöriger, im Agramer Museum befindlicher Fund gemacht.[4]) Die Vranjković-pećina hat einige Bronzegegenstände geliefert.[5]) Und die Baraćeva špilja bei Kršlje enthielt nach den Untersuchungen Ljubićs, des Regimentsarztes Dr. Gradt und Prof. Dr. Kišpatićs sehr viele Knochen von Menschen und von ursus spelaeus, Thongefäßfragmente und einige Bronzegegenstände.[6]) Der Förster

[1]) R. von Schneider, Archäologisch-epigraphische Mittheilungen IX S. 81.

[2]) Wissenschaftliche Mittheilungen VI S. 220.

[3]) Ebenda V S. 235.

[4]) Ljubić, Popis 1876 S. 10 n. 2; S. 19 n. 4—6 Taf. II Fig. 40; S. 22 n. 6 Taf. III Fig 6; S. 29 n. 8—10 Taf. III Fig. 22. 23; S. 31 n. 1 Taf. III Fig. 33; S. 34 n. 1 Taf. III Fig. 38; S. 36 n. 1 Taf III Fig. 46; S. 39 n. 7; S. 41 n. 13 Taf. IV Fig. 4; S. 45 n. 15. Popis 1889 S. 69 ff.

[5]) Ljubić, Popis 1889 S. 70 f. n. 3. 7. 17.

[6]) Vjestnik VII S. 33 ff. ‚Eine eiserne Lanzenspitze

von Drežnik, Herr N. Krišković theilte mir mit, dass daselbst noch kürzlich Knochen des Höhlenbären und der Höhlenhyäne ausgegraben worden seien. Aus der Radaković pećina bei Kršlje besitzt das Agramer Museum einen bronzenen Fingerring, aus dem der Stein herausgefallen ist.

Plitvicer Seen

Die Besiedlung der Ufer dieser Seen könnte man allein auf Grund der schönen Lage und des Wald- und Wasserreichthumes annehmen. Ein wichtiger Punkt scheint hier die Kozjak Gradina auf der Halbinsel zwischen den beiden Seen Jezerce und Kozakovo jezero, wo Bronzefunde gemacht worden sind,[1]) gewesen zu sein.

Die auf dem

Mrzingrad

bei Korenica gefundenen eisernen Sporen, die Ljubić, Popis 1876 S. 53 n. 1. 2 der „Eisenzeit" zuschreibt, sind mittelalterlich.

Pečane

Eine genauere Durchforschung würde der zwischen Pečane und Jošane am Rande der Ebene Hršić liegende Höhlencomplex Mamulina pećina verdienen. Der Fußboden einer der Höhlen ist nach Fras a. a. O. S. 195 „mit Menschenknochen besäet, und einige dieser Knochen sind durch den Tropfstein ganz in den Fels eingewachsen". An den „Fingerknöcheln finde man noch messingene Ringe, welche durch die beständige Nässe ganz in den Grünspan verwandelt seien." Auch sei hier „ein Stück von einer goldenen Halskette 3 Zoll lang, 6 Stück silberne Knöpfe, 30 Stück Silbermünzen und ein Gartenmesser gefunden worden." Das Agramer Museum besitzt von hier wie Ljubić, Popis 1876 S. 5 n. 3 = Popis 1889 S. 45 e mittheilt, nur einen „Kolbenknopf aus Kalkstein", so dass es schwer ist, sich über die Zeit der Bewohner dieser Höhlen ein Urtheil zu bilden. Möglich ist es, dass die oben genannten Funde

aus der Umgebung von Drežnik' wird Vjestnik 1 S. 128 n. 75 notiert. Vgl. auch Popis 1889 S. 29 k. S. 169, 17.

[1]) Vgl. Vjestnik I S. 128 n. 75. Popis 1889 S. 70, 8; S. 171, 59; S. 175, 105. Nach Fras a. a. O. S. 250 sind von Korenica bis zu den Seen „durch die Waldung Spuren von einer Straße sichtbar".

der Zeit der Türkenbedrängnisse angehören. Beim Straßenbau hat man hier verschiedene Gegenstände gefunden, über deren Art und gegenwärtigen Aufbewahrungsort ich jedoch nichts in Erfahrung bringen konnte.

In

Jožane

wurden, wie man mir in Udbina mittheilte, fünf Gräber geöffnet; über ihren Inhalt konnte ich nichts erfahren.

Udbina

Die Durchsuchung von Udbina, die Mommsen CIL III p. 384 ganz besonders empfohlen hatte, hat enttäuscht: außer den bereits bekannten Inschriften CIL III 2997 und 2998 = unten n. 1 und 2 ist hier nur der verzierte Stein n. 3 neu gefunden worden.

Die römische Ansiedlung lag allem Anscheine nach nicht wie die „prähistorische" Niederlassung,[1]) die mittelalterliche Bischofstadt Corbavia, das spätere türkische und gegenwärtige Städtchen auf der Anhöhe, sondern am Fuße derselben bei der Ruine Sv. Marko. Hier wurden viele römische Münzen und Ringsteine gefunden[2]), und von hier stammen die drei oben genannten Steine[3]), die sich im Be-

[1]) Als Fundstätte verschiedener Objecte aus der Hallstätterzeit wird der Garten der Hauptmannsstation, jetzigen Bezirksamtes, und der daran anstoßende Marktplatz bezeichnet, vgl. Ljubić, Popis 1876 S. 31 n. 2 Taf. III Fig. 32; S. 38 n. 10; S. 40 n. 8; S. 44 n. 7. Popis 1889 S. 68, 29—42; S. 169, 18; S. 175, 108; Fras a. a. O. S. 180. Auch im J. 1897 wurden hier mehrere Gegenstände ausgegraben und dem Agramer Museum übersendet. Über solche Funde auf der Gradina bei Udbina vgl. Ljubić ebenda S. 30 n. 9; S. 48 n. 2. Sonst vgl. ebenda S. 15 n. 1 Taf. II Fig. 28; S. 27 n. 11; S. 29 n. 7; S. 34 n. 2 Taf. III Fig. 40; S. 35 n. 1 Taf. III Fig 42; S. 40 n. 10; S. 42 n. 3; S. 44 n. 7; S. 45 n. 13; S. 50 n. 4; S. 55 n. 1 und Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 226.

[2]) Fras a. a. O. S. 183; einige besaß nach ihm der Sammler Omčikus.

[3]) Berichtet wird dies von Fras a. a. O. 181 wohl nur von CIL III 2997, doch kann man den gleichen Fundort auch für die beiden anderen Monumente annehmen wegen des gleichen Besitzers, der kein Sammler war, und wegen der Nähe des Aufbewahrungs- und Fundortes. Neigebaur muss a. a. O. S. 226: „Im Bezirke des Likaner Grenzregimentes, dessen Hauptstadt Gospich oder Cozpich ist, befindet sich zu Udbina (sic) und 5 Meilen von dieser Stadt

sitze des Majors von Mesić in Podudbina befanden und jetzt seit der Theilung des Besitzes dem Podudbinaer Bauer Jozo Mesić gehören, der sie gerne um eine geringe Summe verkaufen würde. Die Steine werden in der Ruine als Baumaterial gedient haben, doch können sie auch in diesem Falle wegen ihrer Schwere nicht von weitem gebracht worden sein.

Die Fundstelle der von Omčikus erworbenen und jetzt verschollenen, schlecht gelesenen Grabinschrift CIL III 10030 (s. o.) wird von Evans, Antiquarian researches in Illyricum I S. 55 nicht angegeben.

Wie bereits o. Sp. 32 bemerkt worden ist, setzt Tomaschek bei Udbina hypothetisch Curcum an.

1. Mächtige Aschenkiste aus Kalkstein, oben stark abgeschlagen, so dass von dem Behälter nur wenig erhalten ist; 0·64 hoch, 0·89 breit und 0·73 tief. Das eingetiefte, verwitterte Inschriftfeld umschließt ein mehrfach profilierter Rahmen. Große Zeilenabstände und im Verhältnis zur Schriftfläche kleine Buchstaben. Die Rückseite und die beiden Seitenflächen sind glatt (Fig. 2).

Fig. 2. Aschenkiste in Podudbina.

CIL III 2997 mit mannigfacher varia lectio. *P. Ael(ius) ..... vivus sibi et Aeliae Iuliae ann(orum) XLV uxori [p]ientissimae posuit.*

2. Großer Kalksteinblock, rechts oben abgeschlagen, 1·13 hoch, 0·88 breit und 0·74 stark; das von einem profilierten Rahmen umgebene Inschriftfeld ist so bestoßen und corrodiert, dass nur wenige Buchstaben aus der Mitte der Inschrift erkennbar sind. Analoge aber leere Felder schmücken die Seitenflächen; die Rückseite ist rauh. Verkehrt vor dem Hause aufgestellt. (Fig. 3)

CIL III 2993 mit etwas weniger Buchstaben. Nach der Größe des Steines und den hübschen Buchstaben zu urtheilen, war das Monument von größerer Bedeutung und gehörte dem 2. Jahrhundert an. In Z. 3 ist *T. Aeliu[s]* zu lesen.

Fig. 3. Kalksteinblock in Podudbina.

3. Im Stalle desselben Gehöftes ist links von der Thür ein Kalksteinblock eingemauert, den Ranken und Palmetten in flachem verschliffenem Relief zieren.

Visuć

Bei Visuć sah ich auf der „Crkvina" in Mörtel gelegte Mauern aus der Erde ragen, doch könnte man für die Bestimmung ihrer Zeit nur durch eine ausgiebige Grabung Anhaltspunkte gewinnen. Fras berichtet a. a. O. S. 185, dass der zu diesem Dorfe gehörige Berg Kardašica „vom Fuße bis auf den Gipfel ganz mit Schutt (Überbleibseln von Gemäuer und Schanzen) bedeckt ist" und den Sammlern „viele Lanzen, gebrochene Schwerter, irdene Scherben und sehr feste Ziegeln" liefere. In der Ebene von Visuć hat nach demselben Gewährsmanne S. 186 der Sammler Omčikus „mehrere Münzen vorgefunden".

In

Mutilić

sind vorrömische Gräber geöffnet worden, deren Inhalt zum Theil in das Agramer Museum gelangt ist.[1]) Fras bezeichnet a. a. O. S. 187 hier den mit Mauern befestigten Ivanov vrh als Fundort von „allerhand Eisengeräthschaften."

Komić

In dem in einem steinigen wasserarmen Becken unter der Burgruine Samograd gelegenen Dorfe Komić heißt eine Hutweide Crkvina, weil sich im

sieht man einen großen Denkstein mit der Inschrift ..... (= CIL III 2997)" eine Notiz Sabljars schlecht abgeschrieben haben.

[1]) Ljubić, Popis 1876 S. 38 n. 9; S. 46 n. 1 Taf. IV Fig. 10; S. 49 n. 5.

Volke auf Grund der hier constatierten Mauerzüge und gemachten Funde die Meinung gebildet hat, dass hier einst eine Kirche bestanden habe. Sie ist, durch zwei pfeilerartige Felsblöcke weithin kenntlich, mit Mauersteinen, Mörtelknollen und Fragmenten typisch römischer Ziegel bedeckt. Die Substructionen eines größeren Gebäudes sind durch die Schürfungen der Dörfler zum Theil bloßgelegt; sie gehören einer späteren Zeit an, weil in ihnen römische Monumente als Baumaterial verwendet worden waren. Die Monumente hat Vujo Opalić

Fig. 4. Aschenkiste in Komić.

vor 30 Jahren in seinem Hause verbaut. An der einen Hausecke hat die Inschrift n. 1 ihren Platz gefunden; eine zweite ist durch einen Anbau jetzt vollständig verdeckt, doch hat von ihr Jovo Omčikus eine Abschrift genommen und durch Lazo Omčikus, Postmeister in Mali Halan,[1]) dem Agramer Museum übersendet, die Brunšmid im Vjesnik 1898 S. 181 Fig. 84 (s. unten n. 2) mitgetheilt hat. Links von der Thür befindet sich ein Fragment mit Sockel und Rosetten im Flachrelief, und rechts von der Thür ragt das Eckstück eines größeren Denkmals hervor: ein breiter glatter Rahmen umschließt ein eingetieftes Feld, in dem, wie es scheint, die Ecke einer Plinthe erhalten ist.

Baumaterial ist von der Crkvina auch zur Kirche gebracht worden, um bei der Erbauung des Pfarrhauses verwendet zu werden. Die dort liegende Inschrift n. 3 befand sich früher im Besitze des genannten Opalić, der sie ebenfalls auf der „Crkvina" ausgegraben hat.

Diese zufälligen Funde lassen für systematische Nachgrabungen in Komić einen ausgiebigen Ertrag erhoffen und bezeugen, dass sich hier eine größere römische Ansiedlung befunden hat.

1. Aschenkiste aus Mergel, 0·61 hoch, 0·72 breit und 0·77 tief. Die Vorderseite schließt links und rechts je ein leicht gerauhter Streifen ein. Das flach eingetiefte Inschriftfeld umgibt ein glatter Rahmen; über ihm ein schwach abgetheilter Giebel mit einer Rosette, an der die Bohrlöcher deutlich erhalten sind, in der Mitte und je einem farrenkrautähnlichem Blatte an den Seiten. Die Zwickel darüber füllen aus je eine halbe Scheibe und ein ebenfalls farrenkrautähnliches Blatt. Die sichtbare Seitenfläche ist glatt (Fig. 4).

Seitdem von Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 181 Fig. 85 nach einer Zeichnung von Jovo Omčikus veröffentlicht.

In Z. 1 ist der vorletzte Buchstabe allem Anscheine nach T.

D(is) s(acrum) M(anibus). Fl(avius) Ruf(us) Antius Deidmu (filius) vi(v)us sibi posuit et Aur(eliae) Melliti con[i]ugi pient(issimae), q(uae) vicx(it) ann(os) XLVII.

Mellitoni kommt in einer Inschrift aus Vrebac vor (s. u.); das Patronymikon des Mannes scheint sonst nicht bezeugt zu sein.

2. Aschenkiste; das Inschriftfeld schließen zwei Halbsäulen ein, welche einen mit einer Rosette geschmückten Giebel tragen (Fig. 5).

[1]) So erfuhr ich es an Ort und Stelle; Brunšmid verwechselt a. a. O. die beiden Brüder.

Hier nach der von Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 181 Fig. 84 mitgetheilten Zeichnung des Jovo Omčikus wiederholt.

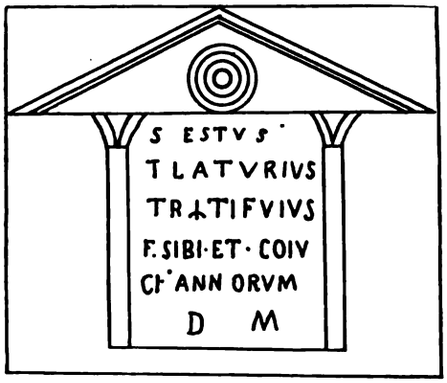

Fig. 5. Aschenkiste in Komić.

Sestus [*P*]*laturius Triti f*(*ilius*) *vi*(*v*)*us f*(*ecit*) *sibi et co*(*n*)*iugi annorum* .... *D*(*is*) *M*(*anibus*).

Platurius (vielleicht stand auf dem Steine Platorius) ist wohl von dem oft[1]) vorkommenden einheimischen Namen Plator abgeleitet; der Name des Vaters wird Tritus gelautet haben, welcher Name unter der epichorischen Bevölkerung nicht selten war; vgl. CIL III 2793. 3058. 6411. 6412; vgl. C. Pauli, Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler S. 303. Aus der Weglassung der Zahl in Z. 5 sieht man, dass die Aschenkiste zu Lebzeiten beider Gatten angefertigt wurde.

Über Dis Manibus am Ende der Inschrift vgl. Glasnik 1899 S. 511.

3. Aschenkiste aus Kalkstein, oben ausgeschlagen, 0·505 hoch, 0·54 breit und 0·47 tief. Die Vorderseite gleicht wie in Fig. 5 der Front eines Gebäudes: glatte Pilaster tragen einen Giebel, dessen Mitte eine Rosette schmückte. In den Zwickeln darüber je eine von Dreiecken flankierte Rosette. Die Seitenflächen sind glatt (Fig. 6).

CIL III 10028 nach einer Abschrift von Omčikus; eine andere etwas abweichende, ebenfalls nicht fehlerfreie Copie desselben liegt der Publication Brunšmids, Vjesnik 1898 S. 182 Fig. 86 zugrunde.

[1]) Vgl. Glasnik 1899 S. 80.

In Z. 3 steht nur *sib.* auf dem Steine; die drei Vertiefungen auf dem Rande sind unzusammenhängend und zufällig entstanden.

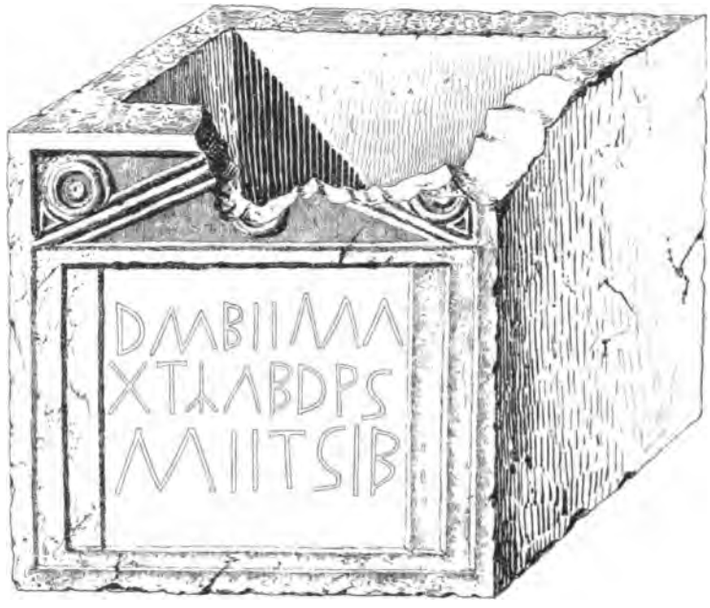

Fig. 6. Aschenkiste in Komić.

Klar sind nur der Anfang und der Schluss; das Übrige wird wohl ein Räthsel bleiben.

D(*is*) *M*(*anibus*) ..... *p*(*o*)*s*(*uit*) *m*(*atri*) *et sib*(*i*).

Mekinjar

Über dem Schulgebäude, dem einstigen Officiersquartiere, trägt der der Bora stark ausgesetzte Hügel „Gradina“ eine vorrömische Befestigung; eine jetzt zum großen Theil verfallene Trockenmauer umschließt einen großen Platz, der durch zwei ebensolche Quermauern in drei Theile getheilt wird.[1]) Man findet überall Bruchstücke von grobem Thongeschirr und in dem (vom Schulhause aus gezählt) dritten Theile erheben sich mehrere Tumuli.

Unter der Gradina sind beim Hause des Marinković hohe, feste Mauerreste erhalten; welcher Zeit sie angehören, ließ sich nicht constatieren.[2]) Fras berichtet a. a. O. S. 190, dass auf der „Crkvina“ „verzierte und schön gearbeitete Steine“

[1]) Vgl. Fras a. a. O. S. 195; Sabljar bei Neigebaur S. 227.

[2]) Sabljar a. a. O.

gefunden werden und schließt daraus, dass daselbst ein „schönes Gebäude“ gestanden habe. Ich konnte vom Lehrer, der mich im Dorfe unverdrossen herumführte, keine Auskunft über diese Monumente erhalten.

An einer Ecke des Schulgebäudes ist ein Grabstein aus dem Jahre 1489 eingemauert, doch stammt er von der „Crkvina“ in Srednjagora.[1])

Die von Sabljar a. a. O. erwähnten „Spuren einer Römerstraße, in Felsen gehauen, mit sichtbar ausgefahrenen Geleisen“ vermochte ich gleichfalls nicht aufzufinden; dagegen bestätigte man mir, dass sich im Walde etwa eine Stunde von Mekinjar auf dem Berge Crni vrh die von Fras a. a. O. S. 190 f. erwähnte Befestigung Rebička Gradina befinde; sie besteht aus einer Trockenmauer und dürfte vorrömisch sein.

Tolić

Im Jänner 1845 wurden oberhalb des Dorfes auf der Mesića glavica an der Südostseite des Sredni vrh „außer einigen Fragmenten von Geschirren“ 302 Silber- und 14 bronzene Münzen gefunden. Die 302 Silbermünzen bestanden theils aus antiken römischen Familien-, theils aus Kaisermünzen. Erstere, mehr als 40 verschiedenen Familien (Aburia, Aemilia, dem Allienus, der Antonia, Axia, Caecilia, Claudia, Considia, Cordia, Cornelia, Domitia, Furia, Gellia, Hostilia, Iulia [Caesar], Iunia [Brutus], Livineia, Maecilia, Marcia, Maria, Memmia, Minucia, Mussidia, Nasidia, Papia, Petillia, Plancia, Plautia, Poblicia, Porcia, Postumia, Procilia, Renia, Rutilia, Sentia, Servilia, Thoria, Titia, Valeria, Vibia, Volteia u. a.) angehörig, zeichnen sich besonders durch ihre vielen Contre-Marquen aus; letztere rührten von August, Drusus, Nero, Galba, Otho, Vitellius, Vespasian, Titus und seiner Tochter Iulia, Domitian, Nerva und Traian her. Die schlecht erhaltenen Bronzemünzen dürften den Kaisern Claudius, Domitian, Traian und Hadrian angehören. Die beiden griechischen Silbermünzen gehören nach Apollonia in Illyricum und nach Lycien (vgl. Eckhel D. n. III pag. I und VI 445). Das k. k. Cabinet behielt aus diesem Funde 58 Stück römische und die beiden griechischen Münzen zurück.“ [2])

[1]) Vgl. Fras a. a. O. S. 196.

[2]) J. G. Seidl, Österr. Blätter für Literatur und Kunst III (1846) S. 157 und Wiener Bazar (Beiblatt zu „Der Humorist“) 1845 S. 50.

In

Podlapaća

war die Inschrift CIL III 10029 („Hallaj rep., est in vico Podlapac“) nicht aufzufinden[1]), wiewohl mir der Pfarrer, die Gendarmerie und die Bevölkerung an die Hand giengen; vgl. Sp. 56.

Auf dem über dem Dorfe aufragenden Lapacberge haben 10—15 Mann im verflossenen Winter zwei Monate in zwei Höhlen nach Geld gegraben, wie es hieß, ohne Resultat. Münzen werden jedoch in der Umgebung gefunden, Sabljar berichtet a. a. O. S. 227, dass hier „350 und mehr Münzen von Caesar bis Traian“ zum Vorschein gekommen seien; diese sind aber ohne Zweifel mit dem Funde in dem benachbarten Tolić identisch.

In dem von Podlapaća 4·2 *km* entfernten

Svračkovo selo

befindet sich nach Sabljar a. o. O. „ein noch sichtbares römisches Lager mit vielen kleinen Grabhügeln, worin sich Knochen, aber ohne andere Gegenstände, befinden.“ Es ist dies eine vorrömische Befestigung wie die von Mekinjar. Eine Beinnadel, zwei bronzene frührömische Armbrust-Federfibeln und ein Fragment einer Bronzefibel besitzt von hier das Agramer Museum, vgl. Ljubić, Popis 1876 S. 29 n. 11 = Popis 1889 S. 67, 25.

Srednjagora

Auf dem griechisch-orientalischen etwa eine halbe Stunde von der Kirche entfernten mit Gestrüpp überwachsenen Friedhofe „Crkvina“ liegt mitten unter einer großen Anzahl gut bearbeiteter Bausteine die folgende Inschrift[2]). Das Gebäude, das hier bestand (wohl eine Kirche), gehört dem Mittelalter an, wie der hier gefundene, jetzt in Mekinjar befindliche Grabstein vom Jahre 1489 (s. o. Sp. 43) beweist. Der römische Stein war hier als Baustein verwendet worden; doch dürfte er aus der Nähe stammen, denn die Fruchtbarkeit der

[1]) Von CIL III 10030 ist schon oben Sp. 13 bemerkt worden, dass hier ‚Podlapac‘ mit Dolnji Lapac verwechselt worden ist.

[2]) Die Notiz Sabljars a. a. O., dass sie sich ‚in der Mauer einer Kirche‘ befinde, kann nicht auf Autopsie beruhen.

Dorfgründe und gelegentliche Kleinfunde[1]) lassen die Annahme als berechtigt erscheinen, dass in Srednjagora eine römische Ansiedlung bestand. Die Inschrift wird, wie mir der Bürgermeister Herr Nikola Jlić versprach, zur Kirche geschafft werden.

Große Aschenkiste aus Kalkstein, links oben abgeschlagen, 0·84 hoch, 0·71 breit und 0·64 tief. Das stark eingetiefte, von einem profilierten Rahmen umgebene, verwitterte und mit Flechten dicht überzogene Inschriftfeld wird von je einem cannelierten Pilaster flankiert. Die Seitenflächen sind glatt (Fig. 7).

CIL III 2996 mit mehreren bei der schlechten Erhaltung des Steines erklärlichen Versehen.

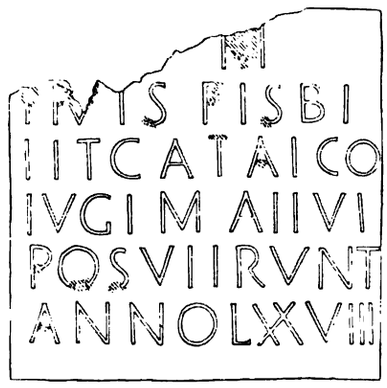

Fig. 7. Aschenkiste in Srednjagora.

[*D(is)*] *M(anibus)* . . . . . *s[i]bi et Caia[e]* oder *Cata[e] co(n)iugi Maevi* (?) *posuerunt, anno(rum) LXXVIII.*

Zu Beginn der 2. Zeile sieht jetzt der zweite Buchstabe wie eine Ligatur von R und V aus, doch scheint mir IV wahrscheinlicher.

Dolnji Lapac

Dem vom Kuk auf weiten Serpentinen Niederfahrenden eröffnet sich beim Austritt aus dem Hochwalde ein wohlthuender Anblick: ein tiefes, warmes, grünes Becken liegt zu seinen Füßen mit der weißen, von Obstbäumen umhegten Häuserzeile von Dolnji Lapac inmitten. Es drängt sich ihm auch ohne nähere Untersuchung die Meinung auf, dass diese natürlichen Vortheile der Lage schon in vorrömischer und in römischer Zeit Anwert gefunden haben müssen. Sie wird bestätigt durch die Untersuchungen zweier Bürger von Lapac, des bereits wiederholt erwähnten verstorbenen Sammlers Jovo Omčikus und des Gastwirtes Juro Rašeta, die gemeinsam den Alterthümern der Umgebung ihres Wohnortes nachspürten. Von ihren Funden befindet sich nichts mehr im Orte; doch vermochte mir der Letztgenannte wenigstens die Stätten ihrer Thätigkeit zu zeigen. Es sind dies

1. Der aus der Ebene isoliert aufragende, breite Hügel Oblaj (nicht Oblajac, wie er öfter genannt wird). Auf seiner Ostseite ist ein hinaufführender Fahrweg deutlich sichtbar; den Rücken umgibt eine jetzt verfallene Mauer, die Gebäude umschlossen hat, deren Reste aus dem Gestrüpp noch hervorlugen. Hier haben die Genannten an vielen Stellen Gruben ausgehoben, aus denen sie Thongeschirr und Eisengegenstände gewannen. Das Agramer Museum erhielt von hier ein Thongewicht[1]) und je eine Certosa-[2]), Spät-La Tène-[3]) und Scheibenfibel.[4])

2. Die mit Strauchwerk bewachsene, mit Mauersteinen überstreute Parcelle Crkvina zwischen Oblaj und Lapac. Daselbst haben Omčikus und Rašeta ein „aus starken, sehr guten Mauern bestehendes Gebäude, das mehrere Räume enthielt," aufgedeckt. In demselben wurden auch „Töpfe und Metallgegenstände" vorgefunden. Auf den Feldern um die Crkvina stößt man auf Urnengräber und werden Münzen ausgeackert, die nach Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 228 von Hadrian bis Constantin reichen.[5]) Fras berichtet a. a. O. S. 166, dass hier eine „gewölbte Gruft mit Menschenknochen, einer Flasche und einem goldenen Ringe" geöffnet worden sei.

Die Mauern auf der Čelina gradina bei Oraovac (am Westrande der Ebene), die man im Orte für „uralt" ausgibt — ich selbst habe sie nicht besichtigen können — stammen nach Fras a. a. O. S. 167 „von Schanzungen, die beim letzten Türken-

[1]) Eine ‚sehr gut erhaltene Strigilis' erwähnt Sabljar a. a. O.; sie ist identisch mit Ljubić, Popis 1876 S. 56 n. 11 Taf. IV Fig. 27 = Popis 1889 S. 180, 168.

[1]) Ljubić, Popis 1876 S. 9 Taf. II Fig. 11 = Popis 1889 S. 53, 32.

[2]) Ebenda S. 39 n. 3.

[3]) Ebenda S. 38 n. 3 Taf. III Fig. 50.

[4]) Ebenda S. 43 n. 5 Taf. IV Fig. 7. Vgl. Popis 1889 S. 66, 13—15.

[5]) Vgl. Evans, Antiquarian researches in Illyricum I S. 56.

kriege errichtet worden sind.“ Innerhalb derselben hat nach Angabe des Herrn Rašeta ein Freund des Omčikus 560 Goldmünzen des Kaisers „Constantin“ ausgegraben, die von dem Kaufmanne Lesnica in Obrovac um 8 fl. für jedes Stück eingewechselt wurden. Das k. k. Hofmuseum in Wien erwarb von der Čelina gradina im Jahre 1846, wie mir Herr Professor Kubitschek mittheilte, eine Goldmünze des K. Theodosius II., die daselbst im Mai des genannten Jahres „nebst vermorschten Menschenknochen, Bruchstücken eines verrosteten Eisenbeschlages“ und drei Goldmünzen Valentinianus III., sowie einem weiteren Goldstücke Theodosius II. gefunden worden war.[1]) Ein anderer aus Silber- und Goldmünzen im Werte von 700—800 fl. bestehender Schatzfund ist nach Rašeta von einem Hirten namens Milošević oberhalb Lapac am Abhange der Visočica in der Popovićhöhle (Popovića pećina) gemacht worden.

Infolge dieser Funde blüht in D. Lapac die Schatzgräberei gar sehr. Sie muss hin und wieder von Glück begünstigt sein, denn auch in Bosnien sind Münzen hiesiger Provenienz erhältlich. Das bos.-herc. Landesmuseum besitzt von hier eine Goldmünze des Kaisers Anastasius und das Agramer Museum eine numidische Bronzemünze. Die römische Ansiedlung von Lapac hat städtischen Charakter gehabt, wenn Evans a. a. O., der hier auch die Abraxasgemme CIL III 10188, 29 erworben hat, die Inschrift CIL III 10031, zu der wohl auch das Bruchstück CIL III 10032 gehört, richtig gelesen hat. Die 2. Zeile würde nach ihm einen duumvir nennen. Die Fragmente sind, wie bereits o. Sp. 13 angegeben wurde, verschollen.

Dobroselo

Im Bereiche des aus den Türkenkriegen bekannten Dorfes Dobroselo, des einstigen Sitzes des Cordonscommandanten, befinden sich drei auf Höhen gelegene, allem Anscheine nach „prähistorische“ Befestigungen: links von der Straße die Drloč gradina, rechts die Stikovčeva und die Poloviska gradina. Römisch dürfte sein die mit Mauerzügen durchsetzte „Crkvina“ beim Hause des Grozdenić.

[1]) Seidl, Österreichische Blätter für Literatur und Kunst III (1846) S. 1065.

Analoge Anlagen schirmen die Niederung des folgenden Dorfes

Doljani,

rechts von der Straße die Kalanjuša gradina, links die Medića, die Oreljova und die Majstrovića gradina. Besonders gut sichtbar ist die Umfassungsmauer der dritten Befestigung; hier liegen auch Mörtelknollen und Thongefäßfragmente herum.

Suvaja

Über der in tiefer Felsenschlucht mächtig herausquellenden Una erhebt sich der Laušev kuk, auch Vila genannt. Auch hier lassen Mauerreste und Thongefäßfragmente auf eine vorrömische, vielleicht auch in römischer Zeit bestehende Befestigung schließen. Auf dem Tujin vrh, von wo der Postmeister von Srb, Pajo Omčikus schon früher Goldmünzen besaß,[1]) fand man kürzlich 37 venetianische Zechinen; ich notiere dies, weil man den Fund im Laufe der Zeit leicht für antik ausgeben könnte.

Fig. 8. Lanzenspitze aus Suvaja.

Auf dem Hügel Kukerda gruben vor zwei Jahren Bauern „zwei bis drei Tragthierlasten“ eiserner „Messer und Lanzenspitzen“ aus. Ich vermochte nur noch das hier unter Fig. 8 abgebildete Exemplar zu erhalten. Alles übrige war verschleudert worden. Die Lanzenspitze ist jetzt 0·143 lang und am Blatte, das beiderseits eine Rippe verstärkt, 0·04 breit. Die Dülle ist nicht durchbohrt. Das Agramer Museum besitzt noch als Sabljars Geschenk aus Suvaja zwei Lanzenspitzen, eine aus Bronze und eine eiserne.[2])

Auch bei der gleich hinter Suvaja befindlichen Unabrücke sind Eisenfunde gemacht worden, doch kann man der Beschreibung bei Ljubić, Popis 1876 S. 53 n. 4 (Sporn) und S. 55 n. 2 (Sichel) nicht entnehmen, welcher Zeit sie angehören.

Durch die vielen Eisengegenstände kommt man auf den Gedanken, dass in Suvaja einstmals eine Eisenindustrie bestanden haben könnte; ich

[1]) D. Bogdanović, Vjestnik II S. 62.

[2]) Ljubić, Popis 1876 S. 13 n. 10; S. 50 n. 3. Popis 1880 S. 67, 24; S. 169, 16; S. 175, 109.

vermochte jedoch nichts in Erfahrung zu bringen, das diese Vermuthung stützen würde.

Bestimmte römische Reste finden sich in der darauffolgenden Ortschaft

Neteka

Auf dem Feldcomplexe Grudine, vom Volke, das hier eine römische Stadt annimmt, auch Crkvina genannt, erwies sich besonders die Parcelle Vojvodića njiva als eine ergiebige Fundstelle von Ziegelmosaikstiften, Münzen und Ringsteinen.[1]) Ziegelfragmente und Mauerstümpfe ragen noch jetzt aus der Erde hervor. Über der Crkvina erhebt sich oberhalb der Unabrücke die mit einer Mauer umgebene Netečka oder Senjska gradina, auf der Thongefäßscherben und auch Münzen zu finden sind.[2])

Schon zu

Srb

gehört die Radjenovića gradina, „aus welcher merkwürdige Steine, doch ohne Inschrift, gegraben werden können.“[3]) Welcher Art diese Steine sind, habe ich nicht ermitteln können. Der Lehrer Bogdanović erzählte mir, dass er hier unter Anderem Mosaiksteinchen, „Leuchter aus Thon“ und eine Pflugschar gefunden habe.[4])

Ob die auf dem Kunićgrad, einer ergiebigen Fundgrube mittelalterlicher Gegenstände, aufgelesenen Münzen wirklich der Zeit Constantins[5]) angehören, ist zweifelhaft, da hier jedes ältere Geldstück diesem Herrscher zugeschrieben wird.

Von der Hutweide Čemernica, westlich von Srb, besitzt das Agramer Museum einen Hohlkelt aus Bronze.[6])

Kupirevo

In dem Defilé Popinski klanac, südlich von Kupirevo (nicht, wie auf der Generalstabskarte, Kupirovo), wurde nach Sabljar bei Reparierung der Straße eine Fibel mit der Fabriksmarke CIL III 3219, 1:

VOLTEGIC

gefunden; über den Verbleib derselben konnte ich in Agram nichts erfahren. Es ist dies umsomehr zu bedauern, als signierte Gewandnadeln selten vorkommen, vgl. H. Dressel, Bonner Jahrbücher 1894 S. 81 ff. Zu den von A. Riese, Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1897 Sp. 130 zusammengestellten Bronzecharnierfibeln mit dem gallischen Fabrikantennamen Aucissa (vgl. A. Holder, Altceltischer Sprachschatz s. v.) ist noch das Exemplar aus Siscia CIL III 12031, 18 nachzutragen.

Über die Art der Besiedlung der wasserarmen Ebene von

Velika und Mala Popina

fehlt es noch an Nachrichten. In erstgenanntem Orte fand man in einem Grabe eine Bronzefibel[1]) und unterhalb des Kopanik eine eiserne Pfeilspitze.[2])

Palanka

Dieses kroatisch-dalmatinische Grenzdorf hat Überreste mehrerer Culturperioden aufzuweisen. Der römischen gehört an

1. Ein kleiner Kalksteinblock, der in der Straßenwand der Mühle des Todor Brkić eingelassen ist. Er war früher nach Aussage des Müllers über dem Thore der Burg Zvonigrad eingemauert und mit Inschrift und Relief ausgestattet, die 1825 abgemeißelt und durch eine kroatische Inschrift ersetzt wurden. Von der römischen sieht man auf dem einen Rande nur mehr folgende Reste

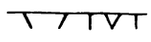

Fig. 9. Kalksteinblock in Palanka.

Die beiden ersten Hasten könnten neu sein (Fig. 9).

2. Zahlreiche Münzen, die auf der genannten, das Thal von einem isolierten steilen Felsenberge herab beherrschenden Feste gefunden werden. Eine kleine hier gesammelte Collection von Kupfermünzen besitzt V. Stanić, Lehrer in Kula; eine karthagische Bronzemünze derselben Provenienz

[1]) Nach einer Mittheilung der Frau E. Bilbija, Gattin des griech.-orient. Pfarrers in Crnilug bei Livno. Vgl. Bogdanović a. a. O.

[2]) Bogdanović a. a. O.

[3]) Fras a. a. O. S. 162.

[4]) Vgl. seine Notiz im Vjestnik II S. 62.

[5]) Ebenda.

[6]) Ljubić, Popis 1876 S. 19 n. 1 Taf. II Fig. 39 = Popis 1889 S. 65, 6.

[1]) Ljubić, Popis 1876 S. 41 n. 5 = Popis 1889 S. 67, 17.

[2]) Ebenda S. 51 n. 21 = Popis 1889 S. 170, 43.

sah ich im Agramer Museum.[1]) Auf die Fundstätte bezieht sich wohl die Notiz bei Fras a. a. O. S. 157 f. über die Auffindung zweier Gold- und einer Silbermünze.

Ich selbst erwarb hier: Nero, M. B. abgeschliffen, auf die Schließung des Janustempels bezüglich; Domitian, M. B. Cohen [1] 392; Iulia Domna, AR. Cohen 119 und Philipp I, G. B. Cohen 134.

Ljubić berichtet Popis 1876 S. 8 n. 2 von dem Funde einer Urne mit Leichenbrand in Palanka.

Duboki dô

Sabljar berichtet bei Neigebaur a. a. O. S. 227, dass sich „zu Duboki-Dall" (an der dalmatinischen Grenze, am Südfuße der Tremzina) „eine Römerstraße befinde, in Felsen ausgehauen und zum Theil untermauert, in welcher die Geleise 2 Fuß 7 Zoll von einander, bis 4 Zoll tief ausgefahren sind." Ich vermochte dieser Nachricht nicht nachzugehen, da ich auf der ganzen Strecke von Mala Popina bis Gračac keinen Führer finden konnte, der mich in diese abgelegene Ortschaft geleitet hätte.

Grab

Am Beginne der Ebene von Gračac wurde nächst dem Dorfe Grab in dem Schlunde (ponor) Krmarica ein eiserner Sporn, eine eiserne Pfeilspitze und zwei Kranien für das Agramer Museum geborgen.[2])

Auf der Gradina von

Gračac

wurde, wie mir Brunšmid mittheilte, seit meiner Anwesenheit eine Nekropole der Hallstätter Zeit constatiert.

In

Omsica,

nordöstlich von Gračac, wurde nebst „einem Bruchstücke einer verzierten kleinen Marmorsäule, 5 Zoll im Durchmesser"[3]) das unbedeutende, jetzt im Agramer Museum befindliche Fragment CIL III 2991 gefunden.

[1]) Vgl. Brunšmid, Vjesnik 1896/7 S. 46.

[2]) Ljubić, Popis 1876 S. 53 n. 3.

[3]) Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 226, wo, wie Mommsen bemerkt hat, irrthümlich „Oraschitza, von Cospich 8 Meilen östlich," als Fundort angegeben wird.

Aus

Bruvno

(nach dem Kirchenpatron auch St. Peter[1]) genannt) erwarb das Agramer Museum zwei Bronzeschlüssel,[2]) darunter einen Hebeschlüssel. Beide sind unfertig; man darf daraus wohl schließen, dass sie an Ort und Stelle gegossen worden sind, dass sich demnach in Bruvno eine Metallwerkstätte befand. Welcher Art die daselbst von Ilija Jazić im J. 1880 gefundenen 50 „alten Münzen" waren, wird Vjestnik III S. 26 nicht erwähnt.

Mazin,

wo schon früher die „Gradina" als Fundort von Bronzen[3]) bekannt war, hat durch den großen Bronzedepotfund beim Friedhofe am Fuße des Madžarevoberges unmittelbar an der nach Gornji Lapac führenden Straße im Juni 1896 eine große Bedeutung erlangt. Der größte Theil desselben ist ins Agramer Museum gekommen; eine nicht unbeträchtliche Stückzahl befindet sich jedoch noch in der Lika und auch schon außerhalb dieses Gebietes im Privatbesitze. Ich sah zahlreiche recht gut erhaltene Münzen beim Kaufmanne Niko Ristović in Gračac, der einen Theil seiner Collection seinem Schwiegervater in Petrinja abgetreten hatte, und 14 schön conservierte und patinierte beim Postmeister Nikola Omčikus in Lovinac. Der Agramer Theil besteht nach den Bestimmungen Brunšmids im Vjesnik 1896/97 S. 49 ff. außer 20 Bruchstücken von Fibeln, Armbändern u. s. w. aus 445 Stücken aes rude, 19 aes signatum, 3 aes grave, 34 röm. reducierten As, 10 italischen und sicilischen, 1 arkadischen, 26 ägyptischen und kyrenischen, 488 carthagischen und 314 numidischen Geldes, also insgesammt aus 1340 Stücken. Die ältesten Stücke reichen ins 4. Jahrhundert hinauf; hinterlegt wurde der Schatz um das Jahr 90 v. Chr. Er ist meines Dafürhaltens nicht, wie Brunšmid annimmt, ein Geldschatz, sondern, wie die Klumpen, Kuchen, Barren und Stäbe des „aes rude", die halbgeschmolzenen und zerschlagenen

[1]) Identisch mit Sutpetar der glagolitischen Urkunde von 1497 bei C. Jireček, Das christl. Element in der topogr. Nomenclatur der Balkanländer S. 24?

[2]) Ljubić, Popis 1876 S. 23 n. 1. 2 Taf. III Fig. 9 = Popis 1889 S. 65, 4. 5.

[3]) Ebenda S. 32 Taf. III Fig. 35 (Armring); S. 35 n. 4 Taf. III Fig. 41 (torquis) = Popis 1889 S. 66, 10. 11.

Münzen und das Brucherz beweisen, ein Depot, das bestimmt war, eingeschmolzen und verarbeitet zu werden zu Waffen, Schmuck, Hausgeräth u. s. w. Es bestand also in Mazin zu Beginn des ersten vorchristlichen Jahrhunderts eine Werkstätte, die ihr Rohmaterial zum größten Theil von der Küste bezog.

In dem weiter auf unserem Wege gelegenen

Ričice

wird die Tomičića gradina als Fundort von Alterthümern bezeichnet;[1]) im August 1898 war daselbst nichts zu erfragen.

In

Lovinac,

nach dem Kirchenpatrone auch St. Michael genannt, befindet sich in der Pfarrkirche als Weihwasserbecken verwendet, seit nicht näher bestimmbarer Zeit, eine Aschenkiste aus Kalkstein 0·67 hoch, 0·64 breit und 0·66 tief. Über dem eingetieften, von einem Rahmen umgebenen Inschriftfelde ein Giebel mit einer Rosette; in den Zwickeln links und rechts vom Giebel je ein nach abwärts gekehrter Delphin. Die Seitenflächen sind glatt. Der Behälter ist 0·40 lang, 0·41 breit und 0·25 tief (Fig. 10).

CIL III 2992; die varia lectio erklärt sich aus der ungünstigen Beleuchtung und aus dem dicken bunten Anstrich der Schriftfläche.

In Zeile 3 scheint der drittletzte Buchstabe I oder wegen des gleichen Abstandes links und rechts eher T zu sein. Die der Bauchlinie eines B ähnliche Krümmung ist allem Anscheine nach durch aneinander schließende Verletzungen des Steines entstanden. Die erste Hälfte der 6. Zeile macht den Eindruck, als ob sie erst nach dem Ableben des Scorpio in die ausgesparte Fläche eingefügt worden wäre. Nach N könnte hier noch ein Buchstabe (N) oder ein Zahlzeichen (X) gestanden haben; ebenso wäre vor VIVVS noch Raum vorhanden für ein Zahlzeichen (I).

Die Verschiedenheit der Gentilnamen des Rufinus und des Scorpio erklärt sich wohl daraus, dass der erstere eine Witwe geheiratet hat, die bereits einen Sohn hatte.

Ob die Familie in Lovinac gewohnt hat, ist nicht sicher, da der Stein aus einer anderen Fundstätte, wie aus dem nicht fernen Komić oder Ploča, in die Kirche gebracht sein kann. Dass aber der Ort in römischer Zeit besiedelt war, kann man, außer aus seiner fruchtbaren Umgebung, aus Münzen erschließen, die hier gefunden werden. Einige davon besitzt der hiesige Postmeister Herr Nikola Omčikus. Das Agramer Museum erhielt von hier durch Sabljar mehrere Bronzegegenstände,[1]) die erkennen lassen, dass hier schon eine vorrömische Niederlassung bestanden hat.

Fig. 10. Aschenkiste in Lovinac.

D(is) M(anibus). An(n)ius Rufinus sibi et Gratul(ae?) uxori suae et Ael(io) Scorpioni filio, def(uncto) an(norum) [X]XVII (?), vivus p(osuit).

In

Ploča

war die Inschrift CIL III 2995

NNOR
CN
LIS

die jedenfalls auch oben abgebrochen war und wo in Z. 1. 2 offenbar .... *a]nnor(um)* [.... *co]n(iugi)*

[1]) Ljubić, Popis 1876 S. 55 n. 9=Popis 1889 S. 180, 166.

[1]) Ljubić, Popis 1876 S. 10 n. 1 Taf. II Fig. 12; S. 13 n. 11 Taf. II Fig. 19; S. 24 n. 2. Popis 1889 S. 66, 8. 9. 12.

zu ergänzen ist, ebensowenig auffindbar wie die von Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 227 erwähnte „ganz verwitterte Inschrift auf einer Tafel".[1]) Dagegen liegt der von ihm notierte „Karnies mit Verzierungen" noch bei der Kirche. Es ist dies ein Gebälkstück, an dem noch lesbisches Kyma und Denticuli erkennbar sind. Das Fragment beweist, dass sich in Ploča oder in dessen Nähe ein besser ausgeführtes Gebäude, also wohl auch eine größere Ansiedlung befand.

An einem Baume lehnt ebenda der dachförmige Deckel einer großen Aschenkiste, dessen vorderen Giebel ein großer hübsch gearbeiteter Lorbeerkranz schmückt, von dem nach den Ecken zu je eine Epheuranke ausgeht.

Sv. Rok

Aus diesem großen Dorfe besitzt römische Münzen der bereits erwähnte Postmeister von Lovinac Nikola Omčikus. Auf vorrömische Ansiedlung weisen hin die von Ljubić Popis 1876 S. 28 n. 15; S. 33 n. 2—6; S. 35 n. 3 = Popis 1889 S. 67, 18—23 notierten Bronzen, vornehmlich Armringe.

Auf dem Velebitübergange

Mali Halan

sind hinter dem Postamte sehr deutlich die Reste einer 5 m breiten Straße erkennbar; die Randsteine befinden sich noch in situ. Die Straße führt in Felsanschnitten von Dalmatien an einigen Stellen in so bedeutender Steigung, dass man sie nur mit leicht beladenem Wagen passieren konnte. An den Stellen, wo ein Absturz zu befürchten wäre, sind große Steine als Parapette an die Hangseite gesetzt worden. Von Mali Halan fällt sie gegen Sv. Rok.[2])

Diese auch technisch höchst interessante Weganlage verdient vollauf die Aufnahme durch einen Ingenieur. Vielleicht ist im CIL III 10029 („ex schedis Kukuljevichianis") mit dem sonst unbekannten Hallaj Halan gemeint und stand die verschollene Inschrift (s. o. Sp. 44).

GALERIVS
IC

auf einem Meilensteine. Meilensteine dieses Kaisers sind auch sonst in Dalmatien bezeugt: CIL III 3205 (vgl. p. 1651). 13302.

Počitelj und Medak

„In der Hofstelle des Waldbauers Njegovan"[1]) in Počitelj wurden die beiden folgenden Inschriften ausgegraben, die im Gemeindeamte (früher Schule) in Medak eingemauert sind.

1. Aschenkiste aus Kalkstein, 0·495 hoch und 0·44 breit. Über dem eingetieften, von einem profilierten Rahmen umgebenen Inschriftfelde ein Giebel mit einer Rosette, in den Zwickeln links und rechts über ihm ebenfalls je eine Rosette. Ob sich, wie Sabljar bei Neigebaur a. a. O. angibt, „auf der einen Seite eine Axt" d. i. Ascia befindet, kann jetzt nicht nachgeprüft werden (Fig. 11).

Fig. 11. Aschenkiste aus Počitelj.

D(is) M(anibus). Aur(elio) Quinto an(norum) XXXV *et Fl(avia) Q[u]i[et]a (?) m[a]r[i]to.*

CIL III 2993 und Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 178 Fig. 78 mit Versehen.

In Z. 3 steht allem Anscheine nach eine Ligatur von E und T. In Z. 4 kann beim vorletzten

[1]) Möglicherweise ist sie gemeint bei Fras a. a. O. S. 205: „In der griechisch-nichtunierten Kirche trifft man auch einen merkwürdigen Stein an, doch ohne Inschrift."

[2]) In der Tradition gilt sie als das Werk der Gemahlin des Königs Bela IV. von Ungarn, welche sie auf ihrer Flucht nach Dalmatien errichten ließ. Vgl. Fras a. a. O. S. 70.

[1]) CIL III zu 2993. 2994. Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 228.

Buchstaben der Horizontalstrich eine spätere Verletzung des Steines sein. Am Schlusse derselben Zeile schließen sich drei Vertiefungen zu einem Y-ähnlichen Zeichen zusammen; dieselben dürften durch Zufall entstanden sein. Von einer Rasur ist sonst nichts zu bemerken. In Zeile 5 sind die Ligaturen vergessen worden. Wie man sieht, war der Seinmetz und wahrscheinlich auch die Bestellerin des Steines des Lateinischen nicht mächtig.

2. Aschenkiste aus Kalkstein, 0·445 hoch, 0·415 breit. Über dem vertieften von einem profilierten Rahmen umgebenen, durch Sprünge beschädigten Inschriftfelde ein Giebel mit einer Rosette in der Mitte und je einem Lorbeerzweig auf den Seiten; in den Zwickeln darüber je eine Rosette (Fig. 12).

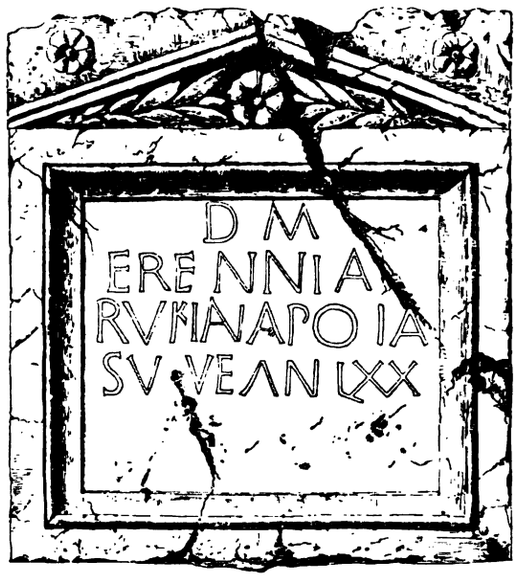

Fig. 12. Aschenkiste aus Počitelj.

D(is) M(anibus. H)erennia Rufina Poia Suu(a)e (??) *an(norum)* LXX.

CIL III 2994 und Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 178 Fig. 79.

In Z. 3 ist der Querstrich in N allem Anscheine nach nur durch Absplitterung des Steines entstanden; Ligaturen kommen sonst nicht vor. In Z. 4 hat Brunšmid ohne Grund zwischen den beiden V ein I; der Buchstabe ist wohl durch den Deutungsversuch hineingerathen. In dieser Zeile sind die Buchstaben der Altersangabe kleiner, doch wage ich nicht daraus zu schließen, dass sie erst später hinzugefügt worden seien.

Herennia führte ein römisches und ein epichorisches Cognomen; letzteres ist als Mannesname aus CIL III 5020 (vgl. p. 1822. Noricum): *Poio Cribonis f(ilio)* .... bekannt. Vgl. Pauli, Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler S. 372.

Vor dem Gemeindeamte liegt noch eine dritte Aschenkiste aus Kalkstein, die nach der Aussage der Ortsbewohner ebenfalls aus Počitelj dorthin gebracht worden ist. Sie ist 0·52 hoch, 0·48 breit und 0·44 tief. Das flach eingetiefte, von einem schmalen Rahmen umgebene Inschriftfeld zeigt keine Buchstabenspuren. Die Seitenflächen sind glatt.

In Medak selbst wurde auf der Gemeindehutweide, wo auch Reste des Straßenkörpers wahrnehmbar sind, ein Meilenstein liegend gefunden, der seit 30 Jahren vor dem Gasthause des Blaž Starčević steht, mit der Basis in die Erde eingelassen. Er bildet einen auf einer rechteckigen, nur seitlich ausladenden Basis aufruhenden Kalksteinkegel. Die Höhe beträgt über dem Boden 1·46, der Umfang unten 1·40, oben 0·74. Die Basis hat (soweit messbar) eine Höhe von 0·19, eine Breite von 0·62 und eine Tiefe von 0·33. Die Schriftfläche ist sehr verwaschen und verschliffen, so dass die Buchstaben, die sehr schleuderhaft gebildet sind, zum Theil nur an der dunkleren Färbung zu erkennen sind; doch lässt sich mit Sicherheit constatieren, dass die Inschrift nicht absichtlich getilgt worden ist (Fig. 13).

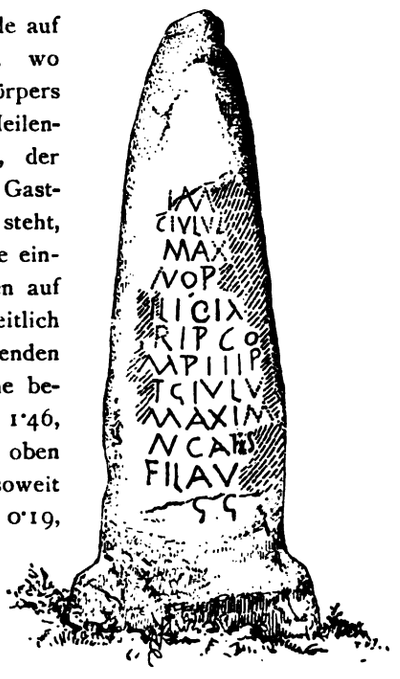

Fig. 13. Meilenstein in Medak.

Im[p(eratori) C(aesari)]¦C. Iul(io) Ve[ro] Max[imi]no p[io f]elici A[ug(usto)] tri(bunicia) p(otestate), co(n)[s(uli), i]mp(eratori) III, *p(atri) [p(atriae) e]t G. Iul(io) V[ero] Maxim[o] n(obilissimo) Caes(ari) fil(io) Au[g(usti) n(ostri)]*. CC.

CIL III 10052 nach einem Excerpte Pais' „ex codice quodam Tergestino“ mit mannigfachen Ver-

sehen; seitdem von Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 179 Fig. 80 veröffentlicht mit geringen Abweichungen von meiner Lesung. Die wichtigste ist die, dass er in der letzten Zeile noch den Rest eines dritten C gesehen hat. Ich halte das für eine Verletzung des Steines, die sich auch weiter nach abwärts fortsetzt.

Pontifici maximo hat auf dem Steine allem Anscheine nach ebensowenig gestanden wie proconsuli.

Maximinus zu Ehren wurde auch der Meilenstein CIL III 10165 = Ballif-Patsch, Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina I S. 64 bei Konjica an der Narentastraße errichtet.

Die CC m. p. sind wohl am ehesten von Salona, der Hauptstadt der Provinz und der Kopfstation der längsten Routen Dalmatiens gerechnet. Eine Aufklärung darüber wird erst die Auffindung eines weiteren Meilensteins mit Distanzangabe nördlich oder südlich von Medak bringen.

Dass in Medak eine römische Ansiedlung war, beweist nicht der Meilenstein, sondern lassen erschließen die Kleinfunde, die hier gemacht wurden. Unterhalb der Medačka gradina wurde außer Consular- und Kaisermünzen eine Kupfermünze von Pharos gefunden.[1])

Ein Fund von römischen Kupfermünzen des 3. Jahrhunderts (Gallienus, Claudius II., Aurelian) kam von einer hiesigen nicht näher bekannten Localität ins Agramer Museum.[2])

Beim Baue der griechisch-orientalischen Kirche wurden 1885 nach Devčić und Ljubić, Vjestnik VII S. 59 [3]) vorrömische Gegenstände gefunden.

Oben Sp. 31 ist hier Ausancalio angesetzt worden.

In

Ribnik

sind nach einer Mittheilung des Schulleiters von Udbina, Herrn B. Begić, Urnengräber geöffnet worden.

Gospić,

die Hauptstadt der Lika hat bis jetzt keine Alterthümer geliefert. Der Marmorbelag im Gasthause des Simo Vesanović stammt aus Kula.[1])

Osik

In der nördlich von Osik gelegenen, von einer Mauer umgebenen, 450 m im Umfange messenden Gradina Markuševac hat Devčić, Lehrer in Osik, außer Thongefäßfragmenten und einem Bronzedolch [2]) Bruchstücke von Ziegeln und auch eine Ziegelpflasterung constatiert.[3]) Es hat den Anschein, als ob sich hier eine bereits vorrömische Ansiedlung bis in die römische Epoche erhalten hätte.

Kula,

vom Volke wegen seiner Lage am weiten Felde auch Široka Kula genannt, ist seit langem als Fundort von Antiquitäten bekannt.

Schon 1845 wurde dem k. k. Münz- und Antikencabinette berichtet, dass man hier „alte Baureste entdeckt habe, welche in Rosetten, Arabesken und anderen Zierstücken, sowie in Bruchstücken eines Mosaikbodens bestanden". Nach den vom Regiments-Commando eingeschickten Abdrücken „enthielten die größeren Rosetten Thiergestalten und die Figur eines Kriegers mit eingelegter Lanze, die kleineren menschliche Köpfe, die übrigen Verzierungen eine Menschengestalt, einen Hasen, einen Delphin, ein Weinblatt, einen Strobilus u. s. w., alles von völlig roher Arbeit. Das Mosaik war von der einfachsten Art mit schwarzen Zeichnungen auf weißem Grunde".[4])

Nach den Ermittlungen der Localforscher,[5]) des bereits genannten Lehrers Devčić (Vjestnik VII S. 120 f.) und des gegenwärtigen griechisch-orientalischen Pfarrers von Kula, Herrn Peter M. Krajnović (mündliche Mittheilungen), erstreckte

[1]) Ljubić, Vjestnik I S. 96 n. 53. Von Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens S. 48 n. 3 ohne Provenienzangabe notiert.

[2]) Vgl. Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 177.

[3]) Vgl. Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 177.

[1]) Devčić, Vjestnik VII S. 120.

[2]) Ljubić, Popis 1889 S. 67, 16.

[3]) Ebenda VI S. 92; VII S. 51. 120 f.

[4]) Seidl, Österreichische Blätter für Literatur und Kunst III (1846) S. 157 f. Vgl. Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 229, der noch hinzufügt, dass „Ziegel verschiedener Form, sechseckige u. s. w., auch Röhren von gebrannter Erde und mehrere Mosaikfußböden mit schönen Verzierungen" zum Vorschein gekommen seien.

[5]) Ausführliche Aufzeichnungen über die Alterthümer von Kula und Umgebung hat nach Vjestnik I S. 95 n. 28 phil. stud. G. Lohmer dem Agramer Museum übersendet. Wohin sie gerathen sind, konnte man mir in Agram nicht sagen.

sich die hiesige römische Ansiedlung von der katholischen Kirche über das griechisch-orientaliche Pfarrhaus und die Kirche dieses Glaubensbekenntnisses auf und um die Buzdovan genannte aus der Ebene scharf aufsteigende Anhöhe bis zur Quelle Čekrk. Auf dem Abhange derselben nimmt man eine auf den Rücken hinaufführende Straße deutlich wahr. Als besonders ergiebige Fundstellen werden genannt: die Vranica gromila, (Bleiröhren und Marmorbelag. Badeanlage?),[1]) die Anwesen des Marić-Solić und des Dmitar Mileušić[2]) und die Stelle des oben genannten Pfarrhauses, wo außer dem unten angeführten Meilensteinfragmente auch Thongefäße zum Vorschein gekommen sind.

Auch die nachfolgenden Inschriften lassen darauf schließen, dass an dieser Stelle des Ličko polje eine größere Ansiedlung, vielleicht, wie wir oben Sp. 31 vermuthet haben, Ancus bestanden hat. Sie war schon vorrömisch, denn in Kula selbst und Umgebung werden Objecte der neolithischen[3]) und der La Tène-Zeit[4]) gefunden und auf dem Varošinaberge (nordwestlich von Kula) kamen Anfang März 1846 Bronzemünzen zum Vorschein, „unter welchen sich, nach den der Behörde übergebenen 15 Stück zu urtheilen, karthagische, numidische und 1 Stück ägyptischer Prägung aus dem Ende des 2. Jahrhunderts vor Christo befanden".[5]) Eine karthagische Bronzemünze besitzt aus Kula selbst Herr Krajnović.

Da auch diese Münzen ebenso wie der Mazinerfund (s. o.) nur als Rohmaterial nach Kula gekommen sein werden, dürfen wir auch hier den Bestand einer Werkstätte zur Erzeugung von Bronzewaren annehmen.

---

[1]) So nannte man mir in Kula die Fundstelle; bei Devčić a. a. O. S. 120 heißt sie Gradina.

[2]) Ljubić, Vjstnik XI S. 109.

[3]) Herr Krajnović besitzt solche aus Kula, Kučišće, Dejanović und Čukovac. Vgl. auch Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 183.

[4]) Ljubić, Popis 1876 S. 37 Taf. III Fig. 49; Popis 1889 S. 65, 7; W. Radimský, Wissenschaftliche Mittheilungen III S. 215.

[5]) F. Kenner, Wissenschaftliche Mittheilungen I S. 186, vgl. Seidl a. a. O. S. 1065. Von diesen Münzen besitzt, wie mir Herr Professor Kubitschek mittheilte, das k. k. kunsthistorische Hofmuseum in Wien 7 Stück; der Rest gieng im Amtswege wieder zurück.

Die Entwicklung dieser Ansiedlung wurde gefördert durch die günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen. Die Likaebene ist hier, wie auch bei Ostrvica, Barlete, Vrebac und Pavlovac fruchtbarer als am Fusse des Velebit und der Winter milder; die Berge sind hier jetzt wohl kahler und die Niederung infolge dessen wasserärmer, doch war es auch damit besser bestellt, als die Waldungen noch nicht vernichtet waren.

Eine kleine römische Niederlassung befand sich auch auf der westlich von Kula über der Häusergruppe Vukova gelegenen Gradina — auf der Generalstabskarte als Gradina kod razvala eingezeichnet —, denn hier wurden nach Herrn Krajnović Ziegelfragmente in größerer Anzahl gefunden.

Von den im CIL III verzeichneten Inschriften konnte nur n. 3003, die nach Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 229 „an dem Kreuzwege nach Bunić" gelegen ist, nicht wieder aufgefunden werden.

1. Zwei aneinander schließende Bruchstücke eines Meilenzeigers aus Kalkstein, allseits abgeschlagen, nur mehr 0·35 hoch. Schriftfläche stark bestoßen; große Buchstaben (Z. 1 : 0·118; Z. 2 : 0·074), die um die Säule geführt sind. Gefunden im Mai 1896 beim Ausheben der Fundamente für das griechisch-orientalische Pfarrhaus; ob hier auch sein Standort war, lässt sich nicht ausmachen; aus Kula stammt er aber sicherlich. Jetzt im Besitz des Herrn Pfarrers Krajnović (Fig. 14).

Fig. 14. Bruchstück eines Meilensteines in Kula.

[*Imp(erator)*] *Nerva Tr*[*aianu*]*s Caesar* [*Augustus*] *Ge*[*rmanicus . . . .*].

Seitdem von Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 183 Fig. 87 veröffentlicht.

Nur schwer entschließt man sich zur Constatierung der Ligatur von T und R in Z. 1, wo

doch selbst Caesar ausgeschrieben ist. Sie erklärt sich vielleicht daraus, dass der Steinmetz das T erst ausgelassen hatte. Die bedeutende Höhe der Buchstaben der 1. Zeile gestattet nicht, über ihr noch eine Zeile anzunehmen.

Der Titel Caesar findet sich gerade auf Meilensteinen wiederholt dem Namen des Kaisers Traian nachgesetzt, so auf seinem einzigen aus Dalmatien bis jetzt bekannten CIL III 10171 (Traù), vgl. ferner CIL III 309; 5202; 5203; 5732; 5738 u. s. w.

2. Aschenkiste aus Kalkstein, oben abgeschlagen, 0·45 hoch, 0·58 breit und 0·52 tief. Flach eingetieftes, von einem einfachen Rahmen umschlossenes, etwas verschliffenes Inschriftfeld. War erst im Hause des griechisch-orientalischen Pfarrers Nećak eingemauert, seit 4 Jahren ziert sie die eine Ecke des Hauses (Nr. 306) des Dane Čanak. Fundstelle unbekannt (Fig. 15).

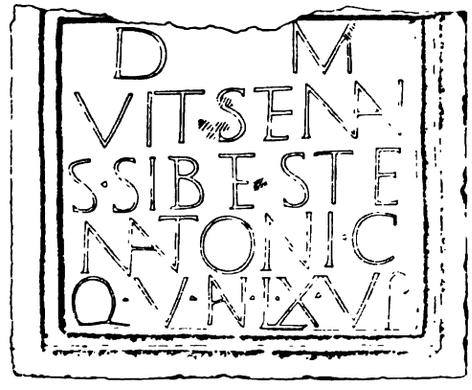

Fig. 15. Aschenkiste in Kula.

D(is) M(anibus). Vit(ellius?) Stennas sib(i) et Stennatoni c(oniugi), q(uae) v(ixit) an(nos) LX, v(ivus) p(osuit).

CIL III 3000 und 10023; neuerdings von Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 184 Fig. 88 collationiert mit Versehen in Z. 2. 3. 5.

Der Mann hatte, nach der Abbreviatur zu schließen, einen lateinischen Gentilnamen. Sein Cognomen ist vom nämlichen Stamme wie der Name der Frau; analoge Bildungen kommen auch sonst in Dalmatien häufig vor, vgl. z. B. Oeplus und Oepla in CIL III 2891 (Corinium) und Ditus (CIL III D. XVI[1]. Daversus) und Dito (CIL III 1927, vgl. p. 1030. Pituntium). Nicht selten lauten Männer- und Frauennamen völlig gleich, vgl. Aplo, Cato, Panes, Trio Tritano.[1]) Auf as auslautende epichorische Männernamen treten nur sporadisch auf, vgl. Dazas[2]), Atestas (CIL III 4724). Stennato stellt sich hingegen in die lange Reihe der Dito, Panto, Titto, Testo, Vendo, Vandano u. s. w.

3. Vor der Thür desselben Hauses wird als Stufe verwendet eine 0·52 hohe, 0·90 breite und 0·22 starke Grabplatte aus dunkelblauem Kalkstein. Das eingetiefte und von einem Rahmen umgebene Inschriftfeld ist sehr stark abgeschliffen und, was ihm noch mehr geschadet hat, durch moderne Kritzeleien so entstellt, dass schwer zu ermitteln ist, welche Buchstabenreste antik sind. In Z. 1 dürfte alt sein CI[P] und am Schlusse der Z. 3 wenigstens auf alter Grundlage beruhen: ıENT = [*p*]*ient*[*issim*..].

4. Grabmonument aus Kalkstein, rechts abgeschlagen, 0·47 hoch, 0·315 breit und 0·50 tief. Eingetieftes, von einem profilierten Rahmen umgebenes, etwas verschliffenes Inschriftfeld; linke Seitenfläche glatt. Wurde nach Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 228 „eine Viertelstunde vom Orte“ gefunden; war im Magazin des Hauptmannsquartiers (jetzt Schule) eingemauert; nach dem Verfalle desselben ließ es Mile Orešković in eine Ecke seines Hauses (Nr. 402) einlassen (Fig. 16).

Fig. 16. Grabmonument in Kula.

D(is) M(anibus). Iulia[*e . . . . .*]*n(a)e, defun*-[*ctae ann(orum) . . .*], *Qu(i)etus ma*[*ritus*] *coniugi* [*incomp*]*aravili vi*[*vus pos*]*uit et sibi.*

CIL III 3002 und 10025; neu collationiert von Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 184 Fig. 89 mit zahlreichen Versehen.

Die Schriftfläche war nicht rein zubereitet, tiefere Unreinlichkeiten sind stehen geblieben, infolge dessen sind einzelne Spatien wie in Z. 2 und 4 größer ausgefallen.

[1]) Arch.-epigr. Mitth. XVI S. 88; Glasnik 1899 S. 74.

[2]) Wissenschaftl. Mitth. IV S. 263 Fig. 33; dazu F. Haug, Berliner philolog. Wochenschrift 1898 Sp. 536.

5. Große Aschenkiste aus Kalkstein, 0·64 hoch, 0·74 breit und 0·84 tief. Das sehr verwaschene und durch Sprünge beschädigte Inschriftfeld schließt links und rechts je eine stark vorspringende, breite Leiste ein. Die Seitenflächen sind glatt; oben umgibt die Eintiefung ein Falz. Sie steht noch immer dort, wo sie sich nach Fras a. a. O. S. 216 im Jahre 1834 befand: bei der in der dortigen wasserarmen Gegend stark frequentierten Quelle Čekrk als Tränktrog. Das Agramer Museum würde der Epigraphik und zu gleicher Zeit der dortigen Viehzucht einen Dienst erweisen, wenn es ihn durch einen anderen ersetzen und das Grabdenkmal wenigstens in einer der beiden Kirchen von Kula unterbringen ließe. Woher der Stein stammt, ließ sich nicht mehr ermitteln; das Volk erzählt sich, ein Mädchen habe ihn spinnend auf dem Haupte hergebracht (Fig. 17).

Fig. 17. Aschenkiste bei der Čekrkquelle in Kula.

Di[s] M(anibus). Andes e[t?] Cleus(??) v(ivi) f(ecerunt) sibi a(nnorum) LXX. Caius . . . .

CIL III 3001 und 10024 mit Versehen. Zu Beginn der 3. Zeile scheint die halbe Hasta nicht absichtlich eingemeißelt zu sein. Vor C ist kein Buchstabe erkennbar. Beim T ist der horizontale Balken unsicher, es kann ebenso gut eine Verletzung des Steines sein.

In Zeile 4 lässt nichts darauf schliessen, dass die Altersangabe später hinzugefügt worden sei. Ob in Z. 6 mehr Buchstaben gestanden haben, ist nicht erkennbar; *mon(umentum)* wird hier kaum zu verstehen sein.

Andes ist ein im Iapodenlande wiederholt vorkommender Name (vgl. Wissenschaftliche Mittheilungen IV 259), der wohl keltischen Ursprungs ist, vgl. Andes bei Caesar und Hirtius für Andecavi; Andes, den Geburtsort Vergils und viele andere analog anlautende Namen bei A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz. Bei uns liegt derselbe Stamm dem Ortsnamen Andetrium (Gornji Muć) und dem Deus Andinus in CIL III 8184 (Kačanik, Moesia superior) zu Grunde. Letzteren hält Tomaschek, Die alten Thraker I S. 25 wohl nur wegen des Fundortes für dardanisch-illyrisch; denn der Dedicant ist kein Einheimischer, sondern ein Legionssoldat.

Zwischen Kula und der nun folgenden abermals etwas größeren römischen Ansiedlung von Vrebac hat, wenn die von Devčić, Vjestnik VII S. 121 erwähnten Mauerreste wirklich römisch sind, noch eine kleinere Niederlassung in

Ostrovica

bestanden.

Wie Kula ist auch

Vrebac

eine Ortschaft von langer Existenz. Ein Gräberfeld der Hallstattzeit hat hier bei dem Hügel Stražbenica Brunšmid i. J. 1897 geöffnet,[1]) und der römischen Epoche gehören folgende Denkmale an, die sämmtlich auf der Crkvina genannten, von Stražbenica westlich gelegenen Localität zum Vorschein gekommen sind. Dorthin sind sie wahrscheinlich als Baumaterial für die kleine Kirche gebracht worden, von der nur mehr die Fundamente zu erkennen sind. Aus der Gemarkung von Vrebac stammen sie jedoch sicher.

1. CIL III 2999, vgl. 10022: *D(is) M(anibus). P. Aelius Priscus an(norum) LX vivos fecit sibi et Aeliae Mellitoni uxori pient(issimae) an(norum) LX et Aelio [F]rontoni fil(io) et suis.*

Nach Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 228 wurde dieser „mit Säulen verzierte ausgehöhlte Stein (also eine Aschenkiste) bei der Kirchenruine Cerquina gefunden und in der Pfarrkirche aufbe-

[1]) Vjesnik 1896/7 S. 163 f. und 1898 S. 180. Vgl. Ljubić, Popis 1876 S. 48; Popis 1889 S. 69, 43.

wahrt."[1]) Er ist jetzt verschwunden; alte Leute können sich noch erinnern, dass er links von der Kirchenthür eingemauert war, und meinten, dass er bei Restaurierung der Kirche im J. 1867 eingemauert worden sei.

2. Große Kalksteinbasis mit eingetieftem, von einem profilierten Rahmen umgebenem total verwaschenem und abgescheuertem Inschriftfelde; liegt noch jetzt in einer Trockenmauer der Crkvina.

3. Zwei aneinander schließende Bruchstücke von der linken Seite eines Kalksteinmonuments, vermuthlich einer Aschenkiste. *A*, 0·26 hoch, 0·23 breit und 0·18 stark, wurde im Winter 1896 von Jovan Krajnović und *B*, 0·26 hoch, 0·16 breit und 0·145 stark, von Brunšmid 1897 in der unter 2) erwähnten Trockenmauer gefunden. Beide befinden sich jetzt im Agramer Museum (Fig. 18).

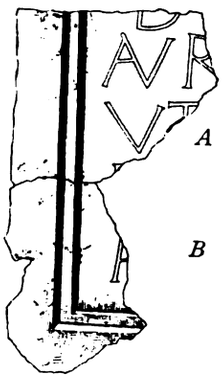

Fig. 18. Grabmonument aus Vrebac.

Von Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 180 Fig. 81 und Fig. 83, ist die Zusammengehörigkeit beider Stücke übersehen worden.

D(is) [*M(anibus)*]. *Aur(eli . .) . . a[nn(orum) . . . .*

4. Aschenkiste aus Kalkstein, gef. zusammen mit einem analogen inschriftlosen Monumente bei der Kirchenruine, wurde von Hirten zerschlagen. Von mir nicht aufgefunden; der im Agramer Museum befindliche allerdings sehr schlechte Abklatsch schien Brunšmids Lesung der sehr verschliffenen Inschrift im Vjesnik 1898 S. 180 Fig. 82 zu bestätigen.

Kvarte

An der Reichsstraße stehen gegenüber dem Gasthause des Mile Karić, zum Theil in die Erde versenkt, die nachstehenden drei Monumente, die beiden ersten bereits so lange, dass der Ort nach ihnen den Namen erhalten hat.[2]) Wiewohl dieser Fras a. a. O. S. 238 Erwähnung gethan hat, sind sie bis jetzt unbeachtet geblieben, vermuthlich deshalb, weil sie das Volk für türkisch hält. Dass sie römische Hohlmaße sind, beweist ihre Ausführung

[1]) Vgl. Fras a. a. O. S. 205.

[2]) Kvarta, ein Hohlmaß = 40 Liter.

zur Genüge. Sie haben schwer gelitten. Die Ränder sind ausgeschlagen und die Einhöhlungen durch Frost, Regen und absichtliche Abschabungen verbreitert und vertieft. Die stereometrischen Maße sind in den Profilen, die schematisch gehalten sind, angegeben. Diese geben auch im Verein mit den Fig. 19 und 21 Auskunft über die Form, die Ausstattung und die Dimensionen der Kalksteinblöcke.

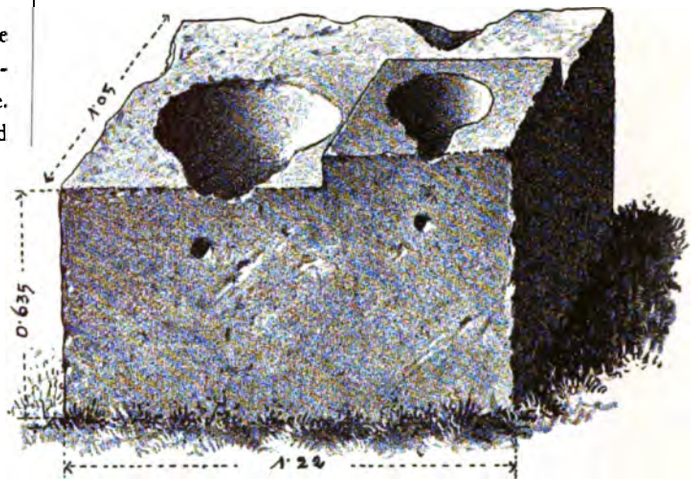

Fig. 19. Hohlmaße in Kvarte.

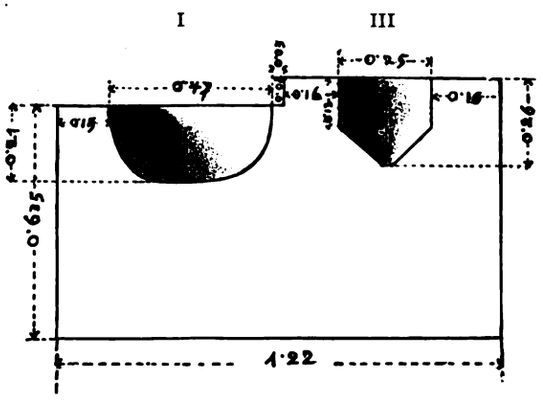

Fig. 20. Verticalschnitt von Fig. 19.

Den Rauminhalt habe ich nach nothdürftiger Ausfüllung der schadhaftesten Stellen mit schlechtem Lehm mittelst Gerste, die mir allein zur Hand war, zu ermitteln gesucht. Es wäre sehr zu wünschen, dass man diese Monumente, die in den Balkanländern bis jetzt nur an dem „Σήκωμα von Kosovo in Bulgarien"[1]) ihres gleichen haben, dem Museum in Agram einverleibte, wo man ihnen

[1]) A. von Domaszewski, Arch.-epigr. Mitth. XV S. 144 ff.

ein eingehenderes Studium zuwenden könnte, als es mir auf der Landstraße möglich war. Die Messung ergab bei

I 30 Liter,
II 13·75 Liter,
III 7·5 Liter.[1])

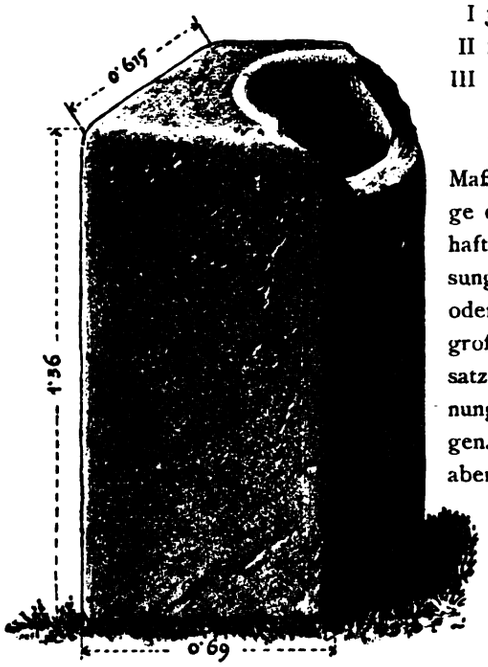

Fig. 21. Hohlmaß in Kvarte.

Bei jedem Maße ist infolge der mangelhaften Ausmessung ein mehr oder weniger großer Procentsatz in Abrechnung zu bringen. Klar ist aber dennoch, dass II das Doppelte von III und wahrscheinlich die Hälfte von I war.

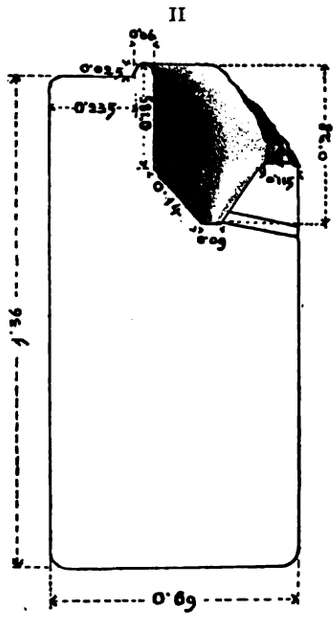

Fig. 22. Verticalschnitt von Fig. 21.

Diesem Verhältnisse und den angegebenen Maßen entsprechen unter den römischen Hohlmaßen am ehesten folgende Vielfache des Sextar:

12 Sextarien = 6·550 Liter,
24 Sextarien = 13·099 Liter,
48 Sextarien = 26·198 Liter.

Den beiden ersten entsprechende Multipla sind kürzlich in Ephesus constatiert worden, vergl. Otto Benndorf, Jahreshefte I Beiblatt Sp. 62.

[1]) Fras notierte: „Der erste Stein hatte ein Maß von $^1/_2$ Mezen, der zweite von $^1/_4$ Mezen." Über die zweite Einhöhlung des ersten Steines sagt er nichts. 1 Metzen = 61·49 Liter.

Die bei allen drei constatierten Abflusscanäle bezeugen, dass diese Normalmaße für flüssige Waren (Wein, Öl u. s. w.) in Verwendung standen.

Als dritter Stein steht an der Straße mindestens seit 1834 die Inschrift CIL III 3004 (vgl. 10026), die bereits damals „durch Abspühlung des Regens schon unlesbar geworden war".[1]) Man sagte mir, dass sie unter dem Mekdanhügel gestanden habe und beim Straßenbau auf ihren gegenwärtigen Standort gebracht worden sei.

Große Kalksteinbasis, 0·92 hoch, 0·90 breit und 0·97 stark. Das eingetiefte, von einem breiten profilierten Rahmen umgebene Inschriftfeld ist verwittert, verwaschen und durch den Muthwillen der Vorübergehenden beschädigt. Auf der oberen Seite befindet sich eine gerauhte, 0·07 tiefe, von einer ungleich breiten Randleiste umgebene Eintiefung, bestimmt die Plinthe einer Statue aufzunehmen. Auf der rechten Seitenfläche sind spätere Buchstaben eingeritzt (Fig. 23).

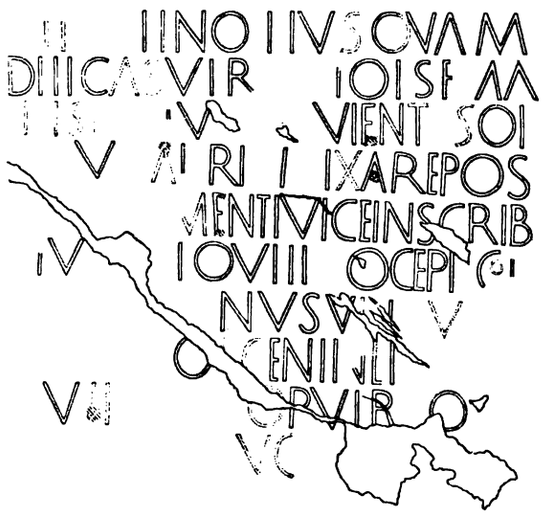

Fig. 23. Basis in Kvarte.

Die Herstellung dieser von den anderen likanischen sich stark abhebenden Inschrift dürfte kaum gelingen, da die vier älteren im CIL III 3004, vgl. 10026 zusammengestellten, mehr Buchstaben enthaltenden Abschriften fehlerhaft sind und auch von einander stark abweichen. In Z. 1 und 2 möchte Professor Bormann lesen: [*Repen*]*tino* [*pl*]*us quam* [*cru*]*deli casu* . . . .

[1]) Vgl. Fras a. a. O. S. 238.

Die vorstehenden drei Denkmale beweisen, dass Kvarte ein Ort war, in dem Handel und Verkehr blühten, dass er also an einer wichtigeren Straße lag. Von dieser glaubt man zwischen Kvarte und Perušić Spuren gefunden zu haben.[1])

Die Ansiedlung, man kann vielleicht Stadt sagen, — wir haben oben Sp. 31 hier Epidotium vermuthet — erstreckte sich über dem Dorfe auf und um den Megdanhügel. Man hat nach Fras a. a. O. S. 239[2]) „in dieser Gegend verschiedene Goldmünzen gefunden, und zur Aufbewahrung der Früchte bestand da ein Thurm mit mehreren Abtheilungen unter der Erde. Unweit davon sind die Rudera eines großen Gebäudes, allwo man vor vielen Jahren bleierne Röhren gefunden hat, welches vermuthen lässt, dass die damaligen Bewohner sich das Wasser aus dem See Podgreda in dieses Gebäude geleitet haben dürften. Weiter im Felde Quarte wurden verschiedene geschliffene viereckige zollange Steine, in Gestalt der Mosaiquen gefunden."

In

Kosinj gornji

konnte ich über den Verbleib der Urne mit der fehlerhaft gelesenen Inschrift CIL III 3005 nichts in Erfahrung bringen, zumal da bei Seidl, Österreichische Blätter für Literatur und Kunst III (1846) S. 1065 nicht gesagt wird, ob sie in Kosinj gornji oder dolnji gefunden wurde. Dass der Ort auch in vorrömischer Zeit besiedelt war, beweisen die Bronzefunde, die man auf dem Benčića brdo bei der Schule wiederholt gemacht hat. Die Gegenstände wurden, wie mir die Dorfintelligenz naiv erzählte, zum Gießen von Glocken oder als Kinderspielzeug verwendet.

Fras berichtet a. a. O. S. 230, dass bei der nördlich von Kosinj gelegenen Ruine Bočaj Spuren einer gegen St. Georgen am Meer führenden Straße beobachtet worden seien.

Über die Terminationsinschrift von Begovača s. o. Sp. 22 f.

Lešće.

In der etwa 20 Minuten oberhalb der Pfarrkirche von Lešće bei der Häusergruppe Vrelo in der Nähe des Gackaursprunges gelegenen Kapelle S. Francisci de Paula (vor 1740 S. Trinitatis) waren die Inschriften CIL III 3008 = 10046 (n. 1) und 10047 (n. 2) eingemauert. Die letztere befindet sich noch jetzt dort in der linken Außenseite; die erstere wurde hingegen bei der durch Herrn Pfarrer M. Grünhut vorgenommenen Restaurierung herausgenommen und auf Anregung des Lehrers J. Pavelić in das Agramer Museum übersendet.

Da die römische Stadt am Vital (s. u.) von hier nur $1^1/_2$ Gehstunden entfernt ist, so ist es nicht unmöglich, dass die Monumente dort für den Kapellenbau gewonnen worden sind. Im Jahre 1887 wurde in der Nähe von Lešće auf einem Hügel bei der Häusergruppe Pećina beim Gewinnen von Beschotterungsmaterial „mitten unter anderen Platten" die von Pavelić nach Agram gesandte Inschrift CIL III 10048 (n. 3) gefunden.

Herr J. Jlaušek, jetzt Ehrendomherr in Zengg, in jungen Jahren Kaplan in Lešće, theilte mir mit, die Bewohner dieses Dorfes hätten ihm erzählt, dass zur Zeit der französischen Invasion (1809—1814) für den Bau der Straße Otočac-Gospić „Säulen und andere Monumente" verwendet worden seien.

Von Pavelić in Pečina vorgenommene Grabungen ergaben Hallstätter Funde für das Agramer Museum. Fras berichtet a. a. O. S. 261 f., dass bei Lešće „an verschiedenen Orten Überbleibsel der ehemals hier bestandenen Römerstraße angetroffen worden seien, die sich alle mit dem Wege, so über Jainche nach Perussich geht, verbinden."

1. Große Kalksteinbasis, 1·00 hoch, 0·65 breit und 0·65 tief, an den Ecken und Kanten bestoßen. Die Vorderseite und die beiden Seitenflächen sind von gleich profilierten Rahmen umgeben; die Felder der letzteren sind leer. Die Rückseite ist rauh. Auf der oberen Seite, die gerauht ist, ist vorne rechts und rückwärts links je ein rechtwinkliges, 0·065 breites, 0·08 langes und 0·035 tiefes Loch herausgestemmt für die Zapfen der Plinthe der auf der Basis aufgestellten Kaiserstatue. Unter der Inschrift befindet sich eine 0·51 hohe freie Fläche. Die Interpunction ist nicht überall erkennbar, weil die Schriftfläche etwas verwaschen ist (Fig. 24).

CIL III 3008 nach Fras a. a. O. S. 261 und 10046 nach Pavelić bei Ljubić, Vjestnik X S. 7.

In Z. 2 ist die Iterationszahl sicher V.

In der Inschrift erregt die Verbindung des

[1]) Fras a. a. O. S. 236; Devčić, Vjestnik VII S. 120 will auch bei Vukšić „in der Nähe einer Quelle" Straßenreste gesehen haben.

[2]) Vgl. Devčić a. a. O.

Augustustitels mit dem V. Consulate Bedenken; denn Consul zum fünftenmale ist Octavian schon im Jahre 29 v. Ch. gewesen, Augustus ist er aber erst 27 geworden. Will man also das Denkmal dem ersten Kaiser zuweisen, so muss man mit Hirschfeld annehmen, dass bei der Zahl ein Irrthum untergelaufen ist. Mommsen ist geneigt, die Ehrung für einen späteren Kaiser in Anspruch zu nehmen, „cuius nomen fortasse erasum sit." Von einer Rasur ist auf dem Steine jedoch nichts wahrzunehmen. Dem leicht möglichen Einwande, dass in einem erst 34 v. Chr. unterworfenen Lande schwerlich schon so früh römisch-constituierte Städte anzunehmen seien, kann man mit dem Hinweise auf die milde Behandlung des Westiapodenlandes durch Octavian entgegentreten.[1])

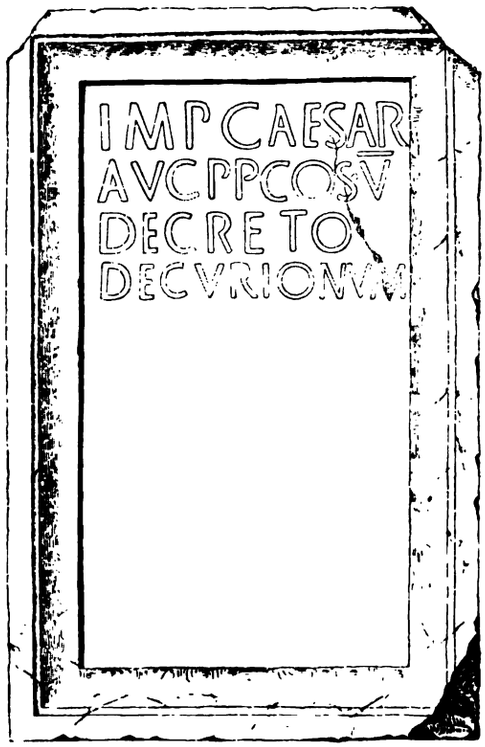

Fig. 24. Kalksteinbasis aus Lešće.

Imp(eratori) Caesar(i) Aug(usto) p(atri) p(atriae) co(n)s(uli) V decreto decurionum.

2. Bruchstück eines Kalksteinblockes, rings abgeschlagen, 0·46 hoch und (soweit messbar) 0·54 breit. Das Inschriftfeld ist oben und rechts abgearbeitet und durch Sprünge verletzt (Fig. 25).

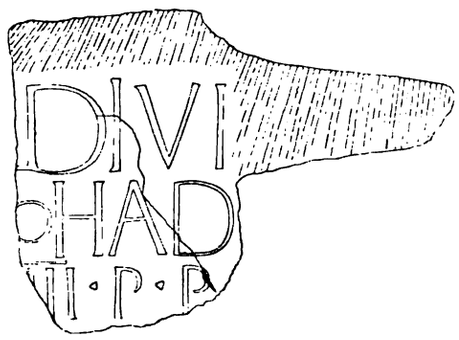

Fig. 25. Bruchstück eines Kalksteinblockes in Lešće.

[*Imp(eratori) Caes(ari) divi Hadriani fil(io)*], *divi* [*Traiani Parthici nepoti, divi Nervae pronepoti, T. Aeli*]*o Had*[*riano Antonino Aug(usto) Pio pont(ifici) max(imo) trib(unicia) pot(estate)* . . . . *imp(eratori) II co(n)s(uli) I*]*III p(atri patriae)* [. . . .

CIL III 10047 mit Versehen. In Z. 1 ist die horizontale Hasta vor D vielleicht nur eine Verletzung des Steines. In Z. 3 betrug die Zahl, wie man aus dem Striche über ihr erkennen kann, mehr als III.

In Z. 2 könnte man sowohl *Traian*]*o Had*[*riano* wie *T. Aeli*]*o Had*[*riano Antonino* ergänzen; die Iterationszahl in Z. 3 gestattet uns aber, die Inschrift bestimmt dem letzteren Kaiser zuzuweisen, da Hadrian nur dreimal das Consulat bekleidet hat und dieses in der Regel vor p. p. angeführt wird.

Zum viertenmal ist Antoninus im Jahre 145 Consul gewesen und hat seitdem das Consulat nicht mehr übernommen. Die Inschrift fällt also in die Zeit zwischen 145 und März 161. Nach der Größe der Buchstaben — diese beträgt in Z. 1 0·12 — muss sie auf einem monumentalen Baue oder Denkmale (Basis einer Reiterstatue?) angebracht gewesen sein. Wahrscheinlich gleichzeitig wurde in Prozor dem nachmaligen Kaiser Marc Aurel die Inschrift CIL III 3007 errichtet.

3. Kalksteinbasis, unten abgeschlagen und durch Sprünge beschädigt, 0·015 hoch, 0·55 breit und 0·425 tief. Inschriftfeld von profiliertem Rahmen umgeben, Seitenflächen glatt, obere Seite gerauht, Rückseite roh (Fig. 26).

[1]) S. Wissenschaftliche Mittheilungen VI S. 179.

CIL III 10048 nach Pavelićs unvollständiger Lesung; A. von Domaszewski hatte richtig die Inschrift auf Traianus Decius bezogen.

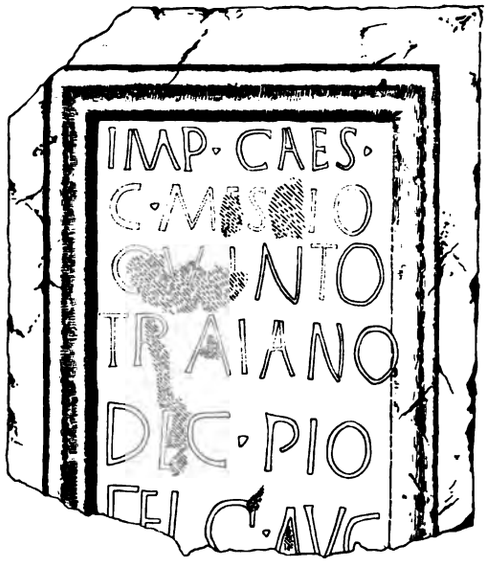

Fig. 26. Kalksteinbasis aus Lešće.

Imp(eratori) Caes(ari) C. Mes[s]io) Quinto Traiano Dec(io) pio fel[i]c(i) Aug(usto) . . . .

Z. 2—4 sind eradiert, jedoch nur unvollständig. In Z. 6 hat der Steinmetz in *felic(i)* entweder L oder I einzumeißeln vergessen.

Prozor

Östlich von der Kirche von Prozor erhebt sich parallel zu der Reichsstraße Otočać-Gospić die Gruppe der beiden Vitalberge, des Veliki und Mali Vital,[1]) die durch eine sanfte Einsattlung geschieden sind. Die absolute Höhe des ersteren beträgt 557 *m*; die relative etwa 150 *m*; um etwa 80 *m* niedriger ist der letztere. Die Felder, Gärten und Hutweiden auf ihren Hängen und an ihrem Fuße bis weit in das Gacko polje hinein haben sich bis jetzt als die ergiebigsten Fundstätten innerhalb des bereisten Gebietes erwiesen. Funde aller Art haben ergeben, dass hier eine große, durch Jahrhunderte blühende Ansiedlung bestanden hat. Leider entspricht der Bedeutung des Ortes die Forschung, die man ihm bis jetzt hat angedeihen lassen, nicht im geringsten; ohne Plan und Ziel ist hier gewühlt worden von jedem, der Lust hatte, von berufener und unberufener Seite.

Zur leichteren Orientierung in den folgenden Notizen habe ich mit Zugrundelegung der Generalstabskarte ein Croquis entworfen, so roh wie man es ohne Instrumente und für die älteren Funde nur auf die Aussagen der Ortsbewohner, insbesondere des alten Pajo Pešun angewiesen, machen kann. Die Skizze, die Ljubić, Popis 1889 Tafel XXX gibt, ist, wiewohl die Katastralkarte

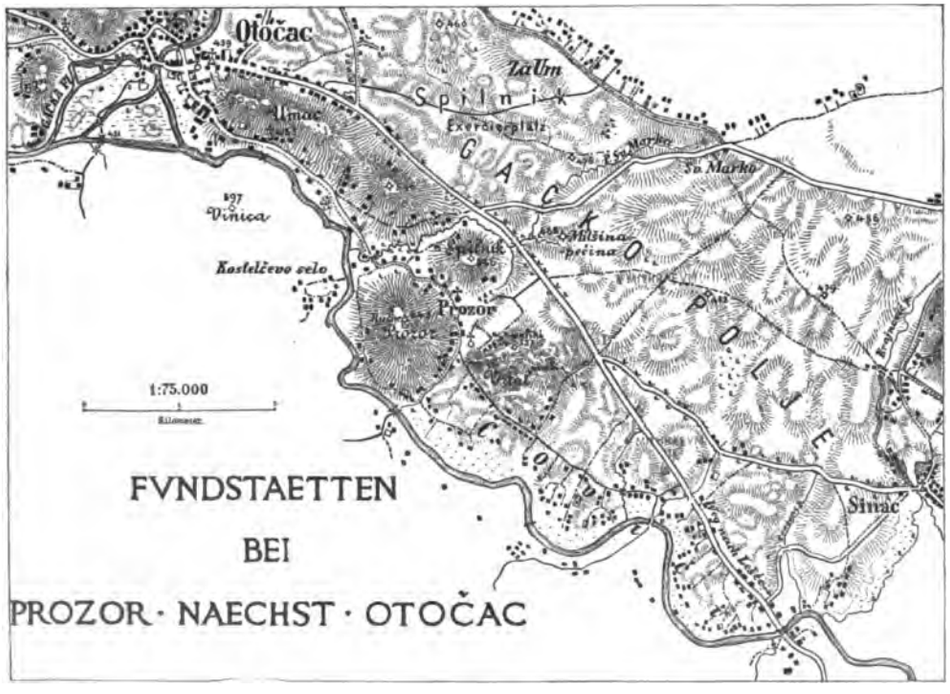

Fig. 27. Kartenskizze der Umgebung von Prozor.

[1]) Die Localgelehrten führen den Namen auf Kaiser Vitellius zurück, der hier geweilt habe. Jetzt kann man diese Fabel auch schon von den Bauern hören.

benützt worden ist, wertlos, da sie die Fundstellen nicht bestimmt angibt und die römischen Funde nicht berücksichtigt.

Die ausgedehnte Nekropole, auf die zuerst im October 1880 der Lehrer M. Marković aufmerksam gemacht hat und die seitdem für das Agramer Museum ausgebeutet wird, liegt im Süden des Veliki Vital, an dessen Fuße (insbesondere auf dem Grundstücke des Kovačević) und Abhange. (In Fig. 27 mit gekreuzten Strichen und II bezeichnet). Ihre Brand- und Skeletgräber haben Objecte in überreicher Fülle geliefert, die von der Hallstattzeit durch die ganze La Tène-Periode bis in die römische Epoche reichen und ihre nächsten Analogien später in dem Gräberfelde von Jezerine bei Bihać gefunden haben.[1]) Die zahlreichen großen, schönen emaillierten Glaskorallen und die reichhaltigen Bernsteinfunde weisen auf einen frühzeitigen Verkehr mit und an der Küste der Adria hin.[2])

Die hier Bestatteten dürften zum guten Theil auf dem Veliki Vital gewohnt haben, auf dem man Reste eines dreifachen Mauerringes constatiert hat.[3]) Beim Abschreiten dieser ältesten Theile der Ansiedlung von Prozor kommt man aus dem Ärger über die Unvernunft nicht heraus, mit der man hier „geforscht" hat. Hier wie auch in den römischen Partien sieht man nur halbe Arbeit; wenn die Schürfung nicht augenblicklich Schätze zutage gefördert hat, wurde sie eingestellt. Vorrömische Funde sollen auch im Norden des Veliki Vital gemacht worden sein, doch konnte oder wollte man mir eine bestimmte Auskunft nicht geben.

Die römische Niederlassung lag auch hier größtentheils in der Ebene. Zwischen dem Mali Vital, dem nach Čovići führenden Feldwege und der Straße findet man auf den Feldern der Familie Premuš (auf der Skizze Fig. 27 mit rothen Strichen und I bezeichnet) oberflächlich sehr viele Ziegelfragmente, darunter solche von Hohlziegeln und gerippten Heizkacheln, was vermuthen lässt, dass

[1]) Vgl. Ljubić, Vjestnik III S. 11 ff.; IV S. 18; Popis 1889 S. 105 ff.; W. Radimský, Wissenschaftliche Mittheilungen III S. 39 ff. 214 f.

[2]) M. Hoernes, die Urgeschichte des Menschen S. 543.

[3]) Ljubić, Vjestnik IV S. 18.

hier ziegelgedeckte, mit Heizanlagen ausgestattete Wohnhäuser bestanden haben.

Auffallenderweise wurde hier auf der in Fig. 27 mit 6 bezeichneten Stelle im Frühjahr 1898 durch den Ingenieur C. Wurster bei seinen im Auftrage des Agramer Museums vorgenommenen Grabungen der unten besprochene Sarkophag gefunden. Es ist also zweierlei möglich: entweder lagen diese Häuser schon an der Peripherie der Stadt, oder aber der Sarkophag ist, worauf auch andere Umstände (s. u. Sp. 86 f.) hinweisen, erst nach der Zerstörung der Häuser hierhergebracht worden.

Fig. 28. Felsara unter dem Mali Vital bei Prozor.

Im zweiten Falle waren auch die anderen Gräber, die hier gefunden wurden,[1]) nicht römisch.

Auf der Parzelle „Jabuke" (n. 83; 84) der Familie Premuš wurden die unten Sp. 86 angeführte Cultara und die großen jetzt im Hofe des Ivan Marković in Prozor lagernden Gesimsstücke gefunden, die auf den Bestand eines soliden öffentlichen Gebäudes, wohl des Iuppitertempels, auf der Fundstelle schließen lassen.

Ganz eigenartig sind die Felswände und die aus dem Erdreich aufragenden Kalkbänke am Ostfuße des Mali und Veliki Vital in verschiedene plastische Formen umgewandelt worden.

[1]) Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 187.

Unter dem Mali Vital — Fig. 27 n. 5 — steht eine einer Exedra ähnliche etwa 1·40 *m* hohe Felsbank an; ihr oberer Theil ist zu einer mit Gesims und Ablauf ausgestatteten Ara[1]) zugerichtet worden, welche die Inschrift CIL III 10045 trägt (Fig. 28).

Ljubićs Lesung LVCIVS in Z. 2 ist nicht richtig; auch folgen nicht, wie er Vjestnik IV S. 18 angibt, noch zwei unleserlich gewordene Zeilen, sondern nur eine mit zwei Buchstaben. Die Inschrift zerfällt in zwei scharf geschiedene Theile. Die 1. Zeile und die beiden ersten Buchstaben der zweiten sind groß, regelmäßig und gut eingeschnitten; gerade das Gegentheil davon sind die fünf folgenden; sie können nicht mit den ersten gleichzeitig entstanden sein. In Anbetracht dessen ist nur die Annahme möglich, dass die ursprünglich beabsichtigte Widmung *I(ovi) o(ptimo) m(aximo)* und vielleicht *Iu[noni]* aus irgend einem Grunde nicht fertig gestellt wurde und dass später jemand wahrscheinlich widerrechtlich seinen abgekürzten Namen mit der Formel *v(otum) s(olvit)* wohl eigenhändig hinzugefügt hat.

Etwa 190 Schritte nördlicher — auf Fig. 27 mit 4 bezeichnet — ist auf einem schon zum Veliki Vital gerechneten senkrecht anstehenden Felsen ein 0·03 tiefes und 0·32 breites oblonges Feld mit der Inschrift CIL III 3010 herausgestemmt, das bereits so verwittert ist, dass man seinen unteren Theil von der nicht bearbeiteten Steinmasse nicht mehr zu unterscheiden vermag. Auch hier liegen Ziegelfragmente herum (Fig. 29).

Fig. 29. Felsinschrift unter dem Veliki Vital bei Prozor.

Ti. Claudius Dom. ti[t]u[l]um . . . [fe]cit sibi vivus . . a[n]no(rum) . . . et . . . . coni(ugi) caris(simae) suae cas[t]ae be[n]eme[r]entique, q[u]ae [vix(it) a]n(nos) LXXIIII.

Mehr als Sabljar bei Neigebaur a. a. O. S. 230 und Ljubić Vjestnik IV S. 19 bietet die neue Lesung; das Cognomen des Mannes und die Namen der Frau vermochte auch ich nicht zu entziffern. Wegen der Rauheit der Schriftfläche scheinen an einzelnen Stellen größere Spatien gemacht worden zu sein.

Nach annorum sollte wahrscheinlich nach Claudius Ableben die Zahl eingefügt werden.

Zwischen Ara und Grabinschrift befinden sich noch zwei derartige Denkmale. Auf einem Felsenkamme ist ein viereckiges Inschriftfeld eingetieft worden, das jetzt gänzlich verwittert ist. Und gleich daneben wurde eine Kalkbank in ein rechteckiges Bassin mit einem Zulaufcanal verwandelt.

Etwas weiter hat man sich eine breite Ruhebank zurecht gemacht, die bei dem Volke unter dem Namen Canapee bekannt ist.[1]) Solcher Versuche, dem öden Fels gefälligere Formen zu geben, soll es noch mehr gegeben haben; etwas haben die Hirten vernichtet, etwas ist mit Pulver gesprengt worden, um — Schottermaterial zu gewinnen!

Auf dem Veliki Vital selbst muss ein monumentaler Bau, wohl ein Tempel, gestanden haben, da auf dem Südabhange große Pilastercapitäle gefunden werden, und unter der Kuppe Mauerreste sichtbar sind, die der Lehrer Marković umwühlt hat. (In Fig. 27 mit 3 markiert). Sie sind, wie Ziegelfragmente bezeugen, römisch.

Die einst in der Kirche St. Kreuz von Prozor befindlichen Inschriften CIL III 3006. 3007. 3013 und das ehemals im Besitze des Pfarrers Vladković befindliche Fragment CIL III 3014 sind schon seit langem verschwunden,[2]) ebenso wie die Inschrift CIL III 3012, die jedoch sicher unrichtig mit der bei Fras a. a. O. S. 228 genannten „Herculesfigur" verbunden wird. Unter dieser ist wohl das Mithrasrelief II zu verstehen (s. u.). Erstere hat bereits Fras vermisst. Nach ihm (a. a. O. S. 229) steht die Kirche auf der Stelle eines „Tempels", denn „bei der Auferbauung dieser Pfarrkirche hat man alte Rudera benützt, von welchen sich oberhalb des Kirchenthurmes der Gott Priapus in Stein gehauen präsentiert." Vor der Kirche steht jetzt nur ein großes Fragment einer gut gearbeiteten Säule.

[1]) Über Felsaltäre vgl. Reisch, Pauly-Wissowas R. E. s. v. Altar Sp. 1669 f.

[1]) Ljubić scheint Vjestnik IV 18 f. seine Notizen über diese Monumente nicht recht auseinander gehalten zu haben.

[2]) Marković, Vjestnik IV 20 Anm. 2 hörte von alten Leuten, dass bei der Restaurierung der Kirche ein Inschrift- und ein Reliefstein oberhalb der Kirchenthür mit den wichtigsten Seiten nach innen eingemauert wurden.

Die Zerstörungen und Verschleppungen von Denkmalen aller Art dauern fort. In Prozor liegt auf einer Trockenmauer des bereits erwähnten Marković die 0·34 hohe und 0·44 breite halbkreisförmige Bekrönung einer Stele aus Kalkstein mit bei uns seltenem Palmettenmuster (Fig. 30). Im

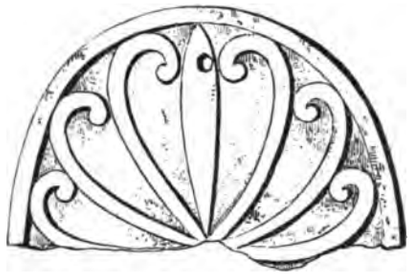

Fig. 30. Bekrönung einer Stele in Prozor.

Februar 1898 wurde je ein Pilastercapitäl übertragen in das Haus des Marko Cvitković (n. 47) und in den Hof des Jovo Cvitković (n. 11) in Lešće. In demselben Dorfe besitzt der Bürgermeister Jerbić drei Säulenfragmente und eine inschriftlose Ara vom Vital.[1])

Vor einigen Jahren wurde bei den Vitalbergen die folgende Inschrift gefunden, die jetzt nur noch aus einer Abschrift des Lehrers Žagrović bekannt ist;[2]) das Original wanderte auf die Straße.

D M
VITELLFA MMID
ANN L ET
AEIPF PRISCO
ANN IIII Q OC
TAO QVINILIAN
COMMEN MA
TRI PIENTISSI
MAE ET

D(is) M(anibus). Vitell[i]a[e ?A]mmi[ae], ann(orum) L, et [P.?] Ae[l(io)] P. f(ilio) Prisco, ann(orum) IIII, Q. Octa[v(ius)] Quin[t]ilian(us) commen(tariensis) matri pientissimae et ....

Über die verschiedenen, auch nicht militärischen Arten der commentarienses vgl. Ruggiero, Dizionario epigrafico s. v. commentarii; welcher derselben Quintilianus angehört hat, werden vielleicht weitere Funde zeigen.

Bei einem so alten, tief eingewurzelten Übel nützen gedruckte Worte über Barbarei, Vandalismus u. s. w. nichts. Hier muss das Museum energisch und opferwillig zugleich eingreifen, am zweckentsprechendsten auf die Weise, dass man den Leuten die Zufallsfunde — absichtliche Nachgrabungen dürften absolut nicht geduldet werden — abkauft und sie, da die Fracht nach Agram jetzt noch zu kostspielig ist, in einem eigenen Schupfen unterbringt. Dieses „Localmuseum" könnte man am besten bei einem der gleich zu erwähnenden Mithräen etablieren; dadurch würden auch diese Monumente den ihnen so nöthigen Schutz erhalten.

Ljubić hatte in seinen „archäologischen Reisenotizen" im Vjestnik IV S. 19 angemerkt, dass sich auf dem Grundstücke des Mičo Bradičić ein Denkmal befinde, welches das Volk oltar (Altar) nenne. Auf diesem sei „ein mit einem Schilde bewehrter, auf einem liegenden Ungethüm sitzender Krieger dargestellt, den links und rechts je ein behelmter Infanterist mit gekreuzten Beinen und einer Fackel, beziehungsweise Lanze in den Händen flankiere." Ein ähnliches unter dem Namen slika majke božje (Muttergottesbild) bekanntes Bild notierte er ebenda unter Čovići. Letzteres ist wohl identisch mit dem „Hercules, wie er einen Löwen zerreißt" bei Fras a. a. O. S. 228 f.

Es lag die Vermuthung sehr nahe, dass hier zwei Mithräen nicht erkannt worden seien. Die Untersuchung der beiden verwitterten, von Hirten als Zielscheibe benützten Objecte bestätigte sie. Leider vermag ich nur eine Beschreibung zu bieten, da mir sämmtliche Platten durch allzugroße Wissbegierde verdorben wurden. Die Reliefs unterscheiden sich übrigens nicht von der großen Masse dieser Denkmälerclasse. Von größerer Bedeutung ist jedoch die für sie ausgesuchte Localität.

Etwa 15 Minuten von den besprochenen Resten unterhalb des Vital entfernt ragt, wie auch an anderen Stellen der Ebene, zwischen zwei von der Reichsstraße abzweigenden, das Polje durchquerenden Feldwegen eine Gruppe von der Sonne gebleichter, zum Theil von niederem Gestrüpp umgebener niederer Felsenklippen auf. Zwei längere

[1]) Vgl. Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 185; 186.

[2]) Brunšmid a. a. O. S. 188.

stehen einander gegenüber und schließen einen geräumigen Platz ein (s. Fig. 27 und Fig. 31).

Auf der östlichen ist in einer natürlichen halbkreisförmigen Einbuchtung eine Art Bank, die als Altar dienen konnte[1]), und über ihr im Hintergrunde das „sacrificium Mithriacum" aus dem gewachsenen Felsen herausgearbeitet. Es ist oben abgeschlagen und sonst stark bestoßen. Die Höhe der Bank beträgt 0·80, die jetzige Höhe des Reliefs 1·00; die Breite der Nische misst 1·58, ihre Tiefe 0·76. Die größte Reliefhöhe macht 0·215 aus. Das Bild folgt der Rundung der Nische, so dass die Dadophoren auf den vorspringenden Seiten stehen. Über Mithras wölbte sich kein Bogen, wohl deswegen, weil das Local durch die Beschaffenheit des Ortes selbst zur Genüge gekennzeichnet war.

Fig. 31. Mithraeum I bei Prozor.

Mithras tödtet in der oft beschriebenen Weise den Urstier. Von den Thieren ist der von rechts anspringende Hund erkennbar, die Schlange fehlt jetzt, vom Scorpion ist beim Hufe des zurückgebogenen rechten Vorderbeines des Stieres, wie es scheint, noch eine Schere erhalten. Links steht Cautopates mit gesenkter Fackel, rechts Cautes[2]) dieselbe erhebend. Über dem Stierkopfe sind Reste der Büste der Luna erhalten. Zwischen Cautopates und dem zurückflatternden Mantel des Mithras nimmt man eine birnartige abgeschliffene Erhabenheit wahr von der Größe der Lunabüste; ich möchte sie viel eher für das Brustbild des Sol als für den Raben halten; es ist an dieser ungewöhnlichen Stelle angebracht worden, weil oben der Fels keinen Platz bot.

Vor dem Mithrasbilde hat im J. 1896 auf Kosten des Agramer Museums der Lehrer J. Pavelić gegraben und Bruchstücke von Thonlampen, Amphoren und von einem Teller, einen kleinen

[1]) Ljubić spricht a. a. O. von einem Altar (žrtvenik); es ist möglich, dass eine Ara im flachen Relief früher angedeutet war.

[2]) Vgl. F. Cumont, Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIII S. 89.

Bleiklumpen, der von einem Verguss herrühren dürfte, je ein Fragment eines Dachfalz- und eines Verblendziegels und 7 Bronzemünzen gefunden. Die Münzen gehören nach Brunšmid außer einer nicht näher bestimmbaren, die aus der constantinischen Zeit stammen dürfte, folgenden Kaisern an: Gallienus (zwei Stücke), Claudius II., Constantin dem Großen, Urbs Roma, Constans oder Constantius II.

Fig. 32. Mithraeum II bei Prozor.

Das zweite Mithräum liegt im Süden des Ortes in einer Entfernung von etwa 20 Minuten. Hier ziehen sich an der rechten Seite der Reichsstraße am rechten Ufer eines kleinen Wildbaches in der Nähe der Häusergruppe Rajan mehrere Reihen hoher Klippen hin, enge Schluchten bildend. In einer derselben ist auf der Westwand (vgl. Fig. 27 und 32) die Stiertödtung und Mithras Felsengeburt aus dem gewachsenen Stein herausgearbeitet, beides ebenfalls in der typisch gewordenen Form. Die Arbeit ist viel roher als im ersten Mithräum, das Relief flacher und verwitterter. Die Stiertödtung ist in einer 1·64 hohen und unten 1·75 breiten Nische untergebracht; Hund, Schlange und Scorpion waren nicht erkennbar, ebenso fehlen die Sol- und die Lunabüste und der Rabe. Rechts sind bei guter Beleuchtung in der Höhe des Stierkopfes die Contouren des einen Fackelträgers schwach sichtbar. Etwas besser ist der linke Dadophore unmittelbar am Rande der Nische in der Höhe des rechten Armes des Mithras erhalten. Doch auch hier ist die Richtung der Fackel nicht mehr zu bestimmen. Beide sind unproportioniert klein gebildet.

Unter dem linken Fackelträger ist weit größer die Geburt des Gottes dargestellt; das breite schwertartige Messer, das er in der Rechten hielt, ist besser auszunehmen als die Fackel in der Linken, von der sich nur bei längerer Betrachtung leise Spuren am Rande der Nische von der Umgebung abheben.

Diese beiden Cultstätten gehören — die

Richtigkeit der Angabe Pavelić's von der Auffindung der Ziegelfragmente in unmittelbarer Nähe des I. Mithräums vorausgesetzt — zu der Spielart der Mithräen, die aus einer natürlichen Nische und künstlichen an den ersten Theil angebauten Mauern bestehen. Über sie vgl. G. Wolff, Westdeutsche Zeitschrift XIII S. 41 f.

Die Mithräen sowie die Widmung an Iuppiter Dolichenus (s. u.) beweisen, dass, da sich in Dalmatien die Einheimischen von den orientalischen Culten fernehielten,[1]) die Bevölkerung des alten Prozor stark mit fremden Elementen, vornehmlich Orientalen durchsetzt war, dass also der Ort seine vorrömische Bedeutung, die durch die Grabfunde erwiesen wird, auch in der folgenden Periode bewahrt hat. Sie beruhte auf der Ergiebigkeit seines Territoriums und auf reger Handelsthätigkeit. Auf letztere weisen hin die Inschrift des seplasiarius (s. u.) und die fremden Münzen, die hier zum Vorschein gekommen sind.[2]) Die römische Regierung hat frühzeitig diesen Verhältnissen Rechnung getragen; bereits unter Augustus erscheint der Ort als italisch constituierte Stadt (vgl. oben Sp. 72 f.). Decurionen werden auch in den Jahren 97 und 145/160 genannt (CIL III 3006. 3007); ein duumvir iure dicundo ist durch CIL III 3009 namentlich bezeugt. Die in CIL III p. 384 von Mommsen ausgesprochene Vermuthung, Arupium sei in der Kaiserzeit an Stelle Metulums „caput Iapydiae" gewesen, ist jetzt nicht mehr haltbar, da wir wissen, dass mindestens die im heutigen Bosnien wohnenden Iapoden ihr Centrum im Golubić bei Bihać hatten.[3])

Einem sonst wichtigen Behelf zur Erkenntnis des Fortschrittes der Romanisierung, den Schlüssen aus den Gentilnamen müssen wir hier entsagen, da ihre Träger ebenso gut Eingewanderte wie Einheimische sein können.[4])

[1]) Wissenschaftliche Mittheilungen V S. 353.

[2]) Eine numidische (= Müller, Numism. de l'ancienne Afrique II S. 18) verzeichnet V. Žanić, Program kr. male realne gimnazije u Senju 1889 S. 7; ebenda sind S. 8; 9; 13 Familien- und Kaisermünzen vom Vital notiert. Von hier gefundenen griechischen und römischen Münzen spricht Fras a. a. O. S. 228.

[3]) Wissenschaftliche Mittheilungen VI S. 179.

[4]) Die Inschrift CIL III 10049 ist mit CIL III 13232 identisch und gehört nach Bosnien, vgl. Wissenschaftliche Mittheilungen IV S. 247.

Dass der Ort mit Recht mit Arupium identificiert wird, ist bereits oben Sp. 30 gesagt worden.

1. Runde Cultara (nicht „columnae fragmentum") aus grobkörnigem Kalkstein; trotz der starken Beschädigung ist oben der Boden einer steilwandigen, wohl Cultzwecken dienenden Eintiefung erhalten. Höhe 0·46, Durchmesser 0·58, Inschriftfeld umrahmt; gute Buchstaben (Fig. 33).

Fig. 33. Cultara aus Prozor.

I(ovi) c(onservatori?) D(olicheno) s(acrum). Octavius Eu[f]emus.

CIL III 10044. In Z. 1 ist der 2. Buchstabe C, nicht O. In Z. 3 ist der 3. Buchstabe fehlerhaft I; die einer Bogenlinie ähnliche Eintiefung ist durch Verletzungen des Steines entstanden.

Zu der Auflösung der zweiten Sigle vgl. CIL VI 406 *: ex praecepto I. o. m. D. aeterni conservatori totius poli et numini praestantisso . . . .*

2. Kalksteinsarkophag, 2·32 lang, 0·71 breit, 0·61 hoch, zu Häupten 0·28, an der Fußseite, wo ein Canal dem Sickerwasser freien Austritt gestattete, 0·37 tief; von ungleicher Wandstärke, glatten Schmalseiten und rauh belassener Rückseite. Auf den beiden Schmalseiten ist je ein oblonges Loch ausgestemmt für die Zapfen des Deckels. Diesen bildete bei der Auffindung eine aus zwei Stücken bestehende Platte, die zu Straßenschotter zerschlagen wurde. In Anbetracht der erwähnten Zapfenlöcher und der sonst Geschmack verrathenden Ausführung des Monumentes liegt die Vermuthung sehr nahe, dass diese Platte nicht der ursprüngliche Abschluss desselben war, sondern dass dieser, den man sich nach Analogie anderer Denkmale dieser Classe dachförmig denken kann, abhanden gekommen und durch die Platte ersetzt worden war; dass also die Ruhe des Bestatteten später gestört worden ist. Die Vermuthung wird dadurch bestätigt, dass, während in der Inschrift

nur von einem Todten die Rede ist, in dem Sarkophage zwei Skelette vorgefunden wurden.[1]) Es ist möglich, dass keines der ins Agramer Museum übertragenen Kranien von Marcellus herrührt, sondern dass beide vielleicht recht späten Nachbestattungen angehören. Ihr anthropologischer Wert ist also zweifelhaft.

Die Vorderseite des Sarkophags ziert eine tabula ansata, die von je einem rechteckigen Felde mit nach abwärts gekehrtem Delphin flankiert ist. Die ansae sind mit einer Rosette versehen, welche den die Tafel festhaltenden Nagelkopf imitiert.[2]) Die Schriftfläche hat in Zeile 2—4 durch die leichtere Verwitterbarkeit dieser Kalksteinpartie gelitten, wodurch die sauber ausgeführten Buchstaben an Deutlichkeit eingebüßt haben. Über die Fundstelle s. o. Sp. 78; gegenwärtig steht der Sarkophag im Hofe des Bezirksamtes in Otočac. (Fig. 34).

Fig. 34. Inschrift auf einem Sarkophag aus Prozor.

D(is) M(anibus). T. Fl(avius) Marcellus seplasiarius, an(norum) LXX, s(ibi) v(ivus) f(ecit).

In Z. 2 ist der letzte Punkt nicht völlig sicher. Der Kopf des P in der 3. Zeile ist oben nur schwach sichtbar und im weiteren Verlaufe beschädigt. Dass in derselben Zeile AN LXX ein späterer Zusatz ist, würde man, wenn es nicht aus der 4. Zeile erhellte, aus der Anordnung des Vorhergehenden erkennen.

Die Inschrift gehört ihrem Charakter zufolge der Zeit um 100 n. Chr. an; Marcellus wird also selbst von einem der flavischen Kaiser das Bürgerrecht erhalten haben; doch braucht er kein Einheimischer gewesen zu sein. Er war Salbenkrämer, dem es nach seinem Grabmale in Arupium ganz gut gegangen ist. Den Namen bekam seine Zunft von der Straße Seplasia in Capua. Vgl. H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste I S. 355.

[1]) Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 187.

[2]) Vgl. die Abbildung bei Brunšmid a. a. O. Fig. 90.

Sinac

In der Außenwand der St. Eliaskirche zu Sinac soll nach einer Version die Inschrift CIL. III 3007 eingemauert gewesen sein. Ich fand in der Kirche eine große Ara oder Basis aus Kalkstein ohne Kopfgesims als Weihwasserbecken verwendet. Die Inschriftseite ist mit einer so dicken, festen Kalkkruste bedeckt, dass sie erst nach einer langwierigen gründlichen Reinigung mit Aussicht auf Erfolg untersucht werden könnte.

In dem Bette des Obduljabaches wurde hinter dem Pfarrgarten, in dem selbst römische Münzen aufgelesen werden, das folgende Mithrasrelief gefunden, das vom Pfarrer Anton Matušec in eine Mauer des Gartens eingelassen, von seinem Nachfolger, Herrn G. St. Miletić, wieder herausgenommen und dem Agramer Museum zum Geschenke gemacht wurde.

Platte aus gelbem Kalkstein, rechts abgeschlagen, 0·52 hoch, jetzt 0·50 breit und 0·19 stark; rückwärts roh, glatter an den Seiten zugearbeitet. Sehr rohe Arbeit; Reliefhöhe bis zu 0·06.

Fig. 35. Mithrasrelief aus Sinac.

Mithras tödtet in der herkömmlichen Weise den Stier, dessen Schweif in zwei Ähren ausgeht. Von den Thieren fehlt jetzt der Hund; Schlange

und Scorpion sind zum größten Theile erhalten; der Rabe steht auf dem Mantel des Mithras. Links hält Cautes, ohne die Beine zu kreuzen, eine große Fackel mit beiden Händen empor. Unmittelbar über ihm ist die bekleidete Büste des Sol angebracht worden. Luna und Cautopates fehlen (Fig. 35).

Das Relief erweist den Bestand einer Mithrasgemeinde und damit eine von auswärts beeinflusste, deshalb wohl größere römische Ansiedlung in Sinac.

Sv. Marko

Fras gibt a. a. O. S. 257 f. an, dass sich in Doljane „neben dem Wege gegen das Dorf Zaloxnicza Rudera einer alten griechischen Kirche befinden, bei welcher man zerbrochene Steine mit Inschriften fand", und führt von dieser Stelle die beiden Fragmente CIL III 3009: . . . . *Sabi[nus]*, *dec(urio)*, *(duum)[vir] iur(e)* [*dic(undo)*, *p]ate[r fecit]* und CIL III 3011: *C. Iulio Rufi* . . . . [*f*]*ilio patri a* . . . . an. Nach den in Škare, Doljane und Podum erhaltenen Auskünften kann unter diesen „Rudera" nur die Ruine der griechisch-orientalischen Kirche Sv. Marko auf dem Wege von Otočac nach Založnica verstanden werden, wiewohl Fras auf derselben Seite „die Rudera einer alten Kirche St. Markus genannt, von welcher man nichts anzumerken weiß", noch eigens anführt.

Diese Kirche war aus antikem Material aufgebaut, das ohne Zweifel aus der nur etwa eine halbe Gehstunde entfernten Stadt am Vital stammt (vgl. die Kartenskizze Fig. 27). Links am Eingange ragt in der untersten Quaderschichte die abgeschliffene Ecke eines zugearbeiteten Inschriftsteines hervor, auf der folgende Buchstaben noch zu erkennen sind (Fig. 36):

Fig. 36. Bruchstück einer Inschrift in Sv. Marko.

Der Buchstabe der 2. Z. ist unsicher; in Z. 4 ist vielleicht *Quin[tus* oder *Quin[ta* zu lesen.

Um die Ruine liegen, zum großen Theil in die Erde eingesunken, sehr viele römische Quadern, Pilastercapitäle, Epistylstücke u. s. w. herum. Auf einem vor dem Eingange liegenden sehr verwitterten und bestoßenen Fragmente sah ich in der Dämmerung die großen, gut eingeschnittenen Buchstaben (Fig. 37):

Pig. 37. Bruchstück einer Inschrift in Sv. Marko.

Die Abtragung des baufälligen Restes und die Durchgrabung seines Temenos würden sicherlich manche Inschrift zu Tage fördern, vielleicht auch die beiden eingangs erwähnten Inschriften, die ich nicht aufzufinden vermochte.

Vrhovine

Über Gräber in Crna Vlast bei Vrhovine hat Fras a. a. O. S. 254 eine Notiz aufbewahrt: „Eine andere Spur einer alten Gemauer ist Czerni Wlast, auf einem runden nicht gar hohen Berge, so im nämlichen Jahre (1642) von Kaspar Terszachki zerstört wurde. Vor vielen Jahren hat man hier verschiedene Urnen, worin die Römer und Griechen die Asche ihrer Verstorbenen aufbewahrten, ausgegraben . . . . Gleich oberhalb Czerna Wlast ist ein hoher Berg Forticza genannt, woselbst Überbleibseln von ordentlichen Schanzen zu sehen sind, allwo man auch verschiedene Stücke vom zerschmolzenen Metall ausgegraben hatte".

Crkvina bei Brlog

In dem fruchtbaren Srpsko polje der Gemeinde Brlog steigt isoliert die Erhebung Crkvina [1]) auf. Dass sich auf ihr und um sie herum eine römische Ansiedlung befand, bezeugen die herumliegenden Ziegelfragmente, die Mauerzüge, auf die man bei Feldarbeiten stößt, und die beiden hier gefundenen, im Nachstehenden wiedergegebenen Inschriften.[2]) Aus letzteren darf man auf einen städtischen Charakter der Niederlassung schließen. Sie hat schon in vorrömischer Zeit existiert, denn hier sind wiederholt „prähistorische" Gegenstände aufgefunden worden. Im J. 1880 las Ivan Maras auf seinem Grundstücke beim Abtragen eines Tumulus

[1]) Nicht Crkvinje, wie sie CIL III p. 1641 nach Kukuljević und Ljubić genannt wird.

[2]) Ljubić, Vjestnik IV S. 17 ist, verleitet durch den Namen, der Meinung gewesen, dass hier nur eine Kirche gestanden hat.

zahlreiche der Hallstätter Zeit angehörige Fibeln, Kelte u. s. w. auf, von denen jedoch nur ein Theil ins Agramer Museum gelangte.[1]) 1889 sind weitere Funde auf dem Acker des Stephan Nižić gemacht worden.[2]) Die Vermuthung, dass die Ortschaft mit dem bereits bei der Eroberung des Landes hervortretenden Avendo identisch sei, ist bereits oben Sp. 29 als begründet bezeichnet worden.

1. Kleine Votivara aus Kalkstein, deren Gesims oben zum größten Theil, unten gänzlich abgeschlagen ist; 0·215 hoch, 0·21 breit und 0·183 stark. Die Seitenflächen sind glatt; die Rückseite rauh; das Inschriftfeld ist abgescheuert. Sie befand sich in der unfern der Crkvina gelegenen Mühle des Stephan Maratović (n. 78), von wo sie in das Agramer Museum überführt wurde (Fig. 38).

Fig. 38. Votivara von der Crkvina bei Brlog.

I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Iul(ius) Sextilius b(eneficiarius) co(n)s(ularis) ex leg(ione) XIIII gem(ina) [v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)].

In Z. 4 ist bei dem ersten E der Mittelstrich jetzt nicht sichtbar; auch der obere Horizontalstrich lässt sich nicht so bestimmt ausnehmen, wie der untere; doch ist die Vermuthung Hirschfelds CIL III 10050 *[e]x?* unzweifelhaft richtig. Die 6. Zeile, die Ljubić, Vjestnik 1882 S. 17 noch sah, ist sammt der unteren Hälfte der 5. jetzt abgeschlagen.

Der Altar unterscheidet sich sehr durch die geringe Größe von denen, welche die beneficiarii consularis bei ihrer Ablösung in ihrer bisherigen Station zu weihen pflegten. Aus der XIIII. Legion sind in Dalmatien diese Verwaltungsorgane[3]) nach den datierten Inschriften in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts genommen worden.[4])

2. Basis aus Kalkstein mit mächtigem nach vorne, links und rechts ausladenden Kopfgesims; obere Ecken abgeschlagen. Flach eingetieftes, von profiliertem Rahmen umgebenes Inschriftfeld; glatt seitwärts und hinten. Breite am Gesims 0·765, sonst 0·525, Dicke am Gesims 0·62, sonst 0·485. Steht gegenwärtig vor dem früher Spiro Crnoević, jetzt dem Kaufmanne Jovo Glumac gehörigen Hause in Brlog mit dem Ablauf tief in die Erde eingelassen (Fig. 39).

CIL III 10051 nach Kukuljević und Ljubić mit Versehen in Z. 2. 6. 7. 9, die durch die Erhaltung des Steines nicht gerechtfertigt sind.

In Z. 8 ist am Schlusse die Fläche nicht benützt worden, weil sie für die ganze Zahl nicht genügte und der Steinmetz keine Theilung vornehmen wollte.

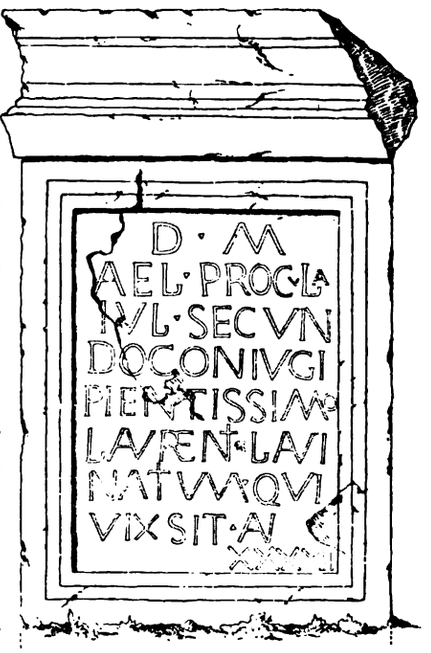

Fig. 39. Basis von der Crkina bei Brlog.

D(is) M(anibus). Ael(ia) Procula Iul(io) Secundo coniugi pientissimo, Laurenti Lavinatium, qui vixsit an(nos) XXXXII.

Die Bezeichnung der Würde des Verstorbenen weicht von dem gewöhnlichen Titel der Inhaber dieses Priesterthums Laurens Lavinas oder sacerdos Laurentium Lavinatium ab; doch darf deswegen dem Steinmetz oder der Aelia Procula kein Vorwurf gemacht werden: dieselbe Form kommt auch sonst, in Italien (CIL IX 3022 Teate Marrucinorum) und selbst in Rom (CIL VI 1024) vor.

Das Laurentinische Priesterthum ist wohl unter allen latinischen „das gemeinste und das geringste“,[1]) trotzdem ist es für die culturelle Entwicklung der Landschaft nicht ohne Interesse, es hier anzutreffen. In Dalmatien lässt es sich sonst

[1]) Ljubić, Vjestnik III S. 13 f.; IV S. 17; Popis 1889 S. 64, 12; S. 156, 1—11.

[2]) Ljubić, Vjestnik XI S. 109.

[3]) Vgl. A. von Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres S. 97 f.

[4]) Vgl. die Zusammenstellung im Glasnik 1899 S. 498.

[1]) Mommsen, Röm. Staatsrecht III S. 568 f.

nicht nachweisen; in anderen Provinzen, z. B. in Dacien kommt es häufiger vor.

Von derselben Ansiedlung rührt wohl die mächtige stark abgeschlagene Kalksteinbasis her, die bei Hrvatsko Kompolje zwischen Kilometer 7 und 8 der Reichstraße Otočac—Ogulin über dem linken Straßenrande liegt. Das große, flach eingetiefte, von einem profilierten Rahmen umgebene Inschriftfeld ist vollständig abgescheuert.

Nach Fras a. a. O. S. 265 sind bei Brlog „auch die Merkmale einer Römerstraße ersichtlich" gewesen.

Žuta lokva

Zwischen Žuta lokva und Rapajin Klanac constatierte Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 188 f. auf dem Grundstücke des Postmeisters des erstgenannten Ortes J. Vuković die Fundamente eines kleineren ziegelgedeckten Gebäudes. Nach Herrn Vuković sollen zwischen diesem Gebäude und Rapajin Klanac Spuren einer alten Straße erkennbar sein.

Vratnik

Das unterhalb des gleichnamigen Passes, von dessen Höhe man bereits des Meeres ansichtig wird, in einem tiefen kleinen fruchtbaren Kessel eingebettete Dorf Vratnik ist der Fundort eines der wichtigsten Monumente der Lika. Im Juli 1891 fand zufällig ein Bauer, der auf die Messe wartete, ungefähr 100 Schritte über der Kirche die unten besprochene Mithrasara, die als Geschenk des Pfarrers Mihovilić in das Agramer Museum kam; unter dem Steine lag eine abgeschliffene Bronzemünze.[1]) Die gleich angestellten Nachforschungen nach dem Spelaeum hatten kein Resultat; doch könnte, wie mir der genannte Pfarrer aus Brlog, seinem gegenwärtigen Amtssitze, mittheilte, eine tiefere und in größerem Umfange durchgeführte Grabung Erfolg haben. Nach Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 190 ragt das Fundament der Südmauer des Heiligthums noch aus der Erde heraus. In unmittelbarer Nähe der Fundstelle werden nach Angabe des Pfarrers auf dem zur Pfarre gehörigen Acker Bruchstücke gut gebrannter Ziegel gefunden. Brunšmid las hier

[1]) Am Vratnik, insbesondere in Stolac bei Vratnik gefundene Familien- und Kaisermünzen verzeichnet V. Žanić, Program kr. male realne gimnazije u Senju 1889 S. 8. 15. 19. 21. 22. 31.

auch Fragmente von Thongefäßen und einer Thonlampe auf.

Ferner sollen in nächster Nähe Reste der römischen Straße erkennbar sein, die über den Vratnikpass und über Francikovac nach Zengg führte.[1])

Ara aus Kalkstein, rechts oben abgeschlagen, mit ungegliedertem, stark vorladendem Gesims und Ablauf auf der Vorderseite und den beiden Schmalseiten. Über dem Gesims ein nur links gut erhaltener Fries aus blattähnlichen Ornamenten. Rückseite gut zugearbeitet. Höhe 0·68, Breite am Gesims 0·43, sonst 0·35, Dicke am Gesims 0·275, sonst 0·24 (Fig. 40).

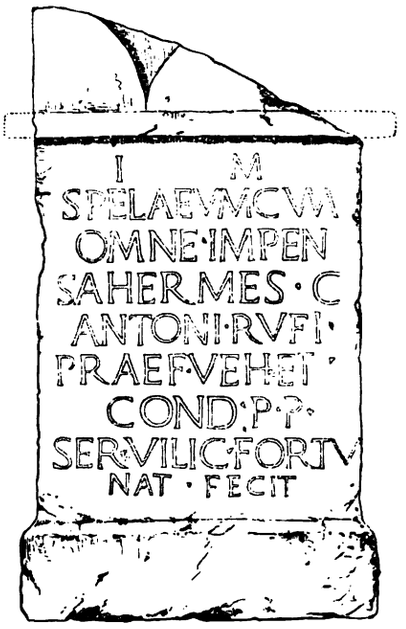

Fig. 40. Ara aus Vratnik.

CIL III S. n. 13283 nach einer Abschrift des Zengger Professors Radetić bei Ljubić, Vjestnik XIV S. 1, vgl. S. 61. F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra S. 140 n. 312 a.

I(nvicto) M(ithrae) spelaeum cum omne impensa Hermes C. Antoni Rufi praef(ecti) veh(iculorum) et cond(uctoris) p(ublici) p(ortorii) ser(vus) vilic(us) Fortunat(ianus) fecit.

Die Mithrasgemeinde setzt aus dem oben Sp. 85 angeführten Grunde eine stärkere Einwanderung in Vratnik voraus. Hermes selbst ist, wie schon sein Namen besagen würde, ein Fremder; sein ehemaliger Herr Fortunatus, der selbst wieder Sclave des hier genannten C. Antonius Rufus war, ist als Zolleinnehmer in der norischen Station Atrans nachweisbar (CIL III 5117).

Das Heiligthum hat er wohl als vilicus des

[1]) Mihovilić bei Ljubić, Vjestnik XIV S. 1 f.

Zollamtes des von Vratnik 15·5 *km* entfernten Zengg, des Haupthafens des ganzen Iapodenlandes, erbauen lassen und zwar unter dem Kaiser Antoninus Pius, da Antonius Rufus in der Zeit 147—157 [1]) als Pächter (und Procurator?) [2]) des illyrischen Zolles nachweisbar ist. Diese niederen Zollbeamten waren trotz ihrer Sclavenstellung pecuniär gut situiert und dürften infolge dessen in den kleinen Orten eine Rolle gespielt haben; überall in ihren Amtssitzen haben sie Gebäude errichtet oder restauriert, Altäre und Statuen gesetzt oder sie prunkvoller ausstatten lassen, vgl. z. B. CIL III 751; 752 = 7434; 7435; III 8163; VIII 12314; Arch.-epigr. Mitth. XIX S. 21 und 131

Zengg-Senia.

Senia, heute noch italienisch Segna, kroatisch Senj, deutsch Zengg genannt, war die bedeutendste Hafen- und Handelsstadt in der Nordostecke der Adria. Sie ist, wie ihr wohl keltischer Name beweist, eine vorrömische Gründung.[3]) Bereits in der republikanischen Zeit werden sich italische Kaufleute in ihr niedergelassen haben, da sie, worauf ihre Tribus Sergia [4]) hinweist, schon von Octavian das Stadtrecht erhalten hat.[5]) Ihre Zugehörigkeit zum römischen Besitze kann man, wie bereits oben Sp. 28 angeführt wurde, auch daraus folgern, dass sie unter den von Octavian im Iapodenlande eroberten Orten nicht erwähnt wird.

In der Kaiserzeit bevölkerte sie eine buntgemischte Menge, die zum guten Theil aus Libertinen bestand, die sich in dem sehr angesehenen corpus Augustalium zusammenschlossen.[6]) Es sind hier Leute bezeugt aus dem unternehmungslustigen dalmatinischen Aequum (CIL III 3010), aus Neapel (CIL III 3019), Tiberias in Judaea (CIL III 10055, s. u. Fig. 44) und Nikomedia (s. u. Fig. 45). Die beiden letztgenannten haben Monumente mit griechischer Schrift hinterlassen, man sprach hier also auch die zweite Reichssprache. Die Intensität des Verkehres wurde hervorgerufen durch den guten Ankerplatz — der Zugang zu ihm wird allerdings zeitweise durch heftige Bora erschwert — und durch die Straßenverbindungen mit Tarsatica und namentlich mit dem Hinterlande (s. o. Sp. 28 f.). Auf der Tabula Peutingeriana, die auch durch zwei Thürme die größere Bedeutung des Ortes hervorhebt, wird der Hafen speciell als port(us) Senia notiert.

Auch die Regierung ließ es an Fürsorge nicht fehlen; so sorgte der Statthalter L. Domitius Gallicanus im 3. Jahrhunderte [1]) für die Wiederherstellung der Badeanstalt (CIL III 10054, s. u. Fig. 43). Senia wird damals dieselbe Rolle als Einbruchstation gespielt haben, wie später, [2]) namentlich während des Bestandes der Militärgrenze, vor der Eröffnung der kroatischen Eisenbahnlinien und vor dem Emporkommen und der einseitigen Förderung Fiumes. Jetzt ist Zengg die Stadt der öden, großen Magazine.

Während aber sonst niedergehende Städte und Völker sich ihrer Vergangenheit freuen und mit dem alten Staat ihre Blößen zu umhüllen suchen, ist hier gerade das Entgegengesetzte eingetreten: man vernichtet auch die Vergangenheit. Die prächtigsten Grabmale kunstsinniger Patriciergeschlechter, die manches Capitel der Culturgeschichte des 16., 17. und 18. Jahrhunderts bereichern würden, lagern in Bauhöfen, um abgearbeitet und als Pflaster- und Bausteine verwendet zu werden.

Gefühllos ziehen die Enkel an den Monumenten der Vorfahren vorüber. Kann man sich da wundern, dass römische Reste unbeachtet zum Vorschein kommen und spurlos verschwinden? Dieser Apathie zu steuern, hat das zuständige Museum früher nicht versucht; es hat im Gegentheil manches beigetragen, sie zu erhöhen. Die Inschrift

[1]) Röm. Mitth. 1893 S. 199; W. Gurlitt, Jahreshefte II Beibl. Sp. 98 f.

[2]) M. Rostowzew, Arch.-epigr. Mitth. XIX S. 136 f.

[3]) C. Müller möchte nach Gronovius Vorgange ihren und den Namen des nördlicheren Tarsatica bei Pseudo-Skylax 21 in dem überlieferten Ἴδασσα, Ἀττανίτης = Δασσάτικα, Σενίτης erkennen.

[4]) CIL VI 2451: *D. M. M. Valerius M. f. Sergia Quintianus Senia, mil. coh. I pr. (centuria) Silvani* .... Vgl. Mommsen, CIL III p. 1642 und E. E. V p. 183.

[5]) J. W. Kubitschek, Imperium Romanum tributim discriptum S. 232.

[6]) CIL III 3016; 3017, vgl. A. von Premerstein bei Ruggiero, Dizionario epigrafico s. v. Augustales S. 850; 856; 876.

[1]) W. Liebenam, Forschungen zur Verwaltungsgeschichte I S. 164 f.; Dessau, Prosopographia II S. 22, 128.

[2]) Für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts bezeugt Idrîsî die Blüte der Stadt. Vgl. Tomaschek, Zur Kunde der Hämushalbinsel II S. 59. Über den dortigen Verkehr im Mittelalter vgl. Jireček, Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte des Mittelalters S. 29; 77.

CIL III 10056 z. B. konnte nach Agram geborgen werden; sie lag schon auf der Riva zum Transporte bereit, man wartete nur noch auf die Einsendung des Kostenbetrages. Diesen — eine ganz geringe Summe — konnte oder wollte Director Ljubić nicht einsenden. Aus Ärger darüber mauerte man den Stein in die Außenwand des Schulgebäudes so gründlich ein, dass man jetzt auf viele Quadratmeter Tünche und Mörtel abschaben müsste, um sie wiederzufinden.

Meine ungeschminkten Worte schienen empfänglichen Boden gefunden zu haben; man dachte wenigstens im August 1898 daran, einen Localverein ins Leben zu rufen, der die noch rettbaren Monumente des Mittelalters und der Neuzeit, die ohne ihre Ergänzung durch die in den Kirchen befindlichen gleichartigen Denkmale an einem anderen Orte an Verständnis und Interesse verlieren würden, aufzusammeln und in einem Locale würdig unterzubringen hätte. Die wieder auftauchenden römischen Objecte sollten dagegen dem Agramer Museum übermittelt werden. Wird das Feuer vorhalten?

Natürlich hat es schon früher an einzelnen Personen nicht gefehlt — ich nenne den Domherrn J. Jlaušek, Prof. Jv. Radetić, Dr. R. Fabiani — die sich von Fall zu Fall für Funde interessierten; durch sie sind die Inschriften CIL III 10054. 10055 und unten Fig. 45 ins Agramer Museum gelangt; zu einer energischeren Action kam es jedoch niemals.

Es besteht in Zengg eine Antiquitätensammlung an dem Realgymnasium — mir blieb sie wegen der Ferien leider unzugänglich —, die vornehmlich Funde aus Stinica enthält (s. u.); aber sie schläft, wie man mir mittheilte, seit einiger Zeit den Schlaf des Trägen.

Römische Steinmonumente befinden sich außer der oben erwähnten vermauerten Grabinschrift CIL III 10056 und dem von Brunšmid im August 1898 im Hause des Vukasović aufgefundenen, von mir nicht gesehenen Theile einer Marmorstatuette mit einer der Collation bedürftigen Weihinschrift [1]) dermalen in Zengg nicht. Die älteren Inschriften CIL III 3016; 3017; 3019 sind unauffindbar; es ist selbst die Erinnerung an die Kirchen, in denen sie einst untergebracht waren, verschwunden; nur

[1]) Vjesnik 1898 S. 173 Fig. 76.

die Kirche des St. Johannes Bapt. (CIL III 3017) kann mit dem Hause des Jovo Petrović identificiert werden.[1])

Die Area der antiken Stadt ist noch nicht ermittelt, weil man sich nicht die Mühe nahm, die Fundstellen genauer festzustellen.[2])

Ganz unbestimmt berichtet Ljubić, Vjestnik I S. 21 und II S. 43 über die Auffindung der Inschriften CIL III 10053 und 10054 (= u. Fig. 43), sie seien im Jahre 1873, beziehungsweise 1872 bei Straßenregulierungen zum Vorschein gekommen. Ebenso allgemein gehalten sind die Notizen Sabljars bei Neigebaur a. a. O. S. 231: „In Zengg .... haben sich Ziegel mit römischen Inschriften gefunden; auch fehlt es hier nicht an vielen römischen Münzen.“ Zu diesen Ziegelstempeln gehört unzweifelhaft das in CIL III 3214, 18 auch nach einer Abschrift Sabljars, hier nach neuer im Agramer Museum vorgenommenen Collation wiedergegebene Fragment Fig. 41.

Fig. 41. Ziegelbruchstück aus Zengg.

Bruchstück eines 0·034 starken braunen Dachfalzziegels. In zwei parallelen 0·028 hohen Eintiefungen erhabene, in Z. 1 0·024, in Z. 2 0·02 hohe, scharf ausgeprägte Buchstaben.

Nowotny und Sticotti haben Arch.-epigr. Mittheilungen XIX S. 167 den Stempel nach zwei auf Veglia gefundenen Exemplaren zuerst gelesen: [*D*]*e salt*(*u*) [*Sex*(*ti*)] *M*(*e*)*til*[*li Max*(*imi*)] und als Fabricationsort dieser Ziegel Sulinj[3]) in der Bucht von Dobrinj auf der genannten Insel mit großer Wahrscheinlichkeit ermittelt.

Concreter ist nur Folgendes bekannt geworden.

a) CIL III 10056 wurde im April 1880 (nicht 1879, wie es im CIL heißt) vermauert gefunden in dem Fundamente eines alten Magazins, als es für den Neubau der Schule und der Sparcassa

[1]) Vgl. M. Magdić, Topografija i povjest grada Senja S. 30.

[2]) Die soeben citierte Topographie und Geschichte der Stadt Zengg von Magdić enthält nicht die geringste Andeutung darüber.

[3]) Sulinj, nicht Salinj finde ich auf der Specialkarte.

abgetragen wurde. Da auf dieser Stelle nebst „einer Art Capitäl“ auch ein Mosaikfußboden gefunden worden ist,[1]) so wird hier kaum der ursprüngliche Standort des Grabsteines gewesen sein; hier dürfte sich vielmehr ein Gebäude befunden haben.

b) Wurden bei der Domkirche zwischen der Wohnung des Domprobstes und dem Coemeterium bei den Erdarbeiten für die Wasserleitung Gräber geöffnet, die Urnen, Lampen, Fingerringe, „Thränenfläschchen“ u. s. w. in sehr bedeutender Anzahl bargen. Da sich niemand dafür interessierte, ist noch vieles davon in der Erde geblieben.[2]) Demnach befand sich diese jetzt wichtige Stadtregion außerhalb des Weichbildes der Stadt.

c) Auf einen zweiten Urnenfriedhof, der das nämliche Inventar aufwies, ist man gestoßen „auf dem Wege nach dem Friedhofe St. Veit vor dem alten Pulverthurme.“

d) Eine dritte Begräbnisstätte, in der Amphoren als Aschenbehälter gedient haben, constatierte Brunšmid bei der Veste Nehaj.[3]) Am Mundsaume einer Amphora ist in einer 0·012 hohen und 0·04 langen Eintiefung der jetzt im Agramer Museum befindliche Stempel Fig. 42 eingepresst. Die erhabenen Buchstaben sind 0·01 hoch.

Fig. 42. Amphorenstempel aus Zengg.

e) CIL III 10055 (s. u. n. 2) wurde im October 1885 über einem gemauerten, mit Ziegeln gedeckten Grabe auf der linken Seite der nach Vratnik führenden Straße zwischen der Stadt und dem städtischen Friedhofe etwa 15 Schritte von der Straße entfernt gefunden.[4]) Diese Fundstätte lag also auch schon außerhalb des Pomeriums, vermuthlich an der von Senia aufwärts nach Vratnik führenden Straße. Hier in der Senjska draga wurde „irgendwo beim St. Kreuz oder bei St. Michael“, also schon in beträchtlicher Entfernung von der ebengenannten Localität, die u. unter n. 3 publicierte Inschrift zu Tage gefördert.

[1]) Radelić, Vjestnik II S. 91 f.

[2]) Diese und die folgende Notiz verdanke ich dem Domherrn Jlaušek.

[3]) Vjesnik 1898 S. 172.

[4]) Fabiani, Vjestnik VIII S. 15 f.

1. Linke obere Ecke einer Platte aus weißem Kalkstein, 0·46 hoch, 0·385 breit und 0·125 stark; Seitenflächen, insbesondere die obere, roh zugerichtet. Inschriftfeld flach vertieft und von einem glatten Rahmen umgeben. Die Buchstaben zeigen, wie Hirschfeld bemerkt hat, den Ductus des III. Jahrhunderts (Fig. 43). CIL III 10054, wo die Buchstabenreste am Schlusse der 2. und 4. und in der 6. Zeile übersehen wurden.

Fig. 43. Bauinschrift aus Zengg.

Balneum vet[ustate con]lapsum pe[cunia sua] restitu[it a fundamentis?] L. Do[mitius] .... Gal[licanus Papinianus ....]

Über den cursus honorum des Domitius Gallicanus, der als Statthalter von Dalmatien das Bad wiederherstellen ließ, vgl. Dessau, Prosopographia II S. 22, 128.

2. Platte aus weißem Marmor, rechte obere Ecke abgeschlagen, 0·585 hoch, 0·425 breit und 0·027 stark. Über dem nicht umrahmten, nur durch feine Linien markierten Inschriftfelde leicht eingerissen ein Giebel mit einer Rosette in der Mitte und Blättern als Füllwerk in den Ecken. In den Zwickeln links und rechts vom Dreieck je ein langer

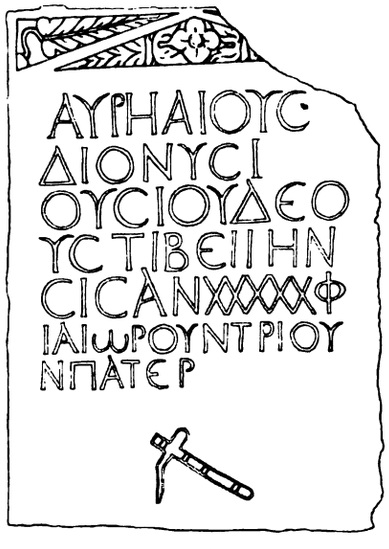

Fig. 44. Grabinschrift aus Zengg.

Aurelius Dionysius Iud(a)eus Tibe[r]iensis an(norum) XXXXX filiorun triun pater.

Zweig mit gegenständigen Blättern. Die Rückseite und die linke Seitenfläche sind glatt; die obere, die untere und die rechte Seitenfläche sind weniger sorgfältig zugearbeitet. Auf der Rückseite ein ganz sanfter Falz; es macht den Eindruck, als ob die Platte schon einem anderen Zwecke (der Verkleidung einer Wand) gedient hätte. Unter der Inschrift Ascia. Zeilen leicht vorgerissen (Fig. 44).

CIL III 10055 mit Versehen in Z. 1 und Z. 5. Am Schlusse der 1. Zeile kein Punkt, sondern eine Verletzung des Steines.

Der Steinmetz hat für die lateinische Inschrift griechische Schrift verwendet, obwohl sie ihm nicht recht geläufig war. Die Λ bildet er in Z. 1 und 6 wie A; das Alter hat er mit römischen Zahlzeichen (XXXXX statt L) ausgedrückt. Z. 4 I statt P.

Die ungewohnte Hervorhebung der Vaterschaft steht wohl sicher mit den Kinderprivilegien im Zusammenhange.

3. Kleine Platte aus Kalkstein; rückwärts nicht zugearbeitet, an den Seiten nur roh zugerichtet, war also in einer Mauer eingelassen; 0·235 hoch, 0·30 breit; Stärke wechselnd zwischen 0·113 und 0·055. Keine Umrahmung. Inschriftfeld an mehreren Stellen bestoßen; Zeilen leicht vorgerissen und nur durch kleine Spatien geschieden (Fig. 45).

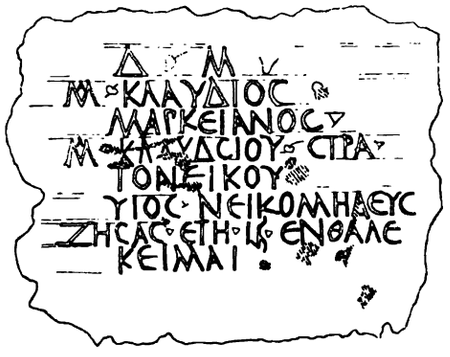

Fig. 45. Grabinschrift aus Zengg.

Δ(ις) Μ(ανιβους). Μα(ρκος) Κλαυδιος Μαρκειανος Μα(ρκου) Κλαυδειου Στρατονεικου υἱος Νεικομηδευς ζησας ετη ις′ (= 16) ἐνθα[δ]ε κειμαι.

Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 173 Fig. 77 mit Versehen in Z. 2 und 4. Auch diesem Steinmetz, der wegen der Verschiedenheit der Buchstabenformen mit dem Anfertiger der vorhergehenden Inschrift schwerlich identisch ist, war das Lateinische geläufiger als das Griechische. Die Formel in Z. 1 ist lateinisch; in Z. 4 schreibt er im Gegensatze zu Z. 2 Κλαύδιος Κλαυδείου; in diesem Worte fehlt der Mittelstrich in Ε und in Z. 7 steht Λ statt Δ.

Außer dem oben Sp. 98 notierten Ziegel bewahrt das Agramer Museum als Geschenk des Realgymnasiums in Zengg noch folgende Kleinfunde, von denen n. 4. 5. 7 sicher, n. 6. 8 wahrscheinlich aus Senia stammen.

4. Bruchstück eines Dachfalzziegels, rings abgeschlagen, vom Meerwasser stark angegriffen. In einer 0·033 hohen Eintiefung erhabene, 0·027 hohe Buchstaben.

]ONAS *So]lonas.*

Über die Fabrik s. u. Sp. 112.

5. Bruchstück eines 0·022 starken Dachfalzziegels; Höhe der Buchstaben 0·013 (Fig. 46).

Q. Caecili ist sicher; die beiden davorstehenden Buchstabenreste glaube ich sowohl auf dem hier verscheuerten Originale wie auf dem Abklatsche zu sehen; deswegen wage ich es nicht, diesen in Dalmatien, soviel mir bekannt ist, sonst nicht gefundenen Stempel mit CIL V 8110, 60 Q· CAECILI FLAVIANI· zu identificieren. Doch dürfte in beiden Fällen dieselbe Ziegelei gemeint und nur eine Verschiedenheit in der Firma anzunehmen sein.

Fig. 46. Ziegelstempel aus Zengg.

6. 4 Thonlampen, darunter eine christliche und eine mit der Marke CASSI.

7. Armbrustcharnierfibel, Löffelchen und ein blattförmiges Anhängsel aus Bronze.

8. Zwei Glasfläschchen und eine kleine Urne.

Von den zahlreichen in Zengg gefundenen Münzen,[1]) die insbesondere die Kaiserzeit bis auf Honorius gut vertreten, verdienen hervorgehoben zu werden:

Apollonia = J. von Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I S. 27 n. 3.[2])

[1]) V. Žanić, Program kr. male realne gimnazije u Senju, Zengg 1889 S. 6—9. 11—21. 23—28. 32. 34. 35. 37. 38. 40—42 44. 45. 47. 48. 50. 51. 57. 58. 62—68.

[2]) Ebenda S. 6.

Dyrrhachium. A. „über der Kuh Ligatur von ΑΓ.“ R. „ΚΟΣΣΥΦΟΥ“ [1])
und zwei MB. und ein PB. des Kaisers Vetranio = Cohen[1] 4. 6. 7.[2])

St. Georgen am Meer

Der kleine Hafen vermittelt den Verkehr (insbesondere den Holzexport) mit dem steil über ihm liegenden Waldgebirge von Krasno. Diese locale Bedeutung hatte er schon in vorrömischer und in römischer Zeit. Aus der ersteren Epoche stammen Bronzefunde (Schwert,[3]) Fibeln u. s. w.), die das Agramer Museum bewahrt.[4]) Der wichtigste Zeuge der folgenden Periode ist nebst Anticaglien verschiedener Art[5]) die Inschrift CIL III 3015 (vgl. p. 1642). Sie war links vom Kircheneingange in die Erde eingelassen;[6]) vor ihrer im Jahre 1896 durch Professor J. Kršnjavi veranlassten Überführung ins Agramer Museum wurde sie, da man in dem Steine einen Schatz verborgen glaubte, arg beschädigt. Es ist ein großer Kalksteinblock von 1·305 Höhe, 0·86 Breite und 0·59 Stärke. Die Umrahmung des Inschriftfeldes ist abgearbeitet. Die linken Seitenflächen weisen in einfach profilierten Umrahmungen sich entsprechende Reliefs auf: Eros zügelt, vor Lust mit den Beinen strampelnd, einen Delphin, sein Reitthier, das kopfüber ins Meer tauchen will. Die Wellen sind durch parallele Linien angedeutet (vgl. die Abbildungen bei Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 171 Fig. 75). Oben ist in

[1]) Ebenda S. 6.

[2]) Ebenda S. 59.

[3]) Gefunden im Weingarten des Marko Matišić in Dražica bei St. Georgen (Ljubić, Popis 1876 S. 11 Taf. II Fig. 14 = Popis 1889 S. 73, 1), wohl identisch mit dem „römischen Degen“ bei Fras a. a. O. S. 268.

[4]) Ljubić, Popis 1876 S. 24; 26; 27; 39; 40; 46; Popis 1889 S. 73, 2—9.

[5]) Ljubić, Popis 1876 S. 26 und Vjestnik IV S. 5. Fras a. a. O. Im Agramer Museum sah ich außer zahlreichen von Kršnjavi gesammelten Thongefäßfragmenten ein Bruchstück einer bemalten (unteritalischen?) Vase, eine kleine Glasschale, einen rautenförmigen Mosaikstift, eine bronzene Armbrustcharnierfibel mit Zwiebelknöpfen und kleine Mosaikfragmente. Letztere stammen aus dem Garten des Gaspar Babić.

[6]) Die Nachricht, dass sie „ex ruinis castelli Romani ibi prope“ herausgenommen worden sei, ist nicht richtig. Die Anlage stammt, wie schon ihre äußere Form lehrt, aus späterer Zeit. Vgl. Fras a. a. O.

der Mitte ein oblonges 0·105 langes, 0·04 breites und 0·10 tiefes Loch herausgestemmt, bestimmt den Zapfen einer Bekrönung aufzunehmen. Ein zweites zwischen dem ersten und der Inschriftseite befindliches Loch von quadratischem Querschnitte kann jüngeren Datums sein. Die Buchstaben sind tief und gut eingeschnitten und weisen das Monument der Zeit der julisch-claudischen Dynastie zu (Fig. 47).

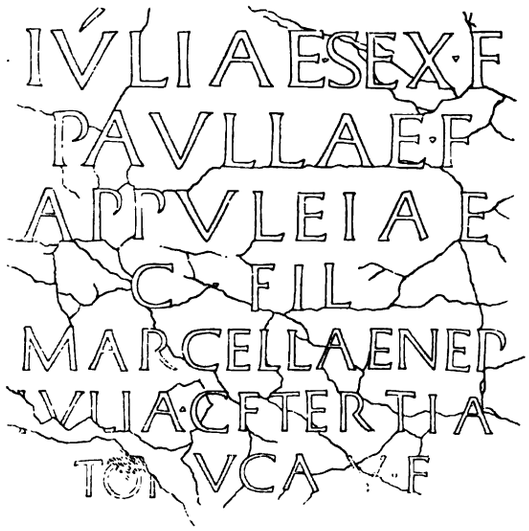

Fig. 47. Grabinschrift aus St. Georgen.

Iuliae Sex(ti) f(iliae) Paullae f(iliae), Appuleiae C. fil(iae) Marcellae nep(ti) Iulia C. f(ilia) Tertia Toruca v(iva) f(ecit).

Z. 1 über dem V ein Apex; in Z. 5 vor NEP kein Punkt; in Z. 6 ist er nach F nicht erkennbar. In der letzten Zeile ist V (nicht M, wie Brunšmid a. a. O. angibt) schon in alter Zeit eradiert worden; Iulia Tertia ist also nach Fertigstellung des Denkmals, jedoch vor dessen definitiver Aufstellung gestorben.

Der Vater der alten Frau führte denselben Gentilnamen Iulius wie ihr Mann; man darf daraus auf eine stärkere Förderung der Bewohner von St. Georgen, das wir oben Sp. 23 f. mit Lopsica identificiert haben, durch einen iulischen Kaiser, wahrscheinlich Augustus schließen und annehmen, dass die „Lopsi“ schon damals das ius Italicum (vgl. Plin. III 139) erhielten. Die Frau selbst hat zwei Cognomina, ein römisches und ein epichorisches; das letztere, durch frühere Ab-

schriften und auch durch das Spatium zwischen O und V als Toruca sicher gestellt, ist sonst nicht bezeugt.

Krasno

Auf dem Wege von St. Georgen nach Krasno erfuhr ich, dass man auch in dem letztgenannten abgeschiedenen Orte auf dem Berge Lisac auf Mauern mit römischen Dachziegeln gestoßen sei. Diese Nachricht wird durch die Auskünfte[1]) und Spenden,[2]) die das Agramer Museum von hier erhielt — ich selbst musste mittewegs umkehren — bestätigt; wir dürfen also auch hier eine römische Niederlassung annehmen.

Stinica

Auf die drei kleinen Ankerplätze Lukovo, Klada und Starigrad folgt Stinica als Hafen von größerem Werte. Hier ist der oder einer der Friedhöfe der römischen Ansiedlung durch Schatzgräber constatiert worden. Rechts von der Hafeneinfahrt wurden zahlreiche mit großen Deckeln geschlossene Steinurnen gefunden, die Beigaben aus Bein, Glas, Bronze und Gold enthielten.[3]) Ein Theil der hier gemachten Funde kam in die Zengger Gymnasialsammlung und in das Agramer Museum, wo sie jedoch nicht aufgefunden werden konnten. Die Münzen gehören der ersten Kaiserzeit (Augustus[4]), Galba[4]), Vespasian[5])) an.

In Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts heißt der Ort castrum Murula,[6]) was wohl eine Übersetzung des slavischen Namens ist. Über den antiken Namen Ortopla s. o. Sp. 21.

In der benachbarten Dampferstation Jablanac lassen sich römische Funde bis jetzt nicht nachweisen;[7]) auf dem an der südlichen Peripherie des

[1]) Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 177.

[2]) Im Agramer Museum sah ich eine bronzene Armbrustcharnierfibel mit Zwiebelknöpfen, zwei große konische Netzsenker aus Thon und eine Perle aus rothem Glasfluss.

[3]) Ljubić, Vjestnik XI S. 104; seine eigenen Versuchsgrabungen im Jahre 1889 verliefen resultatlos. Herr Stiglić, Holzhändler in Zengg, erzählte mir, dass er allein hier gegen 30 Urnen mit Lampen, Glasfläschchen und Münzen ausgegraben habe.

[4]) V. Žanić a. a. O. S. 9. 11.

[5]) Ljubić, Vjestnik XI S. 105.

[6]) Vgl. Črnčić, Vjestnik XII S. 7 f.

[7]) Die von Brunšmid, Vjesnik 1898 S. 151 erwähnte, im Museum zu Ragusa befindliche Steinurne „aus Jablanac" kann aus dem weniger bekannten Stinica stammen.

Ortes steil und steinig aufsteigenden Berge Klačenica[1]) wurde nach Ljubić, Vjestnik XI S. 105 wiederholt eine Nekropole der Bronzezeit aufgewühlt.

Carlopago

Im weiteren Verlaufe der Steilküste folgen die beiden ganz unbedeutenden Küstenorte Prizna und Cesarica. Erst in Carlopago treffen wir wieder einen Hafen an, der für eine größere Sphäre von Bedeutung ist; er ist die Import- und Exportstelle für Gospić, die Hauptstadt der Lika. Den besseren localen Verhältnissen entsprechend, bestand hier auch eine römische Stadt, die bereits von Octavian das Stadtrecht erhalten hat. Dies lehrt die jetzt im Agramer Museum befindliche Inschrift CIL III 10027[2])=Fig. 48 auf fünf aneinander schließenden Bruchstücken eines in sehr viele Fragmente zerschlagenen Aschenbehälters aus Bronze.

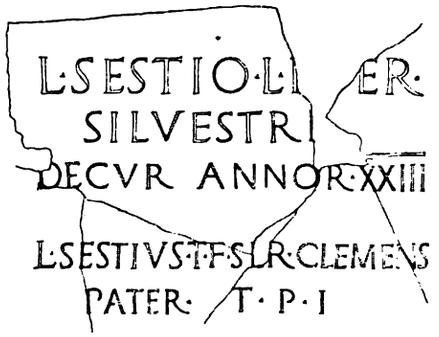

Fig. 48.
Inschrift auf einer Bronzeaschenkiste aus Carlopago.

L. Sestio L. f(ilio) [S]er(gia) Silvestri decur(ioni) annor(um) XXIII L. Sestius T. f(ilius) Ser(gia) Clemens pater t(estamento) p(oni) i(ussit).

Sie nennt einen Decurio und die Tribus Sergia (vgl. o. Sp. 95). Wie dieses Denkmal, so lassen auch andere in Carlopago gemachte Funde, die zum Theil aus Marmor bestehen, darauf schließen, dass sich die Stadt eines gewissen Wohlstandes erfreute. Sie hat allem Anscheine nach nicht die

[1]) So lautet der Name, nicht Klacanica (Ljubić) oder Klašnica (Generalstabskarte).

[2]) Nach Ljubić, Vjestnik XI S. 105, der die Inschrift vollständiger gab, als sie in der That ist. Vgl. F. Pichler, Mitth. der Central-Commission 1887 S. CCXXXVIII n. 157; I. Devčić, Vjestnik VII S. 59; Brunšmid, ebenda 1898 S. 168 f.

Druck von R. M. Rohrer in Brünn